

Derzeit täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Lit. monatlich, 15.30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gefestigte Feiertage, Verkäufe usw. ausgelassene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 8 Uhr morgens bis 1/7 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikonst.).
Druckanstalt: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltbreite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Kleinanzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Lit., in Deutschland 65 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einarbeitung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 264

Memel, Sonnabend, den 9. November 1935

87. Jahrgang

Deutschland und die Sanktionen

Für Neutralität und Nichtbeteiligung!

Die Grundsätze der deutschen Friedenspolitik und die eigenen inneren Wirtschaftsinteressen sind entscheidend

Kein deutscher Schritt in Genf!

Berlin, 8. November.

Ausländische Zeitungen haben Nachrichten über eine Demarche des deutschen Konsuls in Genf bei einem hohen Völkerbundbeamten gebracht. Diese Nachrichten sind unzutreffend. Eine solche Demarche hat nicht stattgefunden. Der deutsche Standpunkt in Bezug auf Deutschlands Neutralität und Nichtbeteiligung an den Sanktionen ist bekannt und hat sich in keiner Weise geändert.

Sollte sich eine der eigenen inneren deutschen Wirtschaftsinteressen bedrohende außergewöhnliche Ausfuhrerhöhung bestimmter Rohstoffe oder Lebensmittel bemerkbar machen, wird die Reichsregierung dies durch geeignete Maßnahmen verhindern. Im übrigen hat die Reichsregierung sofort nach Beginn des italienisch-afghanischen Konfliktes — also längt vor den bekannten Maßnahmen des Völkerbundes — die Ausfuhr von Kriegsgerät und Munition nach beiden Staaten verboten.

Rolle des Kriegsgewinners wird abgelehnt

Berlin, 8. November.

Unter der Überschrift „Deutschland und die Sanktionen“ schreibt die „Deutsche diplomatische Korrespondenz“: „In merkwürdigem Gegensatz zu der einmündigen neutralen Haltung, die Deutschland gegenüber dem italienisch-afghanischen Konflikt eingenommen hat, ist die deutsche Politik in diesem Punkt im Ausland vielfach das Objekt eines Rätselratens, ja sogar von Verdächtigungen gewesen, die ebenso überflüssig wie unverständlich waren. Denn seit Beginn dieses Deutschland nicht berührenden und von ihm nicht zu verantwortenden Streitfalles hat die deutsche Politik in ihrer Logik und Untadeligkeit absolut klar dagestanden, und gegenüber dieser aller Welt bekannten, wohlthuenden Klarheit der deutschen Politik war es deshalb ganz gewiss nicht angebracht, dahinter ein Fragezeichen zu setzen.“

Die Haltung Deutschlands in dieser kritischen Stunde ergibt sich folgerichtig aus seiner völkerrightlichen Sonderlage ebenso wie aus den Grundsätzen der deutschen Friedenspolitik und der pflichtgemäßen Verantwortung gegenüber dem eigenen Volk. Daß Deutschland keine Veranlassung hat, sich dem in Genf beschlossenen Verfahren anzuschließen, ist nur die Konsequenz aus seiner Rechtsgleichheit zu dem Genfer Gremium. In Übereinstimmung mit den Grundsätzen seiner Friedenspolitik muß Deutschland andererseits aber auch alles ablehnen, was es in Widerspruch zu seinem unbedingten Friedenswillen bringen und zur Schwärzung der Situation beitragen könnte. Aus diesen Erwägungen heraus lehnt Deutschland für seinen Teil auch die Rolle des Kriegsgewinners als unvereinbar mit einer verantwortungsbewußten und von der Sorge um den Frieden bestimmten Politik ab. Es kann andererseits aber auch nicht zulassen, das Opfer mittelbarer oder unmittelbarer Rückwirkungen zu werden, mit denen es nichts zu tun hat und die außerhalb seiner Verantwortung liegen.

Wie die Vereinten Staaten von Amerika aus ihrer völkerrightlichen, politischen und geographischen Sonderlage und gemäß ihren Grundsätzen vom Völkerrecht her, die individuelle Position eingenommen, die ihm im Hinblick auf seine besondere rechtliche, politische und geographische Lage zukommt und die seiner Friedenspolitik entspricht. Diese Friedenspolitik ist bestrebt, alles zu vermeiden, was zu Störungen innerhalb der zwischenstaatlichen Beziehungen führen oder zur Ausdehnung bereits bestehender Konflikte beitragen könnte. Daß Deutschland darauf bedacht sein muß, seine normale Wirtschaftstätigkeit nach allen Seiten aufrechtzuerhalten und andererseits den eigenen Bedarf an Verbrauchsgegenständen sicherzustellen, ist ein Bestreben, das diesen Grundsätzen keinerlei Abbruch tut und mit Rücksicht auf die Sicherstellung der deutschen Lebensbedürfnisse und Lebensnotwendigkeiten unumgänglich ist. Die deutsche Politik muß diesem Punkt um so sorgfältiger Aufmerksamkeit widmen, als die mittelbare Auswirkung der Sanktionsmaßnahmen bereits zu einer Verknappung lebenswichtiger Verbrauchsgüter im zwischenstaatlichen Handel geführt

hat und der deutschen Staatsführung die Sicherstellung der Versorgung des deutschen Binnenmarktes zur Pflicht macht.

Deutschland hat in dem gegenwärtigen Streitfall von Anfang an eine strikt unbeteiligte Haltung eingenommen und fühlt sich in jeder Weise außerhalb eines Konfliktes, an dem es weder verantwortlich ist noch irgendeine Verantwortung übernommen hat. Indem die deutsche Politik im Interesse des allgemeinen Friedens darüber wacht, nicht das Objekt oder gar Opfer irgendwelcher Maßnahmen zu werden, indem es zu seinem Teil alles vermeidet, was zur Verschärfung der Lage beitragen könnte, befindet es sich in voller Übereinstimmung mit den Grundsätzen einer verantwortungsbewußten Politik und leistet damit in kritischer Zeit den ihm möglichen Beitrag zur Gewährleistung des allgemeinen Friedens.

Keine Möglichkeit, Deutschland hinein-zuziehen ...

Berlin, 8. November.

Unter der Überschrift „Unantastbare Neutralität — Deutschlands Haltung zum italienisch-afghanischen Konflikt und den Genfer Sanktionen“ schreibt die Nationalsozialistische Korrespondenz u. a.: „Das Reich ist nicht Mitglied des Völkerbundes und außerdem in jeder Hinsicht an dem ostafghanischen Konflikt uninteressiert. Daraus ergibt sich eine klare und eindeutige Haltung, die bereits vor den Genfer Sanktionsbeschlüssen festgestanden habe und nach wie vor unantastbar sei. Wenn nun das Ausland behauptet, daß die deutsche Außenpolitik sich offenbar wandele, so seien das Behauptungen, die an den Tatsachen vorübergehen und sicherlich nur aus der Atmosphäre heraus zu ver-

stehen seien, in der sich gegenwärtig die europäische Politik befindet.“

„Es wäre möglich“, so schreibt N. S. K., „daß vielleicht gewisse Kreise auf den vermeintlichen Gedanken kommen könnten, aus den blutigen Auseinandersetzungen anderer Staaten in Form von Kriegsgewinnen wirtschaftliche Vorteile zu ziehen. Es ist ja schließlich nicht unbekannt, wie wenigstens früher manche Wirtschaftsgruppen mancher Staaten das Kriegsgeschäft als eine besonders lukrative Angelegenheit betrachteten, allerdings auch vielfach das Opfer ihrer Fehlspekulation geworden sind. Das nationalsozialistische Deutschland jedenfalls ist weit davon entfernt, solchen Erwägungen oder gar Betätigungen irgendwelchen Raum und Möglichkeit zu geben. Die außenpolitischen Neben des Führers, die ja der Welt nicht unbekannt sind, haben immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß sowohl die Innen- als auch die Außenpolitik der Staatsführung nur von dem einen Gedanken befeuert ist: Sozialer Frieden nach innen und gesicherter Frieden nach außen! Daß eine solche Konzeption nur bei voller Wahrung der politischen und wirtschaftlichen Neutralität gegenüber streitenden Mächten haltbar und wirksam ist, wird keiner besonderen Kommentare bedürfen.“

„Deutschland ist weit davon entfernt, etwa von sich aus noch einen Beitrag zu der allgemeinen Verantwortung zu liefern, die über Europa lastet. Die Beilegung des ostafghanischen Konfliktes ist Sache der Staaten, die an ihm beteiligt und an ihm interessiert sind. Es wird keine Möglichkeit geben, Deutschland in diesen Kreis hineinzuziehen, weil dem Reich sein innerer und äußerer Aufbau wichtiger und wertvoller ist als irgendeine Spekulation auf irgendeinem Schlachtfeld!“

„Deutschlands Programm ist der Friede“

Berliner Pressestimmen zur deutschen Stellungnahme

Berlin, 8. November.

Der „Angriff“, die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, schreibt zur deutschen Stellungnahme zur Sanktionsfrage folgendes: „Die deutsche Stellungnahme zu der Sanktionsfrage, die dem Völkerbund aus diplomatischem Wege mitzuteilen keine Veranlassung bestand und besteht, ist von dem Grundsatze absoluter Neutralität diktiert und von zwingender Logik für den, der Deutschlands auswärtige Politik nicht durch die misfarbige Brille der Mißgunst sieht.“

Daß Deutschland an die kriegführenden Länder

kein Kriegsmaterial liefert, ist selbstverständlich; es schmiedet Waffen zur Verteidigung der weiten Grenzen seines in der Mitte Europas gelegenen Landes und nicht, um schmutzige Geschäfte mit dem Tode anderer zu treiben.“

Was Rohstoffe und Lebensmittel betrifft, so hat Deutschland nicht die Absicht, selbst Not zu leiden, um die Ausfuhr in irgendein Gebiet unnatürlich zu steigern.“

Was schließlich die Fertigwaren und Erzeugnisse der deutschen Industrie angeht, so ist der deutsche Kaufmann gewohnt, nicht danach zu fragen, ob seine

Italiens Fahnen über Mafalle

Von Infanterie, Bergjaglieri und Krieger des Ras Gugsa besetzt

Asmara, 8. November. (Funktspruch des Kriegsberichterstatters des D. N. B.) Am Freitag früh zogen die italienischen Truppen in Mafalle ein. Als erste rückten eine Abteilung Infanterie unter Führung des Oberst Broglio, ferner Bergjaglieri und Mannschaften des Ras Gugsa mit wehenden Fahnen in die Stadt ein. Die italienischen Truppen bezogen unterhalb des alten, heute zerfallenen italienischen Forts, das im Jahre 1896 geräumt werden mußte, Bivak.

Ras Gugsa, der bekanntlich vor einiger Zeit zu den Italienern übergegangen ist, nahm im Namen Italiens Besitz von seinem Schloss Mafalle. Es ist bisher noch nicht bekannt, ob die Italiener bei der Besetzung der Stadt auf Widerstand gestoßen sind.

Ramplos erobert

Asmara, 8. November. (Funktspruch des Kriegsberichterstatters des D. N. B.) Die Besetzung von Mafalle erfolgte am Freitag um 9 Uhr früh, ohne daß die italienischen Truppen auf feindlichen Widerstand gestoßen wären. Eingeborenen-Patrouillen des Korps Maraviana haben, wie amtlich mitgeteilt wird, südlich und westlich von Asmara Streifzüge in die Gegend des Tafana-Sees

unternommen, wo es zu kleineren Zusammenstößen mit abessinischen Vandalen kam, die in die Flucht geschlagen wurden; einiges Vieh blieb dabei in italienischen Händen.

*

Asmara, 8. November. (Funktspruch des Kriegsberichterstatters des D. N. B.)

Der italienische Ring um die Stadt Mafalle schließt sich immer mehr. Die Abteilung des Obersten Marrone besetzte am Donnerstag vormittags den wichtigen Karawanenplatz Agula, der als Knotenpunkt für den Verkehr nach dem inneren Abessinien von besonderer Bedeutung ist. Man rechnet ferner damit, daß die Eingeborenentruppen den Ort Mafalle, nördlich von Mafalle, in kürzester Zeit besetzt werden, während die Truppen der Gruppe Santini den Ort Mai Mafden erreichen dürften. Es handelt sich dabei um zwei hochgelegene Ortschaften, die die Stadt Mafalle beherrschen. Mit der Einnahme von Mafalle selbst ist nach den neuesten von der Front vorliegenden Meldungen Freitag oder Sonnabend zu rechnen.

Über den Kampf bei dem Berg Gundi in der Gegend von Saufen, der sich am Mittwoch abgepielt hat, liegen Einzelheiten noch nicht vor. Es scheint sich aber um einen Überfall abessinischer Freischä-

ren den in Genf angenehm oder nicht sind, sondern sie nur in saule und fleißige Zähler einzuteilen und danach seine Lieferungen durchzuführen oder nicht. Andererseits verzichtet er auf die Ehre, durch übergroße Lieferungen jenen eine billige Ausrede abzugeben, die allenfalls in Zukunft einen Sündenbock für ein mögliches Versagen der Sanktionsmaßnahmen suchen sollten.“

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt u. a.: „An dem seit einiger Zeit bekannten deutschen Standpunkt hat sich nichts geändert; wir haben mit den Sanktionen nichts zu tun, wir haben ein uneingeschränktes Ausfuhrverbot für Kriegsgerät und Munition — gegenüber Italien ebenso wie gegenüber Abessinien — erlassen, wie es einem neutralen Staate zukommt. Auf der anderen Seite nimmt sich Deutschland selbstverständlich das Recht, gegen eine ungewöhnliche Steigerung der Ausfuhr von Rohstoffen, Lebensmitteln usw. im Interesse seiner eigenen Wirtschaft, und nur in diesem, Vorkehr zu treffen.“

„Deutschland“, so betont die „Nachtausgabe“, gehört dem Völkerbund, der die Sanktionen gegen Italien beschloß, nicht an. Es hat seit der Stunde, da der italienisch-afghanische Konflikt zum Objekt der internationalen Politik geworden war, betont, daß es diesen Fragen völlig neutral gegenüberstehe und nicht daran dachte, sich in den Streit hineinziehen zu lassen. Es bestand und besteht für uns, die wir alle Kraft auf den friedlichen Wiederaufbau des eigenen Landes zu richten haben, kein Grund, von dieser unserer Einstellung abzugeben. Es zeugt von dem unbefangenen Willen der ausländischen Stellen, die Neutralität durch nichts verlegen zu lassen, wenn jetzt Maßnahmen erwogen werden, die auch jede indirekte, vielleicht von irgendwelchen Interessenten ermöglichte Verletzung dieser strikten Neutralität verhindern sollen. Deutschland liegt nichts ferner als eine Politik des Kriegsgewinners. Sein Programm ist der Friede und daraus ergibt sich von selbst die Ablehnung alles dessen, was die zwischenstaatlichen Beziehungen stören könnte.“

Das Echo in Italien

Rom, 8. November. Die klaren Entgegnungen auf den angeblichen Schritt des deutschen Konsuls in Genf durch Berliner halbamtliche Auslassungen und durch die deutsche Presse werden in den hiesigen Morgenblättern in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben und erfahren in den Berichten aus Berlin eine ausführliche Erläuterung und Würdigung. So schreibt „Popolo di Roma“: „Es sei augenscheinlich, daß es sich in erster Linie in Genf um ein großes Sanktionsmandat über gehandelt habe, um Deutschland von seiner festen neutralen Haltung abzubringen. Die D. N. B.-Mitteilung bringe eine unabweisbare Klärung über die eindeutige und feste deutsche Neutralitäts-haltung. Zum ersten Mal sei nämlich davon die Rede, daß Deutschland nicht an Sanktionen teilnehmen werde. Auch die norditalienische Presse brinat ausföhrlich und augenfällig das Dementi des D. N. B. zu den in der Auslandsdresse erschienenen Falschmeldungen über eine Aenderung der Haltung Deutschlands in der Sanktionsfrage. Der offizielle „Popolo d'Italia“ stellt hierzu anerkennend fest, die amtliche Mitteilung sei eine klare Bestätigung der Neutralität und der Nichtbeteiligung Deutschlands an den Sanktionen.“

ter auf eine Eingeborenenpatrouille, die unter Führung italienischer Offiziere stand, behandelt zu haben. Die Italiener gingen mit blanker Waffe vor und warfen den Gegner zurück, dessen Verluste nicht bekannt sind.

Deeresbericht Nr. 39

Rom, 8. November. Das Propagandaministerium gibt am Donnerstag in einer amtlichen Mitteilung Nr. 39 das neueste Telegramm General de Bonos bekannt, das folgendes berichtet: „In der Morgendämmerung des 7. November ist der Vortrieb auf der ganzen Front wieder aufgenommen worden. Das Eingeborenen-Armee-korps hat nach Erkundungsmärschen starken Widerstand feindlicher Truppenansammlungen, die sich auf dem Berge Gundi in der Gegend von Scherasta eingenistet hatten, überwunden. Die Abessinier haben beträchtliche Verluste erlitten. Auf unserer Seite sind zwei Offiziere verwundet, zwei Eingeborenen-Unteroffiziere gefallen und zehn Askaris verwundet. Das II. Armeekorps hat das Gebiet von Selacala östlich von Asfum erreicht. Am östlichen Tigris-Gebiet sind weitere Unternehmungen von Eingeborenen zu verzeichnen. An der Somali-Front wurden die militärischen Operationen fortgesetzt. Die Flugwaffe hat fortgesetzt und wirksame Verbindungs- und Erkundungsflüge vollführt.“ An hiesiger ausländischer Stelle werden die Nachrichten demontiert, nach denen zwei italienische Flugzeuge auf abessinischem Gebiet zum Landen gezwungen wurden, wobei vier Askaris den Tod gefunden haben sollten.“

Weshalb die Oppositionsparteien verboten worden sind

„Sie haben Unruhe gefät und die Bevölkerung gegen die Regierung aufgehet“

Rannas, 7. November. (Ella).

Schon seit einiger Zeit betrieben die Parteien der Volkssozialisten und der Christlich-Demokraten eine Tätigkeit in einer Richtung, die dem Staat schädlich war. Diese Tätigkeit war besonders während der letzten Unruhen der Landwirte in Sumatrat lebhaft. Die Volkssozialisten waren an diesen Unruhen so interessiert, daß ihr Zentralkomitee einen Vertreter in die Orte entsandte, in denen Unruhen und Streiks stattfanden. Nach dessen Rückkehr hielt das Zentralkomitee eine Sitzung ab, um den Bericht ihres Vertreters über den Streik und die Stimmung der Bewohner entgegenzunehmen. Außerdem hat das Zentralkomitee der Volkssozialisten sich bemüht, Unterstützung an die von dem Streik Betroffenen zu zahlen. In den Stellen, wo die Ortsgruppen der Volkssozialisten bestanden, wurden am meisten Aufrufe mit dem Titel „Brüder, Landwirte“ verteilt. In diesen Aufrufen wurden die Landwirte gegen die Regierung aufgehet. Es liegen auch zuverlässige Nachrichten vor, daß an einigen Stellen (Jeanas, Szakai) die Volkssozialisten zusammen mit den Kommunisten eine sogenannte „Antifaschistische Front“ gebildet haben, und an anderen Stellen wurden Verhandlungen zwecks Bildung einer solchen Front geführt.

Ebenso versuchten auch die Christlich-Demokraten die inneren Schwierigkeiten Litauens für sich auszunutzen. Auf ihre Initiative wurde ein sogenanntes Memorandum an den Präsidenten der Republik verfaßt, das später in dem Zentralkomitee vervielfältigt und zu Parteipropagandazwecken an offiziell nicht existierende Abteilungen und an andere private Personen verteilt wurde. Erwähnt seien auch die Bullettins Nr. 1 und 2 des Zentralkomitees der Christlich-Demokratischen Partei, in denen die Deffentlichkeit ebenfalls gegen die Regierung aufgehet wurde.

Nachdem genügend Material über die schädliche Tätigkeit der Volkssozialisten und der Christlich-Demokraten gegen das Volk und den Staat gesammelt und festgestellt worden war, daß die Parteien der Volkssozialisten und der Christlich-Demokraten Litauens Unruhe säen und die Bevölkerung gegen die bestehende Regierung nicht nur durch Worte, sondern auch durch verschiedene aufrhetische Aufrufe, die durch ihre Abteilungen und durch ihre Vertrauensleute verteilt wurden, aufheteten und die Landwirte aufforderten, den Landwirtestreik weiterzuführen und sich den Regierungsvertretern zu widersetzen, wandten sich die Organe des Innenministeriums an den Kriegsformandanten, der auf Grund der besonderen Bestimmungen des Staatsschutzes beschloß, die Tätigkeit der Parteien der Volkssozialisten und der Christlich-Demokraten für die ganze Dauer des Kriegszustandes zu verbieten.

* Rannas, 8. November. (Ella). Gestern empfing Ministerpräsident J. Tubelis den türkischen Außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister für Litauen Nouri Bastou.

* Rannas, 8. November. (Ella). Der Gesandte und Bevollmächtigte Minister Litauens in London, Herr B. Balutis, hat durch den Außenminister 1000 Lit für den Waffenfonds in Papieren der Staatsanleihe gestiftet.

Der estnische Staatspräsident auf der deutschen Buchausstellung in Reval

Reval, 8. November.

Im Heim des Verbandes der Reichsdeutschen in Reval fand dieser Tage die feierliche Eröffnung der Buchausstellung statt, die vom Verbande der Reichsdeutschen aus Anlaß der „Woche des Deutschen Buches“ veranstaltet worden ist. Zu der Eröffnungsgesellschaft war der estnische Staatspräsident Pats er erschienen. Ferner waren anwesend der Außenminister Seljamaa und der Erziehungsminister Kann und zahlreiche führende Persönlichkeiten des estnischen öffentlichen Lebens, der Kunst und der Wissenschaft und der Presse. Neben Vertretern der örtlichen reichsdeutschen Kolonie sah man zahlreiche Deutschbaltien.

Die Feier, die durch Musikvorträge eingeleitet war, wurde durch eine Rede des deutschen Gesandten Reinebeck eröffnet, der mit Worten des Dankes den estnischen Staatspräsidenten und die Mitglieder der Regierung aufs herzlichste begrüßte. Die Anwesenheit des Staatspräsidenten, des Außenministers und des Bildungsministers des estnischen Reiches bei der Eröffnung dieser Buchausstellung, so führte der Gesandte aus, liege Zeugnis von der engen kulturellen Verbundenheit ab, die seit Jahrhunderten zwischen dem deutschen und dem estnischen Volke besteht.

Die Festrede hielt Dr. Schreiner von der Universität Dorpat. Nach Beendigung der Feier beichtigte der Staatspräsident, geführt durch den Gesandten Reinebeck, die kleine, aber überaus wirkungsvolle Ausstellung, in der, angefangen mit den deutschen Klassikern bis zu den Büchern der nationalsozialistischen Erhebung, fast alles vertreten ist, was das deutsche Buch an Erhaltungswerten besitzt. Besonders Interesse zeigten der Staatspräsident für die Bücherfände des neuesten deutschen Schrifttums.

Eine „Plauderstunde“ mit Hoare

London, 8. November. Zur Teilnahme an einer Wahlkundgebung im Londoner Stadtteil Chelsea, auf der der englische Außenminister Sir Samuel Hoare sprechen sollte, hatte sich am Donnerstag eine Zuhörerschaft von insgesamt 26 Personen eingefunden: 24 Frauen und zwei Männer. Der mangelhafte Besuch war teilweise auf das schlechte Wetter zurückzuführen,

das am Donnerstag in London herrschte. Der Außenminister schlug daher vor, eine „Plauderstunde“ zu veranstalten. Bei der Unterhaltung, die über eine Stunde dauerte, stellten mehrere Frauen u. a. die Frage, „wie hoch die Kosten für England in Genf seien“. Sir Samuel Hoare erwiderte, daß Englands Mitgliedsbeitrag im Staatshaushalt nur eine geringfügige Rolle spiele, „und daß es sich schon lohne, ihn zu zahlen, wenn dadurch ein Krieg verhindert werden könne.“

Vor einer großen Rede Lavals?

Paris, 8. November. Das „Petit Journal“ glaubt zu wissen, daß der französische Ministerpräsident vor dem Wiederauftritt in der Kammer eine große politische Rede halten werde. Laval werde sich vornehmlich mit der Haltung Frank-

reichs im italienisch-äbessinischen Streitfall und mit den Maßnahmen beschäftigen, die die Regierung zur Wiederherstellung des Haushaltsgleichgewichts getroffen hat.

Gegen Roosevelts Wirtschaftsplan

Baltimore, 8. November. Das Bundesgericht von Baltimore erklärte in einer am Donnerstag getroffenen Entscheidung das vom Kongreß angenommene Gesetz gegen die Holding-Gesellschaften für verfassungswidrig. Der Spruch stellt einen neuen scharfen Vorstoß gegen Roosevelts „New Deal“ dar. Das Gesetz sah die Auflösung der Dachgesellschaften und eine durchgreifende Neuordnung vor. Nach Einlegung der Berufung wird der Oberste Gerichtshof in Washington mit der Angelegenheit befaßt werden.

Polnisches Gericht verurteilt zwei tschechische Gendarme

Warschau, 8. November. In Bydgoszcz wurden zwei tschechische Gendarmen, die in Uniform und mit Waffen die polnische Grenze überschritten hatten und verhaftet worden waren, zu einer Freiheitsstrafe von zwei Monaten verurteilt.

ritanischer Regent auf den Negus einen Vorschlag geplant haben soll. Von äbessinischer Seite werden diese Meldungen als unwahr bezeichnet. Man erklärt, in Äbessinien bestünde sich nur ein einziger äbessinischer Regent und das sei ein Negerflieger, genannt „Schwarzer Adler“, der im Infanteriebetrieb als Ausbildungsoffizier tätig ist.

Der Kronprinz in Addis Abeba

Addis Abeba, 8. November. Der äbessinische Kronprinz traf am Donnerstag nachmittag mit einem Flugzeug in Addis Abeba ein. Erbeten Vernehmen nach wird er am Freitag zum Militärgouverneur von Addis Abeba ernannt werden. Nach Berichten von den Fronten im Norden und Süden sind dort immer noch Kämpfe im Gange.

Eruegelöbms mohammedanischer Führer

Addis Abeba, 8. November. 120 mohammedanische Führer haben am Donnerstag an den Negus eine Adresse gerichtet und ihm darin erneut gelobt, für die äbessinische Sache „mit Leben und Gut“ einzustehen zu wollen. Der Negus hat der mohammedanischen Glaubensgemeinschaft in Äbessinien 50 000 Quadratmeter Land im Stadtgebiet von Addis Abeba zur Errichtung einer Moschee und eines Friedhofes geschenkt.

Kein englischer Flottenstützpunkt in Alexandria

London, 8. November. Die „Reuter“ aus Kairo meldet, hat das englische Auswärtige Amt der ägyptischen Regierung durch den Gesandten in London bestimmte Versicherungen in Verbindung mit der gegenwärtigen internationalen Lage abgegeben. In einer in Kairo hierüber veröffentlichten amtlichen Mitteilung heißt es, daß England niemals daran gedacht habe, sich die gegenwärtigen Umstände zunutze zu machen, um den Status Ägyptens zu modifizieren und insbesondere niemals mit dem Gedanken gespielt habe, in Alexandria einen Flottenstützpunkt zu errichten. Sobald der italienisch-äbessinische Streitfall erledigt sei, würden sämtliche britischen Kriegsschiffe von Alexandria zurückgezogen werden. Das Foreign Office habe ferner erklärt, daß die britische Regierung die Haltung Ägyptens in der gegenwärtigen Lage zu schätzen wisse.

Malaria an der Grenze von Britisch-Somaliland

London, 8. November. Einer „Reuter“-Meldung aus Berbera, der Hauptstadt von Britisch-Somaliland, zufolge, soll an der Grenze des Schutzgebietes Malaria ausgebrochen sein. Es sei nicht bekannt, welche Vorkehrungsmaßnahmen auf äbessinischer Seite bei der Grenztruppe getroffen worden seien.

Kein Attentat auf den Negus

Addis Abeba, 8. November. Im Ausland sind Meldungen verbreitet worden, wonach ein ame-

Gewehre und Munition für Abessinien

Täglich treffen in Addis Abeba große Sendungen ein

Addis Abeba, 8. November.

Die Kämpfe um Mafalle dauern an. Es heißt, daß die äbessinischen Truppen erhebliche Fortschritte gemacht haben. Die Stadt selbst befindet sich immer noch in den Händen der Abessinier, die ihre Unternehmungen hauptsächlich des Nachts durchführen. Die Armeen des Ras Senoum und des Befehlshabers im Nordwesten, Ras Kassa, haben bislang nicht in die Kämpfe eingegriffen. Auch am West-Scheitel dauern die Kämpfe an. Die Abessinier, die sich beschlagmäßig langsam zurückziehen, sollen drei Angriffe der Italiener zurückgewiesen haben.

Täglich treffen in Addis Abeba große Sendungen von Infanteriemunition ein. Am Mittwoch zogen Tausende von Soldaten, Munitionskisten schießend, durch die Hauptstadt. Die Bewaffnung der äbessinischen Truppen erfährt ständig eine Verbesserung durch umfangreiche Sendungen von Gewehren, die über Berbera und Zeila nach Äbessinien gelangen. Schätzungsweise sind in der letzten Zeit etwa 200 000 Gewehre eingeführt worden.

* Asmara, 8. November. (Kontspruch des Kriegsgerichtsrates des D. N. B.) In diesen militärischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die

Bewaffnung der äbessinischen Truppen, die vor einiger Zeit über 200 000 moderne Gewehre und mehr als eine Million ältere Modelle belassen inzwischens ameffellos noch verstärkt worden ist. Man schließt aus daraus, daß in Abua viele Karabiner von besserer Arbeit gefunden wurden. Die Abessinier belassen außerdem mehr als 250 Millionen Patronen, 200 Kleinfalbrige Geschosse, einiae 100 Kilaufgeschosse und 35 Luftabwehrkassette mit einem Kaliber von 22 Millimeter. In der Gegend von Hausien aelana es 45 Karti-Abteilungen, 70 Abessinier anfangen zu nehmen.

Ein- und Ausfuhr nach Italien verboten

Addis Abeba, 8. November. Der äbessinische Handelsminister hat am Donnerstag eine Verordnung erlassen, durch die vom 11. November ab die Einfuhr italienischer Waren und jede Ausfuhr nach Italien unter Androhung schwerer Strafen verboten wird. Waren, die unter diese Verordnung fallen und bis zum 11. November nicht aus den Vorküppen und Vorräthkern abgeholt worden sind, verfallen dem Staate.

Kein Attentat auf den Negus

Addis Abeba, 8. November. Im Ausland sind Meldungen verbreitet worden, wonach ein ame-

Italiens Kampf gegen die Sanktionsfront

Devisenausschuh regelt italienischen Außenhandel

Rom, 8. November. „Giornale d'Italia“ schreibt im Zusammenhang mit der italienischen Abwehr gegen die Sanktionsmaßnahmen: Der italienische Außenhandel werde während des Wirtschaftskrieges gegen Italien automatisch durch den einer Zentralstelle übertragenen Devisenausschuh geregelt werden. Diese Zentralstelle verteilte die für die Ausfuhrungen im Ausland verfügbaren Devisen. Schon in wenigen Tagen soll die Liste der für Italien besonders wichtigen Handelsgüter veröffentlicht werden, die künftig auf Grund von Erlaubnisbescheiden und unter Berücksichtigung des jeweiligen Bedarfs nach Italien eingeführt werden können. Alle anderen Waren wären für die Einfuhr nach Italien gesperrt und würden nur unter strengster Überwachung des Ursprungslandes, des Zurschaffers und nur unter Vorlage der entsprechenden Einfuhrbescheide des Vorjahres für die Einfuhr nach Italien in einem beschränkten, unbedingt notwendigen Umfang zugelassen.

* Mailand, 8. November. Durch ein in der „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlichtes Gesetz ist die Verkaufsabgabe für Benzin und andere Mineralöle erneut erhöht worden. Sie beträgt für rohe

Mineralöle nunmehr 185 Lire je Doppelzentner, für gewisse Transformatoröle 190 Lire, für Petroleum 200 (bisher 150) Lire und für Benzin 261 (bisher 261) Lire. Diese Erhöhung der Verkaufsabgabe, die bei Benzin 100 Lire (ca. 48 Rtl) je Doppelzentner und bei Petroleum sogar 140 Lire beträgt, wird eine weitere bedeutende Steigerung der Treibstoffpreise mit sich bringen, nachdem erst zu Beginn des Monats September die Verkaufsabgabe für Benzin um 100 Lire und für Petroleum um 57 Lire heraufgesetzt worden war.

Der Erfinder der synthetischen Wolle bei Mussolini

Rom, 8. November. Der Erfinder der synthetischen Wolle, Antonio Peretti, ist in Begleitung des italienischen Industriellen und Senators Dorletti und des Vertreters der Enia-Viscosalwerke von Mussolini empfangen worden. Dem italienischen Regierungschef wurden verschiedene aus dieser Kunstwolle hergestellte Bekleidungsstücke vorgelegt. Er hat dem Erfinder und allen an der Industrialisierung dieses Verfahrens beteiligten Arbeitern und Angestellten seine volle Anerkennung ausgesprochen.

Deisperre nicht durchführbar?

London, 8. November. In führenden Kreisen der Rohölindustrie werden, „Reuter“ zufolge, die

Aussichten auf eine alle maßgebenden Lieferanten umfassende Deisperre gegen Italien zum mindesten für die nahe Zukunft als gering bezeichnet. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten in dieser Hinsicht eine Schlüsselstellung einnehmen und daß in Genf die Mitarbeit der Nichtmittelländstaaten als eine wesentliche Voraussetzung für ein allgemeines Verbot der Ausfuhr von Del nach Italien bezeichnet worden ist. Da ein amtliches amerikanisches Deisfuhrverbot nicht erwartet werden kann, bleibt lediglich eine Vereinbarung zwischen den beteiligten Deisgesellschaften übrig. Wie jedoch in London am Donnerstag amtlich erklärt wurde, ist die britische Regierung in dieser Beziehung weder an die amerikanischen Deisgesellschaften herangetreten.

Erhöhte Deisfuhr Amerikas nach Italien

Washington, 8. November. Nach einer Mitteilung des Handelsministeriums haben sich die Ausfuhrbeschränkungen für Del und Deisergänze nach Italien erhöht. Daraus geht hervor, daß die amerikanische Deisindustrie trotz der Warnung Roosevelts die Geschäftsgelassenheit wahrnimmt. Aus den Golfstaaten wird eine seit Jahren nicht mehr erreichte Tätigkeits gemeldet, besonders aus New-Orleans, wo auch die Ausfuhr von Baumwolle, Wolle und Fett stark anseigen ist.

Pariser Durchführungsbestimmungen

Paris, 8. November. Das amtliche Gesekblatt veröffentlicht am Freitag die Durchführungsbestimmungen über die Anwendung der Sanktionsmaßnahmen gegenüber Italien. Hiernach müssen sämtliche aus Italien einzuführenden Waren ab 9. November Gegenstand einer vorherigen Erklärung beim Kompensationsbüro der Pariser Handelskammer sein. Auch die Bezahlung dieser Waren muß über dieses Büro laufen. Die Einfuhr italienischer Waren, die am 9. November für bereits eingeführte Waren noch Beträge an die italienischen Ausfuhrschulden, haben dies ebenfalls dem Kompensationsbüro mitzuteilen und diese Beträge dort einzuzahlen.

Vom australischen Parlament angenommen

London, 8. November. Wie aus Canberra berichtet wird, ist die Vorlage der australischen Regierung über die Sanktionsmaßnahmen vom australischen Abgeordnetenhaus in sämtlichen Lesungen mit 33 gegen 22 Stimmen der arbeiterverteilenden Opposition angenommen worden.

* London, 6. November. Einer Meldung aus Canberra zufolge teilte Ministerpräsident Lyons am Mittwoch im australischen Parlament mit, daß der Ministerpräsident des Ministerrates, Hughes, seinen Rücktritt eingereicht habe. Das Kabinett hatte am Dienstag auf einer Sonder Sitzung Hughes zu diesem Schritt aufgefordert, weil er in einem dieser Tage veröffentlichten Buch „Das heutige Australien und der Krieg“ über Sanktionsmaßnahmen gelagt hat. „Sanktionen setzen entweder eine zweifelhafte Ausdeutung oder bedeutenden Krieg“, Hughes soll ausgerufen haben. Da er das Kabinett durch die gerade zur gegenwärtigen Zeit erfolgte Veröffentlichung des Buches in Schwierigkeiten gebracht hat, Nebrigns hat er für die erste Lesung

Chinas Abkehr von der Silberwährung

Die Sterling-Standard-Währung

London, 8. November.

Das chinesische Finanzministerium hat bekanntlich in einer Verordnung die Nationalisierung des Silbers angekündigt. Wie weiterhin bekanntgegeben wird, sollen die Noten der Chinesischen Zentralbank, der Bank von China und der Chinesischen Verkehrsbank zusammengefaßt und als gesetzliche Zahlungsmittel anerkannt werden, während die Noten der anderen Banken langsam aus dem Verkehr gezogen werden sollen.

Früher als dies erwartet worden war, hat sich China zur Abkehr von der überlieferten Silberwährung entschlossen. Die von der chinesischen Regierung in Nanjing angekündigten Maßnahmen dürften durch zwei Vorzüge beschleunigt worden sein: einerseits durch die jüngste Entwertung des Silberdollars im chinesischen Markt und auf Hongkong, verursacht durch Blankoverkäufe der Silberpekulanien, die offenbar Abwehrmaßnahmen der Regierung voraussehen hatten; andererseits durch die ständig wachsenden politischen und wirtschaftlichen Korruptionen in Peking und in den nördlichen Provinzen.

Trotz kühnsamer Versuche der Londoner City, die Mitarbeit von Sir Frederic Keith-Roh an der Währungsreform zu China abzuwehren zu wollen, unterliegt es keinem Zweifel, daß hinter den jüngsten Maßnahmen der Regierung zu Nanjing Großbritannien steht. Die neue Währung

kann daher, soweit sich die vorläufig bekanntgewordenen Einzelheiten überlegen lassen, auch als Sterling-Standard-Währung angesehen werden. Beispielsweise ist nirgend davon die Rede, daß die zu nationalisierenden Silberbestände ihren künftigen Deckungsstern bilden sollen, vielmehr dürfte die umzubauende Zentralbank für China die ihr ausstehenden Silbermenagen in erster Linie dazu verwenden, um den Verschleß auf London stabil zu halten.

Die allmähliche Konzentrierung der Währungsweissens bei der Zentralbank soll durch weitere Maßnahmen ergriffen werden. Zu diesen gehört vor allem der Ausschluß des Staatshaushalts und die Schaffung einer Hypothekendarlehenbank. Es ist fraglich, ob die chinesischen Staatsfinanzen, wie in Aussicht gestellt ist, in 1½ Jahren saniert werden können. Bedenklich ist es in diesem Zusammenhang immerhin, daß man bereits Maßnahmen getroffen hat, um die Auslandsschulden auf einen Nenner zu bringen. Der in London gegründete Schutzausschuh für die in Großbritannien untergebrachten chinesischen Anleihen ist überaus ein weiterer Beweis für die tatkräftige Mitarbeit von Sir Frederic Keith-Roh an dem chinesischen Sanierungswerk. Die Entwöhnung der chinesischen Bevölkerung vom Silber wird natürlich Nachschub erfordern und muß von den Seefahrern allmählich auf die Binnenprovinzen übergeführt werden. Dieser Notwendigkeit haben auch alle früheren Reformen in China Rechnung getragen.



Memel, 8. November

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Das Präsidium des Landtags beim Gouverneur

Das Präsidium des Memelländischen Landtags ist heute mittag kurz nach 12 Uhr vom Gouverneur Kurtauskas empfangen worden.

Die Altenberg-Straße dem Verkehr übergeben

Am Donnerstag mittag um 12 Uhr wurde die Altenberg-Straße, die Verbindung der Bahnhofstraße mit dem Vibauer Platz, dem Verkehr übergeben. Die Eröffnung, der einige Herren der städtischen Körperschaften beiwohnten, wurde zu einer feierlichen Feierstunde für den ehemaligen Oberbürgermeister Altenberg, unter dessen umsichtiger Leitung die Stadt aufblühte und sich so entwickeln konnte, wie wir sie heute kennen.

Um 12 Uhr kamen in zwei Autos die Herren der städtischen Körperschaften, die der Eröffnung beiwohnen wollten, zur Altenberg-Straße. Unter ihnen sah man Bürgermeister Schulz, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Hans Borchert, den stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Kofeck, Stadtbaurat Giesing und andere Herren des Magistrats, der Stadtpolizeiverwaltung, des Stadtbauamts und der Feuerwehr. Darauf begann die Durchsicht der neuen Straße. An der Einmündung der Heinrich-Pietisch-Straße hielt Bürgermeister Schulz eine kleine Ansprache, in der er u. a. ausführte, daß es nicht üblich sei, die Uebergabe einer Straße mit einer offiziellen Handlung zu verbinden. Doch diese Straße heiße Altenbergstraße. Die Bezeichnung der Straße habe den Anlaß gegeben, sie so zu eröffnen, denn es gelte das Andenken des Mannes zu ehren, der sich um die Stadt Memel große Verdienste erworben habe. Bürgermeister Schulz gab darauf einige Daten aus dem Leben des Oberbürgermeisters Altenberg: Im Jahre 1891 kam er als Stadtrat nach Memel, 1893 wurde er zum ersten Bürgermeister ernannt und im Jahre 1904 erhielt er von höchster Stelle den Titel eines Oberbürgermeisters. 1919, nach dem Weltkrieg, zwangen ihn politische und andere Gründe, in den Ruhestand zu treten. Es ist bekannt, daß er nach seinem Abgang auch weiter tätig im Wirtschaftsleben der Stadt stand, bis der Tod ihn im Jahre 1926 abrief.

Bürgermeister Schulz kam dann auf die Verdienste dieses Mannes um die Stadt Memel zu sprechen: „Als ich zum ersten Mal nach Memel kam, war für mich die Wasserversorgung der Stadt etwas Großes, die ebenso wie die Kanalisationseinrichtung unter Oberbürgermeister Altenberg vor sich gegangen ist. Au großen Bauten, die in die Tätigkeit des Oberbürgermeisters Altenberg fallen, sind zu erwähnen der Bau der Kaserne, des Zeugums, des Schlachthofes, des Wohnfabrikgebäudes, der ersten Markthalle, der Neubau des Krankenhauses, des Kurhauses Sandfrug und nicht zuletzt der Karlsbrücke. Dann ist noch der großartig vorgenommene Durchbau der Knaben-Mittelschule in der Südstadt zu erwähnen. Wenn es dem alten Oberbürgermeister nicht gelungen ist, alle Probleme zu lösen, dann hat es bestimmt nicht an ihm gelegen. In unermüdlichem Arbeits-

drang hat er gewirkt. Er hat es verstanden, der Entwicklung der Stadt eine bestimmte Richtung zu geben. Das ist der Abschluß eines langen Lebens. Seine Tätigkeit wurde dadurch anerkannt, daß die städtischen Körperschaften ihn zum Ehrenbürger der Stadt ernannten und ihm die höchste Ehrung, die eine Stadt vergeben kann, zuteil werden ließen.“

Zum Schluß seiner Ansprache wies Bürgermeister Schulz auf die Heinrich-Pietisch-Straße, die Sembriststraße und die Altenbergstraße hin, und meinte, daß es keine leichte Aufgabe gewesen sei, die Stadt so auszubauen. Mit dem Wunsche, daß es gelingen möge, all die Aufgaben zu lösen, die noch vor der Stadt lägen, gab er die Straße dem Verkehr frei.

Während die Herren die Straße abhritten, gab Stadtbaurat Giesing Erklärungen über den Bau der Straße und die weiteren Pläne des Stadtbauamts ab. Die Straße hat eine Breite von 7,50 Metern erhalten; der Bürgersteig, der im nächsten Jahr befestigt werden soll, wird drei oder fünf Meter breit werden. Auf der linken Seite zwischen der Heinrich-Pietisch-Straße und dem Vibauer Platz ist der Bau eines großen Gebäudes geplant, während auf der rechten Seite an der Ecke des Schützenplatzes zwei Bauparzellen vergeben sind, von denen eine schon vergeben ist. Die Straße wird ihren wahren Wert als Verbindung der Bahnhofstraße mit der Vibauer Straße erst dann erhalten, wenn ihre Fortsetzung am Vibauer Platz ebenfalls eine gute Reiheneinpfasterung erhält. Das Material zur Pflasterung ist, wie Stadtbaurat Giesing betonte, hiesiges, wie auch die Bordsteine hier geschlagen worden sind.

Der Vorgarten des Seminars mit seiner massiven Einfassung, der sich nicht in die Flucht des Bürgersteiges einfügt, wird beseitigt werden müssen, während die an der Ecke stehenden Bäume stehenbleiben können. Da auf der rechten Seite der Garten der Handelshochschule an die Straße stößt, soll veranlaßt werden, daß die Grenze längs des Zaunes mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt wird. Die Kosten für die Straße sind gleichmäßig auf die Anlieger verteilt worden. Nachdem an der Bahnhofstraße der letzte Bock mit dem Schild „Polizeilich gesperrt“ beseitigt worden war, hatte die Eröffnung ihr Ende gefunden.

Anschließend fuhren die teilnehmenden Herren unter Leitung von Stadtbaurat Giesing zur Schleierstraße, wo die Verbreiterungsarbeiten beschäftigt wurden.

Loftendampfer „Sarunas“ wieder im Dienst

Nach einer umfangreichen Grundreparatur auf der Slip des Memeler Hafenbauamts ist in den letzten Tagen der Loftendampfer „Sarunas“, der früher „von Schlickmann“ hieß, wieder in den Loftsendienst eingestellt worden. Bei dem Alter des Schiffes, das etwa 1895 bei der bekannten Schiffbauwerft in Elbing erbaut worden ist, machten sich im Laufe der Zeit Schäden an der Außenhaut und der Maschinenanlage bemerkbar, die eine Grundüberholung erzwangen. Im Laufe des letzten Sommers sind dem Schiff eine Anzahl neuer Bodenplatten unter der Wasserlinie eingezogen worden. Die Maschinen- und Kesselanlage ist gründlich durchgesehen und verschiedene Schäden sind beseitigt worden. Nach der Kollision des „Austra“, des früheren „Hagen“, mit dem Dampfer „Marieholm“ wurden die Instandsetzungsarbeiten beschleunigt, da sich der Eisbrecher „Perfunas“ nicht so gut zum Loftsendienst eignet. Jetzt hat der allen Memelern

her, er kann, denn er war tonangebend für das Tempo, das den frischen Wind am Sturm entfachte. Wir haben in ihm einen Künstler, der uns noch viele vergnügliche Abende bescheren wird. Den Sekretär Bernacki spielte Heinz Artmann ausgezeichnet. Man glaubte es ihm ohne weiteres, daß er es besser verstand, die Angelegenheiten im Harem seines Herrn zu behüten und zu verwalten, als die zerrütteten Finanzen in Ordnung zu bringen. Erich Gahbert als Profutur gab eine Typen, die die Nachkommenschaft in Beweunung setzten. Vielleicht war sein Friedrich Meißel stellenweise etwas zu sehr überbaupt, und weniger wäre mehr gewesen, aber köstlich war zweifellos der Stimmungsumschwung bald gegen, bald für den Generaldirektor. Bleibt von dem Büropersonal noch die Privatsekretärin Fräulein Meier zu erwähnen. Gretel Fleischer zeigte sich in bester Stimmung, besonders als der Chef mit seiner Sekretärin eine sogenannte Konferenz hat“. Es ist schwer, etwas Besonderes in ihrem Spiel hervorzuheben, weil es gleich gut war. Den Chef und dessen Tochter gaben Hugo Manzoni und Hanna Luknig. Sie die Salondame, die sich geschickt von dem Kanabier erobern zu lassen versteht — außer durch ihre schauspielerische Kunst übertrug sie durch einen schönen Vortrag —, er ein Bonvivante, wie er lebt und lebt, der die drückenden Geschäftsjahren von einer Sekunde zur anderen vergißt, wenn Wein und Weib winken. Hilke Mostau berechtigt durch ihr Spiel in der kleinen Rolle als Madame Violet zu den schönsten Hoffnungen. Es wirkte sehr echt, als sie ihre angeblich französische Herkunft vollkommen vergaß, da es nichts mehr zu verlieren gab. Hetty Beyer als Stubenmädchen „Pietel mit“ und ließ dadurch verstehen, daß sie eigentlich nur wenig zu sagen hatte. „ner wirkten mit Joseph Stein als Mitter Baker, Hannu als Vogenschlicker und Werner Kautz als Gepädträger.

Die vielen Blumenpenden und der stürmische Beifall des vollbesetzten Hauses waren der Dank an die Künstler.

gut bekannte „Sarunas“ seine Arbeit wieder aufgenommen.

Ein geisteschwaches Mädchen überfallen

Zeugen dieses Vorfalles gesucht

Wie uns von der Kriminalpolizei geschrieben wird, wurde am Sonntag, dem 3. November, in einem Gehäus der Südpflanzung, zwischen Strandvilla und dem Neuen Sportplatz, an einem geisteschwachen 15jährigen Mädchen ein Notzuchtverbrechen verübt. Das Mädchen befand sich um etwa 10.30 Uhr vormittags auf einem Spaziergang in der Seestraße, als es in der Nähe des Steinbüppens am Fischereihafen von einer bisher unbekannten männlichen Person angesprochen und zum Mitkommen aufgefordert wurde. Als das Mädchen dieser Aufforderung nicht Folge leisten wollte, ergriff der Mann es am rechten Unterarm und zog das sich sträubende Mädchen an sich, so daß es den Anschein erweckte, als wenn er es untergefaßt hätte. In dieser Haltung führte er das Mädchen durch das Büschchen vor Strandvilla über den Weg Kummelspitze-Mellneraggen zur oben bezeichneten Stelle der Südpflanzung. Nach Angaben des Mädchens sind ihnen in der Seestraße zwei weibliche Personen begegnet, die sich über den anscheinend sonderbaren Aufzug belustigten. Das Mädchen wollte unterwegs schreien, jedoch hinderte sie der Täter daran, indem er dem Mädchen den Mund zupackte. In dem Gehäus verurteilte der Täter sich an dem Mädchen zu vergehen. Auf das Schreien des Mädchens kam ein anderer, ebenfalls bisher unbekannter Mann hinzu, der den Täter aufforderte, von dem Mädchen abzulaufen, was schließlich auch geschah. Das Mädchen konnte sich hierauf entfernen, ohne daß es zur Ausführung der Tat kam.

Die Beschreibung des Täters lautet nach Angaben des geisteschwachen Mädchens wie folgt: Etwa 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlanke Gestalt, zwischen 20 und 30 Jahre alt, hellblondes, etwas gelocktes Haar, ohne Schnurrbart, jedoch unrasiert, rötliches, längliches Gesicht, große Nase und großen Mund, große Hände und Füße, deutsche Sprache, helle Stimme. Der Gang war langsam und schwerfällig. Der Täter schien etwas angetrunken zu sein, torkelte jedoch nicht. Die Bekleidung wird wie folgt beschrieben: Dunkler Wintermantel mit ausgebeulten Taschen, dunkelgrauer, abgetragener Hut, ohne Kragen und Schlips, blaue Trainingsjacke mit Reißverschluß, dunkelblaue Hose mit schmalen Beinbleibern, helle Strümpfe und schwarze Halbschuhe.

Personen, hauptsächlich der hinzugekommene Mann und die beiden benannten weiblichen Personen, die sachdienliche Angaben zur Ermittlung des Täters machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei bzw. der nächsten Polizeistation mitzuteilen. Verschwiegenheit wird auf Wunsch zugesichert.

* Unfall. Gestern nachmittag um 1/3 Uhr ereignete sich bei Verladearbeiten auf einem Dampfer auf Schmelz am Vietuvas Ekspostas ein Unfall. Dabei erlitt der Arbeiter A. Benusches, Weidenbammstraße Nr. 3 wohnhaft, eine so schwere Verletzung am linken Fuß, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte.

* Die Feuerwehr wurde Donnerstag nachmittag kurz nach 2 Uhr nach dem Grundstück Bahnhofstraße Nr. 5 gerufen. Hier war infolge Verstopfung eines Schornsteinrohrs starker Rauch in die Wohnungen eingedrungen, der zur Alarmierung der Feuerwehr Anlaß gegeben hatte. Nachdem die Feuerwehr das Schornsteinrohr gereinigt hatte, war der Schaden behoben.

* Ein Pferd in einen Schacht gefallen. Freitag vormittag wurde eine Mannschaft der Feuerwehr nach dem Steintor gerufen; hier war ein Pferd in einen Schacht, der für Zwecke der Kanalisation ausgehoben worden war, gefallen. Der Feuerwehr gelang es bald, das Tier herauszuziehen. Es ist unverletzt geblieben.

* Diebstahl. Am 7. November gegen 6 Uhr abends, konnten drei junge Leute dabei ertappt werden, als sie einen Postbriefkasten an der Zellulosefabrik öffneten und daraus einige Briefe entwendeten. Die Namen der Täter sind festgestellt worden.

Stadtesamt der Stadt Memel

vom 8. November 1935

Aufgeboren: Chauffeur Hermann Laurus mit Elia Bogies, ohne Beruf, Fischer Martinus Joksas mit Arbeiterin Madoline Krenkewitz, sämtliche von hier.

Geschickung: Dreher Artur August Schneiderat mit Ida Naujoks, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Kraftwagenführer Georg Jonetis, dem Geizer Johann Kalwis, dem Arbeiter Kazys Kriginas, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Richard Leopold Kamohl, von hier, dem Fuhrhalter Erelis Bursteinas von Kretinga. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Schlosserfrau Anna Volz, geb. Banjeras, 62 Jahre alt, von hier.

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters

stellen sich vor:



Willi-Ernst Ritterfeld, Jugendl. Komiker

Einiges über mich? Mein Lebenslauf? Der ist noch nicht abgeschlossen. Im Gegenteil! Höhere Schulbildung vorhanden. Theater? Berlin: Nollendorf-, Residenz-, Neues Theater am Zoo; Cottbus: drei Jahre am Stadttheater; Hamburg: Volkstheater; Hannover: Mellintheater. Daß ich nach Memel gekommen bin, wird bald genug bekannt werden. An meinen traurigen Augen erkennt man meine Schicksalsbestimmung zum jugendlichen Komiker. Im übrigen hoffe ich, dem geschätzten Publikum so zu gefallen, wie es meinem nach kontraktmäßig zusteht.



Heinz Artmann

Nachdem ich mich an den Bühnen Oberhausen, Danabrick und Erfurt herumgetrieben habe, freute ich mich auf meine Arbeit in Memel, und ich möchte hoffen, daß ich dem Memeler Theaterpublikum so gut gefallen werde, wie mir Memel gefällt.

* Falschgeld. Am Donnerstag wurde auf dem hiesigen Postamt ein Zweifelhäufchen angehalten, das anscheinend falsch ist. Die Prägung der Münze ist sehr gut ausgeführt, deshalb ist sie von einem echten Geldstück kaum zu unterscheiden.

Veranstaltungen am Sonnabend

Apollon-Lichtspiele: „Der rote Reiter“, 2 1/2 Uhr. — „Nach mich glücklich“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Liselotte von der Pfalz“, 2 1/2 Uhr. — „Der Gefangene des Königs“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
Capitol-Lichtspiele: „Die Welt in Flammen“, 2 1/2 Uhr. — „Die kleine Mutti“, 6 u. 8 1/2 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1335). 17.50: Schützenvereinsstunde. 18.20: Unterhaltung. 19.15: Uebertragung aus Memel. 19.30: Opernübertragung aus dem Staatstheater.
Gemeinschaftsprogramm aller deutschen Sender: 6.30: Aus Frankfurt: Morgenspruch und Frühmusik. 10: Deutschlandsender: Feierstunde der Jugend. 12: München und Deutschlandsender: Der Schicksalsmarsch von 1923 (Auskunft). 12: Aus Köln nach Berlin, Breslau, Frankfurt, Hamburg, Königsberg und Leipzig. Festliche Musik. 14: Deutschlandsender: Nachrichten. 16: Leipzig: Sinfonie Nr. 3 (Grieg) von Beethoven. 17: Deutschlandsender: Kinder, Dichtungen und Märchen der Bewegung. 18: Leipzig: „Die Halle des Ruhmes“, Kantate zum 9. November. 20: München: Ein Bericht der Sendeleitung vom Marsch zur Feldherrnhalle. 22: Deutschlandsender: Nachrichten. Anschließend bis 24 Uhr: Feiertagsfeier. 21.10: Klavierkonzerte. 23.05: Militärkonzert. 0.15: Tanzmusik. 0.45: Kabarett. 1.30: Moderne Tanzmusik. 2.45: Kabarett. 3.15: Kabarett. 3.45: Kabarett. 4.15: Kabarett. 4.45: Kabarett. 5.15: Kabarett. 5.45: Kabarett. 6.15: Kabarett. 6.45: Kabarett. 7.15: Kabarett. 7.45: Kabarett. 8.15: Kabarett. 8.45: Kabarett. 9.15: Kabarett. 9.45: Kabarett. 10.15: Kabarett. 10.45: Kabarett. 11.15: Kabarett. 11.45: Kabarett. 12.15: Kabarett. 12.45: Kabarett. 13.15: Kabarett. 13.45: Kabarett. 14.15: Kabarett. 14.45: Kabarett. 15.15: Kabarett. 15.45: Kabarett. 16.15: Kabarett. 16.45: Kabarett. 17.15: Kabarett. 17.45: Kabarett. 18.15: Kabarett. 18.45: Kabarett. 19.15: Kabarett. 19.45: Kabarett. 20.15: Kabarett. 20.45: Kabarett. 21.15: Kabarett. 21.45: Kabarett. 22.15: Kabarett. 22.45: Kabarett. 23.15: Kabarett. 23.45: Kabarett. 24.15: Kabarett. 24.45: Kabarett. 25.15: Kabarett. 25.45: Kabarett. 26.15: Kabarett. 26.45: Kabarett. 27.15: Kabarett. 27.45: Kabarett. 28.15: Kabarett. 28.45: Kabarett. 29.15: Kabarett. 29.45: Kabarett. 30.15: Kabarett. 30.45: Kabarett. 31.15: Kabarett. 31.45: Kabarett. 32.15: Kabarett. 32.45: Kabarett. 33.15: Kabarett. 33.45: Kabarett. 34.15: Kabarett. 34.45: Kabarett. 35.15: Kabarett. 35.45: Kabarett. 36.15: Kabarett. 36.45: Kabarett. 37.15: Kabarett. 37.45: Kabarett. 38.15: Kabarett. 38.45: Kabarett. 39.15: Kabarett. 39.45: Kabarett. 40.15: Kabarett. 40.45: Kabarett. 41.15: Kabarett. 41.45: Kabarett. 42.15: Kabarett. 42.45: Kabarett. 43.15: Kabarett. 43.45: Kabarett. 44.15: Kabarett. 44.45: Kabarett. 45.15: Kabarett. 45.45: Kabarett. 46.15: Kabarett. 46.45: Kabarett. 47.15: Kabarett. 47.45: Kabarett. 48.15: Kabarett. 48.45: Kabarett. 49.15: Kabarett. 49.45: Kabarett. 50.15: Kabarett. 50.45: Kabarett. 51.15: Kabarett. 51.45: Kabarett. 52.15: Kabarett. 52.45: Kabarett. 53.15: Kabarett. 53.45: Kabarett. 54.15: Kabarett. 54.45: Kabarett. 55.15: Kabarett. 55.45: Kabarett. 56.15: Kabarett. 56.45: Kabarett. 57.15: Kabarett. 57.45: Kabarett. 58.15: Kabarett. 58.45: Kabarett. 59.15: Kabarett. 59.45: Kabarett. 60.15: Kabarett. 60.45: Kabarett. 61.15: Kabarett. 61.45: Kabarett. 62.15: Kabarett. 62.45: Kabarett. 63.15: Kabarett. 63.45: Kabarett. 64.15: Kabarett. 64.45: Kabarett. 65.15: Kabarett. 65.45: Kabarett. 66.15: Kabarett. 66.45: Kabarett. 67.15: Kabarett. 67.45: Kabarett. 68.15: Kabarett. 68.45: Kabarett. 69.15: Kabarett. 69.45: Kabarett. 70.15: Kabarett. 70.45: Kabarett. 71.15: Kabarett. 71.45: Kabarett. 72.15: Kabarett. 72.45: Kabarett. 73.15: Kabarett. 73.45: Kabarett. 74.15: Kabarett. 74.45: Kabarett. 75.15: Kabarett. 75.45: Kabarett. 76.15: Kabarett. 76.45: Kabarett. 77.15: Kabarett. 77.45: Kabarett. 78.15: Kabarett. 78.45: Kabarett. 79.15: Kabarett. 79.45: Kabarett. 80.15: Kabarett. 80.45: Kabarett. 81.15: Kabarett. 81.45: Kabarett. 82.15: Kabarett. 82.45: Kabarett. 83.15: Kabarett. 83.45: Kabarett. 84.15: Kabarett. 84.45: Kabarett. 85.15: Kabarett. 85.45: Kabarett. 86.15: Kabarett. 86.45: Kabarett. 87.15: Kabarett. 87.45: Kabarett. 88.15: Kabarett. 88.45: Kabarett. 89.15: Kabarett. 89.45: Kabarett. 90.15: Kabarett. 90.45: Kabarett. 91.15: Kabarett. 91.45: Kabarett. 92.15: Kabarett. 92.45: Kabarett. 93.15: Kabarett. 93.45: Kabarett. 94.15: Kabarett. 94.45: Kabarett. 95.15: Kabarett. 95.45: Kabarett. 96.15: Kabarett. 96.45: Kabarett. 97.15: Kabarett. 97.45: Kabarett. 98.15: Kabarett. 98.45: Kabarett. 99.15: Kabarett. 99.45: Kabarett. 100.15: Kabarett. 100.45: Kabarett. 101.15: Kabarett. 101.45: Kabarett. 102.15: Kabarett. 102.45: Kabarett. 103.15: Kabarett. 103.45: Kabarett. 104.15: Kabarett. 104.45: Kabarett. 105.15: Kabarett. 105.45: Kabarett. 106.15: Kabarett. 106.45: Kabarett. 107.15: Kabarett. 107.45: Kabarett. 108.15: Kabarett. 108.45: Kabarett. 109.15: Kabarett. 109.45: Kabarett. 110.15: Kabarett. 110.45: Kabarett. 111.15: Kabarett. 111.45: Kabarett. 112.15: Kabarett. 112.45: Kabarett. 113.15: Kabarett. 113.45: Kabarett. 114.15: Kabarett. 114.45: Kabarett. 115.15: Kabarett. 115.45: Kabarett. 116.15: Kabarett. 116.45: Kabarett. 117.15: Kabarett. 117.45: Kabarett. 118.15: Kabarett. 118.45: Kabarett. 119.15: Kabarett. 119.45: Kabarett. 120.15: Kabarett. 120.45: Kabarett. 121.15: Kabarett. 121.45: Kabarett. 122.15: Kabarett. 122.45: Kabarett. 123.15: Kabarett. 123.45: Kabarett. 124.15: Kabarett. 124.45: Kabarett. 125.15: Kabarett. 125.45: Kabarett. 126.15: Kabarett. 126.45: Kabarett. 127.15: Kabarett. 127.45: Kabarett. 128.15: Kabarett. 128.45: Kabarett. 129.15: Kabarett. 129.45: Kabarett. 130.15: Kabarett. 130.45: Kabarett. 131.15: Kabarett. 131.45: Kabarett. 132.15: Kabarett. 132.45: Kabarett. 133.15: Kabarett. 133.45: Kabarett. 134.15: Kabarett. 134.45: Kabarett. 135.15: Kabarett. 135.45: Kabarett. 136.15: Kabarett. 136.45: Kabarett. 137.15: Kabarett. 137.45: Kabarett. 138.15: Kabarett. 138.45: Kabarett. 139.15: Kabarett. 139.45: Kabarett. 140.15: Kabarett. 140.45: Kabarett. 141.15: Kabarett. 141.45: Kabarett. 142.15: Kabarett. 142.45: Kabarett. 143.15: Kabarett. 143.45: Kabarett. 144.15: Kabarett. 144.45: Kabarett. 145.15: Kabarett. 145.45: Kabarett. 146.15: Kabarett. 146.45: Kabarett. 147.15: Kabarett. 147.45: Kabarett. 148.15: Kabarett. 148.45: Kabarett. 149.15: Kabarett. 149.45: Kabarett. 150.15: Kabarett. 150.45: Kabarett. 151.15: Kabarett. 151.45: Kabarett. 152.15: Kabarett. 152.45: Kabarett. 153.15: Kabarett. 153.45: Kabarett. 154.15: Kabarett. 154.45: Kabarett. 155.15: Kabarett. 155.45: Kabarett. 156.15: Kabarett. 156.45: Kabarett. 157.15: Kabarett. 157.45: Kabarett. 158.15: Kabarett. 158.45: Kabarett. 159.15: Kabarett. 159.45: Kabarett. 160.15: Kabarett. 160.45: Kabarett. 161.15: Kabarett. 161.45: Kabarett. 162.15: Kabarett. 162.45: Kabarett. 163.15: Kabarett. 163.45: Kabarett. 164.15: Kabarett. 164.45: Kabarett. 165.15: Kabarett. 165.45: Kabarett. 166.15: Kabarett. 166.45: Kabarett. 167.15: Kabarett. 167.45: Kabarett. 168.15: Kabarett. 168.45: Kabarett. 169.15: Kabarett. 169.45: Kabarett. 170.15: Kabarett. 170.45: Kabarett. 171.15: Kabarett. 171.45: Kabarett. 172.15: Kabarett. 172.45: Kabarett. 173.15: Kabarett. 173.45: Kabarett. 174.15: Kabarett. 174.45: Kabarett. 175.15: Kabarett. 175.45: Kabarett. 176.15: Kabarett. 176.45: Kabarett. 177.15: Kabarett. 177.45: Kabarett. 178.15: Kabarett. 178.45: Kabarett. 179.15: Kabarett. 179.45: Kabarett. 180.15: Kabarett. 180.45: Kabarett. 181.15: Kabarett. 181.45: Kabarett. 182.15: Kabarett. 182.45: Kabarett. 183.15: Kabarett. 183.45: Kabarett. 184.15: Kabarett. 184.45: Kabarett. 185.15: Kabarett. 185.45: Kabarett. 186.15: Kabarett. 186.45: Kabarett. 187.15: Kabarett. 187.45: Kabarett. 188.15: Kabarett. 188.45: Kabarett. 189.15: Kabarett. 189.45: Kabarett. 190.15: Kabarett. 190.45: Kabarett. 191.15: Kabarett. 191.45: Kabarett. 192.15: Kabarett. 192.45: Kabarett. 193.15: Kabarett. 193.45: Kabarett. 194.15: Kabarett. 194.45: Kabarett. 195.15: Kabarett. 195.45: Kabarett. 196.15: Kabarett. 196.45: Kabarett. 197.15: Kabarett. 197.45: Kabarett. 198.15: Kabarett. 198.45: Kabarett. 199.15: Kabarett. 199.45: Kabarett. 200.15: Kabarett. 200.45: Kabarett. 201.15: Kabarett. 201.45: Kabarett. 202.15: Kabarett. 202.45: Kabarett. 203.15: Kabarett. 203.45: Kabarett. 204.15: Kabarett. 204.45: Kabarett. 205.15: Kabarett. 205.45: Kabarett. 206.15: Kabarett. 206.45: Kabarett. 207.15: Kabarett. 207.45: Kabarett. 208.15: Kabarett. 208.45: Kabarett. 209.15: Kabarett. 209.45: Kabarett. 210.15: Kabarett. 210.45: Kabarett. 211.15: Kabarett. 211.45: Kabarett. 212.15: Kabarett. 212.45: Kabarett. 213.15: Kabarett. 213.45: Kabarett. 214.15: Kabarett. 214.45: Kabarett. 215.15: Kabarett. 215.45: Kabarett. 216.15: Kabarett. 216.45: Kabarett. 217.15: Kabarett. 217.45: Kabarett. 218.15: Kabarett. 218.45: Kabarett. 219.15: Kabarett. 219.45: Kabarett. 220.15: Kabarett. 220.45: Kabarett. 221.15: Kabarett. 221.45: Kabarett. 222.15: Kabarett. 222.45: Kabarett. 223.15: Kabarett. 223.45: Kabarett. 224.15: Kabarett. 224.45: Kabarett. 225.15: Kabarett. 225.45: Kabarett. 226.15: Kabarett. 226.45: Kabarett. 227.15: Kabarett. 227.45: Kabarett. 228.15: Kabarett. 228.45: Kabarett. 229.15: Kabarett. 229.45: Kabarett. 230.15: Kabarett. 230.45: Kabarett. 231.15: Kabarett. 231.45: Kabarett. 232.15: Kabarett. 232.45: Kabarett. 233.15: Kabarett. 233.45: Kabarett. 234.15: Kabarett. 234.45: Kabarett. 235.15: Kabarett. 235.45: Kabarett. 236.15: Kabarett. 236.45: Kabarett. 237.15: Kabarett. 237.45: Kabarett. 238.15: Kabarett. 238.45: Kabarett. 239.15: Kabarett. 239.45: Kabarett. 240.15: Kabarett. 240.45: Kabarett. 241.15: Kabarett. 241.45: Kabarett. 242.15: Kabarett. 242.45: Kabarett. 243.15: Kabarett. 243.45: Kabarett. 244.15: Kabarett. 244.45: Kabarett. 245.15: Kabarett. 245.45: Kabarett. 246.15: Kabarett. 246.45: Kabarett. 247.15: Kabarett. 247.45: Kabarett. 248.15: Kabarett. 248.45: Kabarett. 249.15: Kabarett. 249.45: Kabarett. 250.15: Kabarett. 250.45: Kabarett. 251.15: Kabarett. 251.45: Kabarett. 252.15: Kabarett. 252.45: Kabarett. 253.15: Kabarett. 253.45: Kabarett. 254.15: Kabarett. 254.45: Kabarett. 255.15: Kabarett. 255.45: Kabarett. 256.15: Kabarett. 256.45: Kabarett. 257.15: Kabarett. 257.45: Kabarett. 258.15: Kabarett. 258.45: Kabarett. 259.15: Kabarett. 259.45: Kabarett. 260.15: Kabarett. 260.45: Kabarett. 261.15: Kabarett. 261.45: Kabarett. 262.15: Kabarett. 262.45: Kabarett. 263.15: Kabarett. 263.45: Kabarett. 264.15: Kabarett. 264.45: Kabarett. 265.15: Kabarett. 265.45: Kabarett. 266.15: Kabarett. 266.45: Kabarett. 267.15: Kabarett. 267.45: Kabarett. 268.15: Kabarett. 268.45: Kabarett. 269.15: Kabarett. 269.45: Kabarett. 270.15: Kabarett. 270.45: Kabarett. 271.15: Kabarett. 271.45: Kabarett. 272.15: Kabarett. 272.45: Kabarett. 273.15: Kabarett. 273.45: Kabarett. 274.15: Kabarett. 274.45: Kabarett. 275.15: Kabarett. 275.45: Kabarett. 276.15: Kabarett. 276.45: Kabarett. 277.15: Kabarett. 277.45: Kabarett. 278.15: Kabarett. 278.45: Kabarett. 279.15: Kabarett. 279.45: Kabarett. 280.15: Kabarett. 280.45: Kabarett. 281.15: Kabarett. 281.45: Kabarett. 282.15: Kabarett. 282.45: Kabarett. 283.15: Kabarett. 283.45: Kabarett. 284.15: Kabarett. 284.45: Kabarett. 285.15: Kabarett. 285.45: Kabarett. 286.15: Kabarett. 286.45: Kabarett. 287.15: Kabarett. 287.45: Kabarett. 288.15: Kabarett. 288.45: Kabarett. 289.15: Kabarett. 289.45: Kabarett. 290.15: Kabarett. 290.45: Kabarett. 291.15: Kabarett. 291.45: Kabarett. 292.15: Kabarett. 292.45: Kabarett. 293.15: Kabarett. 293.45: Kabarett. 294.15: Kabarett. 294.

Viehzählung im Memelgebiet

Nach einer Bekanntmachung des Direktoriums des Memelgebietes findet am 2. Dezember d. J. im Memelgebiet eine Viehzählung statt. Der Gemeindevorstand und der Magistrat in Memel sind zur Durchführung der Zählung innerhalb ihres Bezirkes verpflichtet. Es ist daher unumgänglich notwendig, daß die Gemeindebehörden sich selbst rechtzeitig mit dem Besen und Zweck der Zählung aus dem ihnen überlieferten Erhebungsformular, besonders auch mit der ausführlichen Anleitung für die Zählung, vertraut machen. In den größeren Gemeinden sind Zählbezirke zu bilden, für welche je ein Zähler zu bestellen ist. Für den Fall der Behinderung eines Zählers am Zähltag sind Ersatzpersonen zur Verfügung zu halten. Zu diesem Ehrenamt sind solche Personen zu bestimmen, welche die Wichtigkeit der Zählung zu beurteilen vermögen und bereit sind, an der richtigen Ausführung mitzuwirken. Vor allem müssen sie das Vertrauen der Gemeindeglieder besitzen und die örtlichen Verhältnisse hinreichend kennen. Die Bezirke sind so einzuteilen, daß der Zähler die Zählung ohne Schwierigkeiten in der vorgeschriebenen Zeit vornehmen kann. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die bei der Zählung gewonnenen Angaben nur zu statistischen Zusammenstellungen, nicht zu anderen Zwecken, insbesondere nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Die Umfrage ist am 2. Dezember d. J. zu beginnen und am gleichen Tage zu beenden. Die Viehzählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, Kaninchen, Federwild und Bienenstöcke. Die erfolgte Umfrage von Haus zu Haus und die ordnungsmäßige Vornahme der Zählung sowie die genaue Uebersicht ist durch Unterschrift des Gemeindevorstandes oder des Zählers auf der letzten Seite des Formulars zu bescheinigen. Die Originalen sind nach genauer Uebersicht bis spätestens 10. Dezember d. J. an das Landratsamt einzusenden. Die Landratsämter haben die eingegangenen Originalen zu sammeln, auf ihre vollständige Ausfüllung und rechnerische Richtigkeit zu prüfen und die vorläufige Gesamtzahl des im Kreise befindlichen Viehes nach dem ihnen zugehenden Zusammenstellungsmuster an das Statistische Büro des Memelgebietes bis spätestens am 20. Dezember d. J. einzusenden.

Hendefrug. 8. November

* Verlegung des Vieh- und Pferdemarktes auf Freitag. Auf Antrag der Gemeinde Hendefrug ist der auf Dienstag, den 12. November d. J., in Hendefrug festgesetzte Vieh-, Pferde-, Schaf- und Ziegenmarkt vom Direktorium des Memelgebietes aufgehoben und auf Freitag, den 15. November 1935 verlegt worden.

Kirchenzettel für Memel und Hendefrug

Johanniskirche. 9.30 Uhr Einführung des Pfarrers Ribbat durch Gen.-Sup. Oberreiner. 10.45 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr fällt aus. 8 Uhr Gemeindeabend unter Beteiligung der Jugendchöre. Vortrag von Studienrat Dr. Dumath. Dienstag, 4 Uhr Frauenhilfe. Pfr. Blaesner. Mittwoch, morgens 7.45 Uhr, Abfahrt der Frauenhilfe nach Pogegen von der Johanniskirche aus.

Englische Kirche. 9.30 Uhr fällt aus; gemeinsam in der Johanniskirche. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, 7.45 Uhr, Bibelstunde.

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Bistat. Donnerstag, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Jakobuskirche. 9.30 Uhr deutsch, 11.30 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfarrer Schernus.

Kathol. Kirche. Sonntag, den 10. November, 7 Uhr Frühgottesdienst, 8.30 Uhr Schölergottesdienst, 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt. 4 Uhr Männerverein. Gottesdienst in Prüfungs und Pfen.

Christl. Gem. Nippenstr. 9 Uhr vorm. und 5 Uhr nachm. Versammlung. Schmelz, Vereinsstr. 2.30 Uhr Versammlung.

Ev.-luth. Gemeinsh. Friedr.-Wilh.-Str. Sonntag, nachm. 2 Uhr, lit., 4 Uhr deutsch, 6 Uhr

Jugendbund, Putzies. Schmelz und Bommels-
ditt 2.30 Uhr nachm.

Reichel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park. 9.30 Uhr: „Eine Erleuchtung Gottes“ und 4 Uhr: „Das Bittere ist gemacht“, Pred. Drehtler. 11 Uhr Kindergottesdienst. 6.30 Uhr Lichtbildervortrag: „Seiden in Nacht und Eis“. Mittwoch, 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Drehtler.

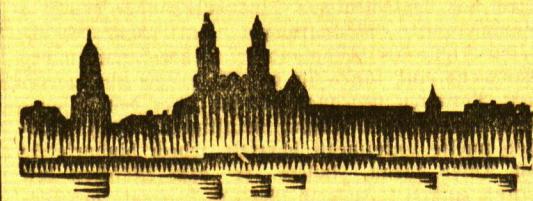
Evangel. Kirche Hendefrug. Freitag, 4 Uhr, erste Bibelstunde im Kirchenaal. Sonntag, 9.30 Uhr, deutscher Gottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Pfr. Eide. Wir gedenken der Kirchen-einweihung vor neun Jahren. 1.30 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Jungmädchenverein (Eingebunden).

Evangel. Kirche Werden. Sonntag, 9.30 Uhr, deutscher Gottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Kindergottesdienst, Sup. Jopp.

Christl. Versammlung in Hendefrug, Bergstraße (Saal). Sonntag, den 10. November, 2 Uhr nachm. litauisch, 3 Uhr deutsche Predigt.

Baptistengemeinde Hendefrug, Bahnhofsstraße 9. Hendefrug: Sonntag, 10 Uhr, Sonntagsschule, 4 Uhr Bibelstunde (Bergien). Donnerstag, 7.30 Uhr, Gottesstunde (Bergien). Donnerstag, 8 Uhr, Gebetsstunde: „Ist der Mensch willensfrei?“ (Bergien). Prüfungs: Sonntag, 1 Uhr, Gottesdienst (Schulles). Wiltfischen: Sonntag, 10 Uhr, Gottesdienst (Neubacher). Krausen: Sonntag, 9.30 Uhr, Gottesdienst (Bergien). Gebetsstunde: Freitag, 5 Uhr, Versammlung bei Armonies (Bergien). Jünglinge: Montag, 6 Uhr, Evangelisation bei Klumbies.

Planen. Versammlungsplan für November: 1. Sonntag, den 10., 9.30 Uhr, allg. Versammlung. 2. Vom 11. bis 17. Evangelisationsversammlungen. Beginn jeden Abend um 6 Uhr. Es dienen mehrere Brüder am Wort, 3. Weiter sind die Versammlungen jeden Sonntag, vorm. 9.30 Uhr. Jeden Donnerstag, abends 6 Uhr, Gebetsversammlung.



Raunas, 8. November

Inhalt der „Byriaušpės žinios“ Teil I Nr. 507

Die am 31. Oktober 1935 herausgegebene Nr. 507 der „Byriaušpės žinios“ — Teil I — enthält:

(Uebersetzung)

- 3517. Erlasse des Präsidenten der Republik.
- 3518. Abänderung des Gesetzes zur Zahlungs-erleichterung von Schulden der Landwirte.
- 3519. Abänderung des Gesetzes zur Zahlungs-erleichterung von Schulden der Hausbesitzer.
- 3520. Abänderung des Zivilprozessgesetzes.
- 3521. Abänderung des Zivilprozessgesetzes.
- 3522. Ausführungsbestimmungen zum Gesetz betr. Ruhegehalt für Militärinvaliden.
- 3523. Abänderung der Richtlinien für die Prüfungen durch die Staatsprüfungskommission.

Wischwill

Wegen Todesfalls beabsichtige ich meine hierelbst belegene gutgehende

Schmiede und Schlosserei
nebst Elektricitätsverh. groß. Kunden-
verkehr sofort zum 1. 12. 35 zu ver-
pachten oder auch zu verkaufen.

Frau M. Fauth, Wischwill.

Lasdehnen

Suche von sol. oder

Industrie

Kinderräulein

mit etw. Nähkennnt.

Schule Lasdehnen

Pon Lipriben

Tel. 6

Wiltfischen

2-3-Zimmer-Wohn.

zu vermieten. Zu

erfragen bei

Polizei-Machtheist.

Puknath

Wiltfischen

Hendefrug

8-10 000 Lit

auf ein 50 Morgen

groß. autogebauenes

Grundst. in aut. Lage

als Wohn- u. Geschäft

z. 1. Stelle gef. Angeb.

z. 5.100 an die Ge-
schäftsstelle d. Plat.

in Hendefrug erbet.

Hendefrug

Mädchen

für kleinen Haushalt

gesucht (5725)

Hendefrug

Schlachthofstr. 3.

Schlauen

Kleines

Hausgrundstück

mit etwas Land zu

kaufen gesucht.

A. Szallies

Schlauen

Pohl Neuhubben.

Formulare zu

Schiedsmanns-Urteilen

hält vorrätig

J. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Verloren

ist ein Gegenstand

nicht immer endgültig

verloren, wenn oftmals

ist er sich wieder

finden durch eine

kleine Anzeige im

„Memeler Dampfboot“.

Memelgau

Kreis Memel

de. Peterlafuten, 7. November. [Goldene Hochzeit.] Am Sonntag feierte das Altstehende-paar Hermenau aus Sauten das Fest der goldenen Hochzeit. Da die Jubelbraut aus Gesundheitsrücksichten nicht zur Kirche fahren konnte, geschah die Einsegnung im Hause durch Pfarrer Tennigsen der Kirche auch ein Ehrengeschenk des Direktoriums in Höhe von 50 Lit.

Kreis Hendefrug

ht. Michelskuten, 8. November. Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet wurde dieser Tage der Festiger J. Verhulst von Rogalichen. W. wurde dem Amtsgericht in Hendefrug zugeführt. Wie ermittelt wurde, brannte im vergangenen Jahr die Winterkell der Besitzers Kallus von Maiken vollständig nieder. Schon damals lenkte sich der Verdacht auf W. Als nun in der Familie Streitigkeiten entstanden, wurde W. durch seinen Vater schwer belästet, so daß seine Verhaftung erfolgte.

Kreis Pogegen

sg. Stonischken, 6. November. [Diebstahl.] Dem Sohn des Besitzers Gailus ist von einer unbekannten Person ein noch zu erhaltener blauer Anzug gestohlen worden. Der junge Mann hatte den Anzug in einen Schrank gehängt, der in dem Wartezimmer des Dentisten Tutenau, der in diesem Hause seine Praxis ausübt, stand. Der Diebstahl ist in der Zeit der letzten 14 Tage erfolgt.

pe. Angeleit, 7. November. [Schlecht beleuchtete Gastfreundschaft.] Bei einem Besuch in Budweihen war ein reisender Bilderhändler zur Nacht geblieben. Am andern Abend kam er wieder zurück, drang unbemerkt gewaltig in die vorher benutzte Kammer und entwendete daraus ein Oberbett. Zum Glück wurde der Diebstahl noch am demselben Abend bemerkt, worauf der Besucher zum Bahnhof Angeleit fuhr, da er dort den Dieb zu treffen hoffte. Er fand auch auf dem Bahnhof das gestohlene Oberbett in einem Sack verpackt vor und wartete unauffällig auf den Eigentümer desselben. Als nun der Nachtzug eintraf, ergriffen auch der Bilderhändler, nahm den Sack und wollte den Zug besteigen. In demselben Augenblick wurde er von dem Besitzer angehalten, worauf der Bilderhändler den Sack fallen ließ und in der Dunkelheit verschwand.

pe. Piktupönen, 7. November. [Zum Tode des Rentiers Papendia.] Am Dienstag abend ist in Piktupönen eine bekannte und angesehene Persönlichkeit unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit heimgegangen. Es ist dies der im 74. Lebensjahre stehende Altkrieger und Rentier Johann Papendia. Seine Verdienste um das Allgemeinwohl sind nicht allein im Kirchspiel Piktupönen zu suchen, sondern gehen auch über den Kreis Pogegen hinaus. Der Verstorbenen war Mitbegründer des hiesigen Raiffeisenvereins und hat diesem bis in die letzten Jahre in den Verwaltungsborgarten vorgestanden. Aus Anlaß seiner Verdienste ist er mit der silbernen Raiffeisen-Medaille dekoriert worden. Seit 1903 gehörte er dem Gemeinderat Piktupönen an und vertrat bis jetzt die Stelle des stellvertretenden Vorsitzenden. Lange Jahre vorher war er schon in der kirchlichen Gemeindevertretung und als Kreis-

taxator tätig. Eine größere Aufgabe erwuchs ihm in der Abklärung der Kriegsschäden, die er mit großer Gewissenhaftigkeit und zur Zufriedenheit der Kreisbeigeordneten ausführte. Schon vor und während des Weltkrieges war er Amtsvorsteher von Piktupönen und verwaltete während des Krieges noch zwei Nachbaramtsbezirke vertretungsweise. Als er 1921 sein etwa 200 Morgen großes Grundstück, das nachweislich über 250 Jahre in den Händen der Familie Papendia ist, seinem einzigen Sohn übergab, konnte er, der an intensiver Arbeit gewöhnt war, nicht ohne sie leben und übernahm zwei Jahre später die Ständesamtschäfte von Piktupönen, die er bis zu seinem Tode verwaltete. Sein arbeitsreiches Leben hat ihm manche Freude bereitet, aber auch Kummer und Leid sind ihm nicht erspart geblieben. Sein Grundstück wurde anfangs des Weltkrieges vollständig ausgeplündert. Sein ältester Sohn fiel vor Verdun und seine einzige Tochter starb nach 1 1/2-jähriger Ehe an einer heimtückischen Krankheit. Möge ihm die Heimat Erde, die er liebte, leicht werden!

* Am 4. November war es dem Altkrieger David Swars aus Lasdehnen vergönnt, seinen 98. Geburtstag zu feiern. Er ist der älteste Bürger unserer Umgebung.

Schöffengericht Memel

Wenn man Pfeffer mit Zieglmehl mischt... Vor längerer Zeit wurde in einem hiesigen Geschäft Pfeffer in Packungen beanstandet, der eine starke Beimischung von Zieglmehl enthielt. Auf dem Chemischen Untersuchungsamt wurde festgestellt, daß die Beimischung 15 v. S. betrug. Der in Raunas wohnende Hersteller Boris E. erhielt einen Strafbefehl, nach dem er wegen Raubmittelfälschung eine Strafe von 300 Lit erhielt. Auf seinen Einspruch ließ er sich vor dem Memeler Schöffengericht von einem Rechtsanwalt vertreten, der hervorhob, daß der Pfeffer wiederholt von der Sanitätsbehörde untersucht, aber nie beanstandet worden sei. Er mußte jedoch anerkennen, daß im Memelgebiet andere Vorschriften gelten. Das Gericht, das sich auf die Gutachten des Chemischen Untersuchungsamtes stützte, nahm willkürliche Beimischung an und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 200 Lit oder 20 Tagen Haft.

Diebstähle. Die Besitztüchter Margarete E. aus Wannagen wurde beschuldigt, ein Seidenkleid, eine Jacke und etwa 13 Lit entwendet zu haben. Sie wollte die Sachen — trotz der gegenständlichen Aussagen der Zeugen — von ihrer Freundin erhalten haben. Obwohl die Angeklagte, die erst sieben Jahre alt ist, bis zum Schluss leugnete, ließ das Gericht eine Geldstrafe von 70 Lit als ausreichende Sühne an. — Der Arbeiter J. Kruschke hatte sich wegen Fahrraddiebstahls zu verantworten. Trotzdem er das Rad von einem „Unbekannten“ gekauft haben wollte, ergraben die Zeugenangaben, daß ohne Zweifel ein Diebstahl vorlag. E. wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Strafverurteilung. Der Hausbesitzer Johann E. aus Memel hatte im Mai dieses Jahres mit zwei Freunden eine Bierreise veranfaßt. Gegen Morgen drangen die „Nachtschwärmer“ in das Lokal eines befreundeten Kaufmanns auf Schmelz ein, wo sie laut larmten. Der Kaufmann, der durch die Störung unangenehm, war sehr ungehalten und forderte die Eindringlinge auf, das Lokal zu verlassen. Da sie seiner Aufforderung nicht Folge leisteten, mußte der Kaufmann die Polizei anrufen. Die „angebotenen Gäste“ erhielten einen Strafbefehl aufgestellt. Der Hausbesitzer E. hatte gegen seinen Strafbefehl von 140 Lit Einspruch erhoben. Vor Gericht behauptete er, nur „mitgegangen“ zu sein. Es wurde aber festgestellt, daß auch er der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, nicht Folge geleistet hatte. Trotzdem ermäßigte das Gericht die Strafe auf 50 Lit oder fünf Tage Haft.

Erpressung. Einem Rechts erschienen auf einem Kohn ein Mann, der sich als Kriminalbeamter ausgab. Er verlangte die sofortige Herausgabe des Geldes, das vorhanden sei, da dieses gefälscht sein sollte. Die Raubkinderfrau handelte dem angeblichen Beamten auch 200 Lit aus. Zufällig kamen einige andere Leute vorbei und die Frau erhielt ihr Geld zurück. Der „Kriminalbeamte“, ein Chauffeur Cesnaukas C. von hier, konnte ermittelt werden. Er wurde vom Schöffengericht, obwohl er die ganze Sache als harmlos hinstellte, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein

Zweihundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Nachdem sie ihre kleine Handtasche gepackt hatte, stand Vera fahrig bereit in der Villa. Der Agent hatte die ganze Einrichtung so, wie sie war, gekauft. Jetzt hatte sie tausend Mark mehr in der Hand. Das war nicht viel, aber mehr hatte sie nicht erwarten können. Nur den Schreibstisch des Vaters hatte sie nicht fortgegeben. Der Agent wollte ihn ihr aufbewahren. Kleine Andenken, in Kisten verpackt, gingen denselben Weg.

Gehemrat Verbund stand neben ihr. „Reisen Sie wieder zurück zu der Frau in Tritenheim! Erst müssen Sie sich selbst wiederfinden und kräftig werden. Ich behalte Sie im Auge, und wenn ich irgend etwas höre, werde ich an Sie denken. Ich kann Ihnen natürlich nicht versprechen, daß es heute oder morgen ist. Ueberlegen Sie nichts, und wenn Sie meinen Rat brauchen — Sie haben ja meine Adresse.“

Er hatte Gault mit keinem Worte mehr erwähnt, hatte auch nichts davon gesagt, daß ein Gilbriel, den er am Todestag der Mutter Veras aus Frankfurt erhalten hatte, die eigentliche Veranlassung war, daß er Vera noch am Abend so spät aufsuchte hatte.

Vera — Vera nun wieder in der Bahn. Fünf Tage waren vergangen, seit sie ihr Kind verlassen hatte, und sie erschienen ihr wie vier Wochen.

Nur ein gutes hatte sogar der Tod der Mutter: Jetzt durfte sie Trauerkleider tragen, die so recht zu ihrer Seelenstimmung paßten, und niemand wunderte sich, wenn ihre Augen feucht waren.

Als sie die Mutter erkrankt an, als sie ihr in dem langen Trauerkleider gegenübertrat. Die Mutter war sie an ihre Brust.

Armes Kind, das von allem, was um es herum geschah, nichts ahnte! Ihm war ja in Wahrheit der Vater gestorben, wenn auch nicht leiblich. Und doch war der junge, lebensstarke Körper, der sich an sie klammerte, der Grund ihrer Tränen zu kennen, der Mutter ein Trost, ein Balsam in ihrem Leid, denn — es war eine Pflicht da, die sie erfüllen mußte, um derentwegen sie das Leben ertragen konnte.

Vera hatte einen Brief aus Nürnberg erhalten und mußte auch dorthin reisen, um der Mutter Pflicht zu erfüllen.

Noch einmal blieb sie eine Woche allein, und dann war auch das überstanden. Ein paar große Kisten voller Andenken kamen nach Tritenheim und wurden auf dem Boden der Frau Veras verpackt. Das war alles, was jetzt noch übrig war von Veras vergangener Leben. Nun lag die Zukunft vor ihr, grau, trübe. Der Kampf um das Dasein drohte schwer, denn Geld hatte auch die Mutter, die von ihrer Pension gelebt hatte, nicht hinterlassen, und der Erlös für die alten Sachen war kaum zu rechnen.

Winter senkte sich über das Moseltal. Längst waren die Weinberge von Menschen verlassen, waned kahl und unwirtlich und von einer weißen Schneedecke verhüllt.

Schwerfällig, bisweilen am Rande von leichter Eisdiele überhaucht, wälzte sich der Strom dahin und wehrte sich mit letzter Kraft gegen die Umlagerung des Eises.

Die verarmten Gebirge aus Fels und Lager die kleinen Dörfer da mit ihren verlassenen Schieferdächern, mit den kleinen Fenstern, an denen die Eisblumen praneten und durch die abends der traurige Lampenschirm herausstrahlte.

Große Eiszapfen hingen von den Dächern der niedrigen Ställe herab und wenn die Männer, den Pfeifenstummel im Munde, zur Wirtschaften, dann knirschte der harte Schnee, aus dem

es wie Tausende von Kristallen alänate, unter den dicken Eisteilen.

In den Kellern war schon die Gärung zum größten Teil vorüber. Küfer standen auf den Böden und ließen ihre Schlegel in alchmählichem Takt auf die Reifen der frisch geteerten Küfer bernierschmettern.

In dem großen Hause des Herrn Gläserath am Moselufer lag es hoch her. War es auch kein Hotel, so pflegte doch in den behaglichen Gastzimmern die Gesellschaftskreise zu wohnen, und jetzt kamen sie, um die Ausflüchte der letzten Ernte zu beraten und Käufe abzuschließen.

In einem der Hinterzimmer des Gläserathschen Hauses lag Vera Dietrich in ihrem schwarzen Kleide und schrieb emsig Briefe oder Zahlen in große Bücher.

Ihr war es nicht einmal so ungewohnt, im Winter in Schnee und Eis eingeschlossen zu sein, denn in ihrem früheren ostpreussischen Wohnort Tilsit war der rauhe Eisherr nicht gelinder gewesen, sondern fast strenger.

Wochenlang hatte sie ganz still dahingelebt, immer geharrt und gehofft, daß ein Brief vom Geheimrat kommen sollte. Nichts war gekommen. Auch sie schrieb nicht, sie wartete es nicht, den alten Herrn zu belästigen.

Anfangs November hatte sie ein Gerichtsschreiben folgenden Inhalts erhalten:

„Dem Antrag des Klägers, Landrichter Dietrich, ist stattgegeben, die Ansetzung als berechtigt anerkannt und die Ehe für nichtig erklärt. Frau Vera Dietrich wird demnach in den hundersechzigsten Litzen in Zukunft wieder als unverheiratete Vera Engers geführt. Das aus ihrer für nichtig erklärten Ehe entsprossene Kind Ma Dietrich behält den Namen des Vaters und als ehelich geboren. Es wird auf Antrag des Klägers der Mutter bis auf Weiteres als Vaterschaft anerkannt und die Alimente auf 1000 Lit festgesetzt.“

Vera hatte sich gemindert, daß diese Nachricht sie nicht einmal stark erregte hatte. Seit die kleine

Ma an den Tod des Vaters glaubte und zur Frau

Pfarrer Iverlen Ma sagte, war es auch ihr selbst fast gewesen, als sei Egon gestorben.

Weißvoll war das Weihnachtsfest in der kleinen Dorfkirche gewesen. Indacht hatten die Bauern auf ihren Bänken geseihen, den kleinen Lichtern auf sich geklebt. Groß und feierlich hatte der mächtige Weihnachtsbaum vor dem Altar gestanden, und während der Pfarrer gesprochen hatte, hatte gedämpfter Gesang der Weihnachtsknechte aus der benachbarten katholischen Kirche erklungen.

Im Januar wurde Vera von steierischem Lurde ergriffen. Freilich, die paar Pfennige, die Frau Iverlen von ihr nahm, schmälerten ihren mageren Geldbeutel wenig, aber die Zeit veranlagte und sie mußte immer noch nicht, was aus ihr werden sollte. Frau Pfarrer Iverlen hatte sie zwar zu beruhigen versucht: „Sie bleiben bis zum Frühjahr hier, dann lassen Sie mir vorläufig das Kind. Vielleicht versuchen Sie in Nürnberg Ihr Glück? Das ist eine große Stadt! Aber vor dem Frühjahr lasse ich Sie nicht fort.“

Immer nervöser war Vera geworden. Aber eines Tages war Herr Gläserath's Tochter, die ihm bisher die Bücher gefächert hatte, auf ein paar Monate nach Barmen abgereisen, um noch zu lernen, und — Vera war froh gewesen, als Gläserath ihr selbst angedorfen hatte, an deren Stelle zu treten.

Freilich, es war nur sehr wenig, was sie verdiente, aber dafür war auch die Arbeit gering, und — sie hatte das Gefühl, nicht mehr mühsam zu geben.

Nun kam der März. Warme Sonne hatte den Schnee der Berge geschmolzen. Ueberall rüsteten sich fleißige Hände zur Arbeit in den Weinbergen. Herr Gläserath hatte seine Tochter zurückgerufen, und Vera war überflüssig geworden. Die kleine Ma hatte ihren sechsten Geburtstag gefeiert und sollte zur Schule geben.

(Fortsetzung folgt)

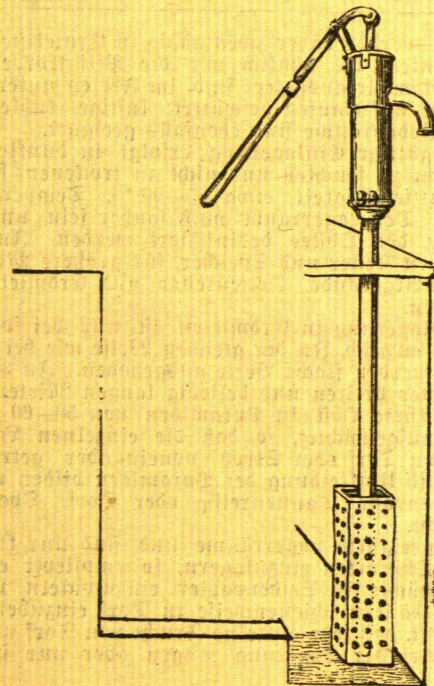
Gänge, die der Maulwurf geworfen hat, eingelegt. Die sich entwickelnden Gänge verschleichen den Maulwurf. Wenn sich der Schädling aus den verschleichen Gängen verzicht und anderwärts seine Hügel aufwirft, ist es natürlich notwendig, ihm immer wieder mit Karbid zu Leibe zu rücken, bis ihm das Feld im Garten verleidet ist. Befiegt man sich den angerichteten Schaden, so muß man abschließend zu dem Entschluß kommen, den vorbeugenden Maßnahmen ernste Beachtung zu schenken, da nur so der Garten von jeglicher Wühlarbeit verschont bleibt, wie ich das bei dem oben erwähnten ersten Versuch bestätigt fand.

Spaliermauern und Spalierlatten reinigen

So mancher Spalierbaum kränkt oder geht ein, ohne daß eine Ursache festzustellen wäre. Häufig ist dies einfach eine Folge der ungenügenden Beachtung der Spaliermauern und Spalierlatten. An den Mauern und Latten fest sich allerlei Ungeziefer an, das sich im Winter versteckt hält und im Frühjahr wieder auf den Baum eindringt. Daher ist es dringend notwendig, im Herbst und Winter Spaliermauern und Spalierlatten einer gründlichen Reinigung zu unterziehen. Man darf sich nicht damit begnügen, nur etwaige Nester von Schmarotzern abzusuchen. Wände und Latten müssen auch gründlich abgeburstet werden. Der abgeburstete Schmutz darf natürlich nicht liegen bleiben. Am besten ist es, wenn er ins Feuer geworfen wird.

Einfacher Saftabfluß des Silobehälters

Der Vorteil einer Siderastabflußvorrichtung für größere Silobehälter ist bekannt. Der Einbau bereitet aber manchmal Schwierigkeiten, wenn die natürliche Lage des Silobehälters es nicht bedingt. Besonders bei älteren Siloanlagen ist der Einbau einer solchen Vorrichtung manchmal sehr schwierig. Eine glückliche Lösung dieser Frage ist die Anbringung einer Saftabflußpumpe, wie wir es hier durchgeführt haben. Ist eine Vertiefung im Boden des Silobehälters, so wird an dieser Stelle das Pumpenrohr eingesezt. Damit nun beim Pumpen



feingehacktes Futter nicht mit ins Pumpenrohr gelangt und Verstopfungen verursacht, wird der untere Teil des Rohres mit einem durchlöchernten Holzkasten umschlossen, so daß der Siderast in den Holzkasten treten kann, das Futter aber zurückgehalten wird. Unsere Zeichnung soll dies näher veranschaulichen. Der Holzkasten hat zweckmäßig eine lichte Weite von 15 bis 20 Ztm., der in kleinen Abständen mit etwa 1 1/2 Ztm. weiten Löchern durchbohrt ist. Die Höhe des Kastens richtet sich nach der Größe des Silobehälters. Bei einem 80 Kubikmeter großen Silo ist der Holzkasten z. B. 1,20 Meter hoch. Als Pumpe genügt eine gewöhnliche kleine Handpumpe, die schnell auf- und abmontiert werden kann. Es genügt also, wenn jeder Behälter mit Rohr und Holzkasten versehen wird.

Kleintierhaltung im November

Zwar hat die Natur jegliches Getier vorsorglich mit dichten Fellen und Federn für die kalte Jahreszeit versehen, aber das reicht natürlich bei unseren Haustieren nicht aus, sie sind im Laufe der Jahrhunderte zu sehr vom Menschen verzärtelt worden. Man vergleiche nur einmal die wilden Kaninchen mit den zahmen. Die wilden tummeln sich zu jeder Jahreszeit im

Freien und fressen, was ihnen schmeckt. Die zahmen hingegen wollen betreut sein. Sie dürfen nichts Nasses fressen und brauchen Schutz vor den Unbilden der Witterung. Jetzt hat sich der Kleintierhalter besonders um die Tiere zu kümmern, die in den Außenställen gehalten werden. Man sorge hier für eine gründliche Abdichtung mit Säcken, Segeltuch oder dergleichen. Oberhalb der Risten lege man zweckmäßig eine dichte Schicht Laub, damit die Tiere etwas Wärme bekommen. Nachts und bei Stürmen hänge man auch vor die Vorderseite des Stalles einen dichten Stoff. Die Häfen müssen selbstverständlich auch fest, da sie nicht tragen, gut gesichert werden, wenn man sie später weiter zur Zucht verwenden will. Frisches, leicht verschlagenes Trinkwasser muß stets im Kaninchenstall vorhanden sein. Es empfiehlt sich aber, es nicht dauernd darin stehen zu lassen, sondern gleich, wenn die Kaninchen getrunken haben, wieder zu entfernen. Daß man im übrigen kein gefrorenes Grünfutter und kein zu warmes Weichfutter gibt, versteht sich von selbst.

Im Ziegenstall ist ebenfalls alles gut abzudichten, da die Ziegen sehr empfindlich gegen Kälte sind. Im allgemeinen soll die Temperatur im Ziegenstall zwischen 16 und 20 Grad Celsius betragen, niemals aber darf sie unter 15 Grad sinken, wenn die Tiere nicht Schaden nehmen sollen. Die Streu, die jetzt reichlich gegeben wird, muß trocken sein. Es ist wichtig, daß die Jauche schnell abfließen kann. Gelüftet sollte möglichst regelmäßig werden; dabei bringe man an kalten Tagen die Tiere in einen anderen Stall oder hänge ihnen warme Decken über. An milden Tagen können sie noch ein wenig ins Freie gelassen werden. Nasses, bereites oder gefrorenes Futter dürfen sie nicht fressen. Im Stall erhalten sie Heu, Grünfutter und stallwarmes Gemenge. Trinkwasser muß frisch und verschlagen sein. Zuviel Rübenblätter sollten keinesfalls verabreicht werden. Das Beschneiden der Klauen und öfteres Striegeln veresse man nicht.

Im Gegensatz zu den vierfüßigen Haustieren braucht das Geflügel weniger warme, doch windgeschützte Ställe. Ist der Taubenschlag zu warm, so versuchen die Tauben zu brüten. Es genügt also, wenn der Taubenschlag mit Dachpappe gut gegen den Wind abgedichtet ist. Gegen Ungeziefer verzieht man den Innenraum mit einem Kalkanstrich. Auch die Ställe der Hühner, Enten und Gänse müssen trocken und zugig, nicht zu kalt und nicht zu warm sein. Die Mindesttemperatur beträgt im Hühnerstall fünf Grad. Solange als möglich bleibt das Geflügel im Freien. Hauptfrage ist, daß die Tiere Bewegung haben. Für die ganz kalten und unwirtlichen Tage sollte ein Raum zum Scharren vorhanden sein.

Die Honigreife

Nach dem Schleudern muß der Honig erst wieder eine Reife durchmachen. Das Ende derselben ist seine Randierung; sie kann kürzere oder längere Zeit brauchen. Bevor dieser Zustand eintritt, sieht der Honig unansehnlich und trübe aus. Natürlich sieht jeder Honig, je nach seiner Herkunft, verschieden aus, so der Lindenblüten-, Akazien-, Heide-, Raps-, Eiparjetten-, Sederich- und Tannenhonig. Erst nach dem Randieren, der letzten Reife, ist der Honig verkaufsfähig. Ist diese Reife eingetreten, dann bildet sich auf seiner Oberfläche in den Honiggefäßen eine feine, schneeweiße, rahmartige Scheibe, die dem Honig ein schönes, verführerisches Ansehen verleiht, der sogenannte Honigseim.

Markte im November

- 12. November: Vieh- und Pferdemarkt in Coadluthen.
- 12. und 13. November: Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Schmallingen.
- 15. November: Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Hevdeburg.
- 22. November: Vieh- und Pferdemarkt in Pröfals.
- 22. November: Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Willkischen.
- 29. November: Vieh- und Pferdemarkt in Döwiken.

Gerichtstage im November

- am 15. und 16. November im Kreishaus Pögegen.
- am 16. November in Palleiten bei Kaufmann Scheffler.
- am 21. November in Willkischen.
- am 22. und 23. November in Rinten bei Abbranz u. Schulz.
- am 29. und 30. November im Kreishaus Pögegen.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Koggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Kuhfleisch		Schweinefleisch	
	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.	Str.
Coadluthen (7/11.)	6,50	7,00	7,00	8,00	6,00	6,50	5,00	2,00	1,0	11	0,30	0,40	50	0,60				
Hendekrug (5/11.)	6,50	7,00	—	—	6,00	6,50	—	—	1,05	11-12	0,30	0,40	0,50	0,60				
Memel (2/11.)	7,50	8,00	—	—	7,00	—	—	2,50	1,30	11-14	0,40	0,60	0,80	0,90				
Pögegen (2/11.)	6,00	6,50	—	—	6,00	6,50	1,80	1,00	1,20	8-10	0,20	0,40	0,50	0,70				
Pröfals (7/11.)	7,00	7,50	9,00	11,00	7,00	7,00	5,00	2,50	1,00	11-13	0,40	0,60	0,80	0,90				



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 43

Memel, den 9. November 1935

87. Jahrgang

Richtige Untergrundbearbeitung erhöht die Erträge

Wenn in trockenen Jahren die Rüben die Blätter hängen lassen und die Kartoffeln im Kraut vorzeitig absterben, findet der Landwirt sich oft damit ab. Das Wetter war eben zu trocken, und gegen das Wetter kann man nichts machen. Das ist freilich richtig. Wenn der Wasservorrat des Bodens erschöpft ist, müssen die Pflanzen unter Dürre leiden. Ist aber wirklich immer der Wasservorrat der ganzen zur Verfügung stehenden Bodenschicht erschöpft? Wenn man nachgräbt, wird man finden, daß sehr oft die unter der Ackerkrume liegende Schicht, und besonders der Boden in 40-60 Ztm. Tiefe, noch gar nicht so sehr trocken ist. Warum konnten die Pflanzen dieses Wasser nicht nutzen? Sie können an dieses Wasser nicht herankommen, da es in Bodenschichten liegt, in denen die Wurzeln oft nur ungünstige Lebensbedingungen finden. Der Untergrund ist also hier nicht in Ordnung. Er enthält zu wenig Hohlräume und ist deshalb so schlecht durchlüftet, daß die Pflanzen in diese mit muffiger, stidiger Luft erfüllten Schichten nicht eindringen können.

Wie wäre es sonst zu erklären, daß in solchen Böden, die an Untergrunderkrankungen leiden, die Pflanzen freudiger wachsen und länger durchhalten, wenn der Untergrund aufgelockert wird. Gerade in diesem Jahre konnte man an den Untergrundbearbeitungsversuchen diese Beobachtung machen. Die Bestände hielten nach Untergrundbearbeitung länger durch und brachten, wie sich jetzt im Herbst zeigt, zum Teil recht erhebliche Mehrerträge. Die Größenordnung lag im allgemeinen zwischen 10 und 20 %, sehr oft wurden aber auch bis zu 30 % höhere Ernten ermittelt.

Diese Mehrernten durch Untergrundbearbeitung, denen verhältnismäßig geringe Mehrausgaben gegenüberstehen, haben also eine Größenordnung, die es lohnen sollte, daß man sich mit dem Problem mehr befaßt. Freilich ist es nicht so, daß man nun hingehen und allgemein Propaganda machen könnte: Bodert den Untergrund und ihr bekommt Mehreträge! Daß dabei Rückschlüsse zu erwarten wären, das haben wir ja schon vor etwa 10-15 Jahren erfahren. Untergrundbearbeitung hat nur da Sinn und kann nur dort nützen, wo die Schichten unterhalb der Ackerkrume verdichtet, also frant sind. Das ist allerdings, wie sehr eingehende Untersuchungen an einer außerordentlich großen Zahl von Feldern gezeigt haben, bei ungefähr der Hälfte aller Felder der Fall. So ist es also wichtig, daß jeder Landwirt sich mit der Frage eingehend befaßt, ob nicht auch bei ihm auf den Aedern derartige Untergrunderkrankungen vorliegen, und ob nicht auch er zu den Glücklichen gehört, die durch Untergrundbearbeitung beträchtlichen Nutzen ziehen können, oder daß er sich fragt, ob nicht er zu den Unglücklichen gehört, die die natürliche Fruchtbarkeit ihrer Aeder nicht voll auszunützen und auszuschöpfen in der Lage sind, weil eben Untergrunderkrankungen die Pflanzen am richtigen und gedeihlichen Wachstum hindern.

Wie ist nun eine Untergrunderkrankung zu erkennen? Am sichersten natürlich ist auch hier eine Bodenuntersuchung. Die Untersuchungsmethoden sind heute soweit vervollkommen, daß man wie ein Arzt hingehen kann und auf Grund der Untersuchungen anzugeben vermag, ob der „Patient“ einer Behandlung unterzogen werden sollte oder nicht. Ein anderes Mittel ist der Feldversuch. Man behandelt auf irgend einem Feld ein Teilstück mit Untergrundbearbeitung, ein anderes nicht und kann im nächsten Jahr aus der Höhe der Ernte die entsprechenden Rückschlüsse ziehen. Die Erkenntnis folgt aber dann erst ein Jahr später. In sehr fortgeschrittenen Fällen kann man auch beim Aufgraben die Verdichtungen des Bodens erkennen. Hier handelt es sich dann meist schon um eine so fortgeschrittene Stufe, daß einmalige Untergrundbearbeitung zunächst noch gar keine so großen Erfolge bringt, da der Boden erst im Laufe der Zeit wieder gesund werden muß.

In vielen Fällen wird man auch beim Aufgraben noch eine weitere Erscheinung beobachten können, die auf ungünstige Untergrundverhältnisse hinweist. Sehr oft ist nämlich der Boden da, wo die Pflugflur gegangen ist, glatt geschmiert wie ein Butterbrot. Oft hat er sogar, besonders auf den schwereren Böden, einen metallisch-blauschwarzen Schimmer. Das kommt daher, daß das Pflugflur nicht richtig scharf war und außerdem

nicht richtig auf „Griff“ stand. Es hat also auf dem Untergrund entlang geschmiert statt den Boden scharf abzutrennen, also mehr zu brechen als zu schneiden. Es wäre schon viel damit gedient, wenn jeder Landwirt beim Pflügen in der Furche die zurückgefallene Erde ab und zu auf einer kleinen Stelle sorgfältig mit der Hand entfernen würde. Er könnte sich dann aus der Beschaffenheit der Schnittfläche ein gewisses Bild darüber machen, ob sein Pflug in Ordnung ist oder nicht, und ob er nicht selbst dazu beiträgt, die Fruchtbarkeit seines Aeders herabzumindern, indem er den Pflanzen das Eindringen in den Untergrund und dessen Ausnützung erschwert?

Die Früchte, die für Untergrundbearbeitung am meisten dankbar sind, sind in erster Linie die Hackfrüchte. Oft aber wird im bäuerlichen Betrieb die Anspannung nicht ausreichen, da die Untergrundbearbeitung ja einen höheren Zugkraftbedarf erfordert. Man kann sich dann in vielen Fällen, besonders nach Kartoffeln, dadurch helfen, daß man für die Nachfrucht an Bodenbearbeitung spart und anstelle des Pfluges einen der neuen Wühlgrubber verwendet, die sich in letzter Zeit sehr eingeführt und gut bewährt haben. Diese brauchen weniger Zugkraft als der Pflug, lockern und krümeln einen mürben Boden aber ebenso gut. So kann man also das, was man der einen Frucht mehr zuwendet, bei der nächsten wieder einsparen und wird damit mehr Erfolg haben als wenn man immer nach dem gewohnten Schema arbeitet.

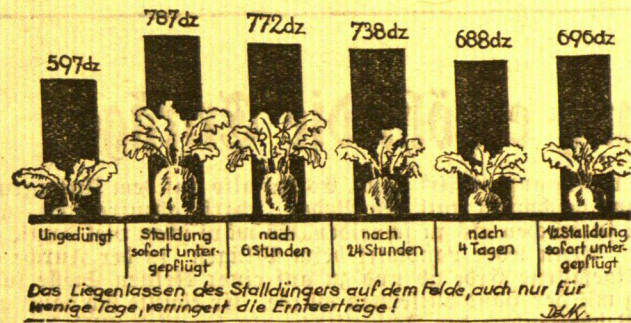
Bessere Stallmistpflege zur Humusanreicherung unserer Böden

Unser Boden soll nicht nur vorübergehend Höchsterträge liefern, vielmehr auf unabsehbare Zeit befähigt bleiben, höhere Ernten als bisher zu liefern. Dieses Ziel ist ohne weiteres zu erreichen. Neben besserer Bodenbearbeitung, Schaffung geregelter Wasserverhältnisse im Boden, Wahl einer besseren Fruchtfolge, Ersatz der dem Boden entzogenen Nährstoffe, ist besonders wichtig eine ständige Humus- und Kalzufuhr. Durch ausreichende Humusversorgung unserer Mineralböden wird dafür gesorgt, daß der Boden lebendig bleibt und mit Stoffen angereichert wird, welche die Nährstoffe im Boden festzuhalten vermögen, seine wasserhaltende Kraft verbessern und eine bessere Durchlüftung und Erwärmung gewährleisten. Jeder Landwirt weiß, daß der Stallmist die wertvollste Humusquelle seines Bodens darstellt. Er muß deshalb vor allem in strohknappen Jahren alles tun, damit der anfallende Stalldünger möglichst restlos dem Boden zugeführt wird und, bis dies geschehen ist, keine unnötigen Verluste erleidet.

Jetzt, wo das Vieh von draußen hereinkommt und die Ställe wieder füllt, beginnt die Hauptzeit der Stallmist-erzeugung! Dieser Zeitpunkt muß in vielen Betrieben, die der Stallmistbereitung bisher noch zu gleichgültig gegenüberstanden, den Auftakt zu einer besseren und weniger verlustreichen Stallmistpflege bilden! Mancher Landwirt wird vor der Frage stehen, welches Verfahren für ihn am zweckmäßigsten ist. Ähnlich wie bei der Silofutterbereitung kommt es zunächst darauf an, die organischen Massen möglichst schnell dem Zutritt der Luft zu entziehen. Man muß also dem Stallmist eine möglichst kleine Oberfläche geben und ihn so bald wie möglich festtreten, damit die Luft herausgepreßt und ihre zerstörende Tätigkeit unterbunden wird. Deshalb ist bisher immer schon empfohlen worden, den Stallmist auf der Dingerstätte nicht in regellosen Haufen liegen zu lassen, ihn vielmehr gleichmäßig zu verteilen und anschließend durch Tiere festtreten zu lassen. „Halt ihn feucht und tritt ihn fest, das ist für den Mist das Allerbeste!“ Ein zu hoher Feuchtigkeitsgehalt des Stallmistes ist jedoch ungewünscht, da hierdurch die erforderliche Verrottung des Stallmistes verhindert wird. Der Mist wird dann speckig. Das darf nicht sein! Das Stroh soll vielmehr während der Lagerung verrotten und dabei allmählich in milden Humus übergehen. Man muß deshalb darauf achten, daß die überflüssige Jauche abfließen kann. Man sammelt sie in dem

unter dem Stallmisthaufen befindlichen Jauchebehälter. Das schließt natürlich nicht aus, daß man den Stallmisthaufen von oben anseht und, wenn der Feuchtigkeitabfluß nach unten zu stark ist und die oberen Schichten zu stark austrocknen.

Seit einiger Zeit herrscht ein heftiger Meinungsstreit über: Hofmist, Stallmist, Hei- oder Edelmist? Mit dieser Frage haben sich die verschiedensten Stellen schon beschäftigt. Festgestellt worden ist dabei, daß richtig bereiteter Stallmist und richtig bereiteter Hofmist in ihrer Wirkung gleich zu bewerten sind. So kommen z. B. Prof. Ehrenberg-Breslau, Prof. Heuser-Danzig, sowie Regierungsrat Weigert und Dr. Fürst-München, auf Grund langjähriger Versuche ein-



wandfrei zu dem Ergebnis, daß im Wirkungswert zwischen einem nach dem Heißgärverfahren erzeugten Edelmist und einem auf gewöhnliche Weise, allerdings mit besonderer Sorgfalt — wie dies sowieso geschehen sollte — behandelten Hofmist keine so großen Unterschiede bestehen, daß die allgemeine Einführung des Heißgärverfahrens unbedingt geboten erscheint. Es kommt also nur auf die richtige Stallmistpflege an! Für die Frage, welches Stallmistbereitungsverfahren nun jeweils zweckmäßig ist, sind in erster Linie betriebswirtschaftliche Gesichtspunkte entscheidend. Prof. Wichmann, der im vergangenen Jahr mit Unterstützung des Reichsnährstandes in den verschiedensten Gegenden die Frage untersucht hat, wie man den Stallmist am besten lagert, hält für Siedlungen und Kleinbetriebe das sogenannte württembergische Verfahren mit Hilfe der Dungsäure als das geeignetste. Für Großbetriebe empfiehlt er das sogenannte Hochstapelverfahren und das Edelmistverfahren. Für Mittelbetriebe erscheinen ihm alle drei Verfahren gleich bedeutungsvoll.

Entbitterung der Lupinen

Der hohe Eiweißgehalt (rund 31 % Rohprotein) verleiht den Lupinenkörnern einen großen Futterwert; sie stehen dadurch, am Eiweißwert gemessen, auf einer Stufe mit den Leinsamen und Sonnenblumenkörnern. Leider wird die Verfütterung im Schweinefalle, wo sie besonders nützlich ist, dadurch erschwert, daß die Schweine eine starke Abneigung gegen den Bitterstoff zeigen, selbst schwach entbitterte Lupinen werden von ihnen abgelehnt, und nur schwer sind sie daran zu gewöhnen.

Das gewöhnliche Entbitterungsverfahren besteht darin, die Lupine mit kochendem Wasser zu behandeln oder sie zu dämpfen. Dabei verliert sie naturgemäß an Futterwert, ein Eiweißteil wird unverdaulich, ein anderer schwer verdaulich gemacht. Ein neues Entbitterungsverfahren, bei dem noch nicht 1 % Rohproteinverlust entstehen soll, wird von Landwirt Wd. Bleden in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ (Nr. 43) mitgeteilt. Ein derartiger Verbesserungsvorschlag verdient natürlich sehr Beachtung zu werden. Die Lupinen werden zunächst auf einem Walzenstuhl gequetscht. Dadurch soll erreicht werden, daß das Wasser in die Lupinen eindringen und bei der nachfolgenden Wässerung der Bitterstoff herausgeholt werden kann. Beim Quetschverfahren durch Verlebung entstehende Schwierigkeiten werden durch Einstreuen feiner Kalksalze überwunden. Die Lupinen werden mit düngefähigen Salzlösungen geschwängert, wobei sich die Pflanzensäfte mit genügend konzentrierten Salzen füllt und die Alkaloide gewissermaßen in Salzlösung gebettet wird. Bei der folgenden Wässerung in kaltem Wasser, um wenig Eiweißstoffe zu verlieren, findet nach dem Gesetz der Osmose eine verhältnismäßig schnelle Entleerung der Zelle von Salz statt, wobei der Bitterstoff gewissermaßen mit aus der Lupine herausgerissen wird. Diese Durchsalzung dauert rund 24 Stunden. Die ablaufende Salzlösung läuft in die Jauchegrube als gutes flüssiges Düngemittel für Grünland und Acker. Wd. Bleden hat sich das Entbitterungsverfahren patentamtlich schützen lassen, ebenso ist eine beim Wässerungsvorgang benutzte sogenannte Lupinen-Entbitterungströmmel durch Gebrauchsmuster geschützt. Auf Grund mehrjähriger Erfahrungen teilt er mit, daß keinerlei Schäden nach der Verfütterung entbitterter Lupinen entstanden, daß also sowohl Bitterstoffe wie Giftstoffe entfernt worden sind, und daß auch die Verwendung von Kalk und Salzen beim Entbitterungsverfahren keine Gefahr für das zu fütternde Vieh bedeutet.

Welches sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Anwendung der Handelsdüngemittel?

Es ist sicher nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß auf dem Gebiet der Anwendung von Handelsdüngemitteln noch viele Fehler gemacht werden. Diese auszusuchen, würde nicht nur einen größeren Gewinn für den Landwirt bedeuten, sondern auch, allgemein betrachtet, für die Sicherheit der Ertragssteigerung unserer Ernten von großem Vorteil sein.

Ist es nicht oft so, daß auf dem einen Feld die Wirkung der aufgetragenen Düngemittel eine vorzügliche war, während auf dem Nachbarfeld die gleiche Menge an mineralischer Düngung ohne jeden Erfolg blieb? Hier wurde Geld nutzlos zum Fenster hinausgeworfen, dort aber brachte es doppelten und dreifachen Gewinn! Wohl kann oft eine anormale Witterung die Wirkung und den Erfolg einer Düngung zunichte machen, in den weitaus meisten Fällen aber liegen die Gründe für eine ungenügende oder unbefriedigende Wirkung wo anders.

In erster Linie hängt der Erfolg jeder Düngung mit Handelsdüngemitteln von dem Zustand des Bodens ab. Es ist wichtig zu wissen, daß unsere Pflanzen nicht ohne weiteres die dargebotenen Salze aufnehmen vermögen. Vielmehr müssen diese erst im Boden den Pflanzenwurzeln mündgerecht gemacht werden. Sie müssen aufgeschlossen, zerfällt und zerlegt werden. Diese Arbeit besorgen die Bodenbakterien, die kleinsten — aber nicht zu Unrecht genannt — die nützlichsten Lebewesen in unseren landwirtschaftlichen Betrieben. Je reicher ein Boden an ihnen ist, „je lebendiger“ er also ist, um so lebhafter und reichlicher erfolgt die Aufschließung der im Boden vorhandenen oder der mit den Handelsdüngemitteln zugeführten Pflanzennährstoffe. Der Bakterienwelt des Bodens die günstigsten Lebensbedingungen zu schaffen, ist daher zunächst die wichtigste Vorbedingung für die Wirkung der zu verabreichenden Handelsdüngemittel. Es dürfte jedem einleuchten, daß diese um so unsicher werden muß, je ärmer der Boden an Bakterien wird, um schließlich ganz aufzuhören, wenn ein Boden „tot“ ist. In einem Fall, wo Handelsdüngemittel verjagt haben, wird sich der Landwirt daher zunächst fragen müssen, ob er auch die nötigen Voraussetzungen getroffen hat, den Boden in den ihm wohlbekannten Gärzustand versetzt zu haben, ob er auch die dazu erforderlichen folgenden Maßnahmen genügend sorgfältig beachtet hat:

1. Angepaßte Bodenbearbeitung (nicht totpflügen oder -eggen!).
2. Regelung des Wasserhaushaltes (Drainage in Ordnung halten!).
3. Regelmäßige Humuszufuhr (Stallmist — Kompost — Gründüngung!).
4. Regelung des Kalkgehaltes. Dieser Punkt ist von ganz besonderer Wichtigkeit. Geheimrat Paul Wagner sagt: „Mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali düngen wir die Pflanzen, weil diese Elemente als Nährstoffe in Betracht kommen. Mit Kalk düngen wir den Boden, weil wir dadurch auf einen günstigen und günstigen Bodenzustand einwirken, der das Fundament für die ganze Pflanzenernährung ist.“ Dies mag genügen, um darauf hinzuweisen, daß dem Kalkzustand des Bodens dauernd Beachtung geschenkt werden muß! Viele Mißerfolge in der Düngung lassen sich auf einen ungenügenden Kalkvorrat des Bodens zurückführen. Manche Düngungsmaßnahme und damit auch der Erfolg würde sich anders gestalten, wenn man über die Kalkverhältnisse seines Bodens orientiert wäre. Man denke z. B. nur an die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten von sauren oder kalkhaltigen Düngemitteln.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für eine gute Düngung ist die genügende Versorgung unserer Pflanzen mit allen Nährstoffen. Jede Einseitigkeit in der Düngung hat sich stets als größter Fehler erwiesen, weil sie in der Regel nur zu Verlusten führt. Wenn vorliegende Bodenuntersuchungen nichts anderes angeben, kann eine Düngung nur dann umso sicherer von Erfolg sein, wenn alle Kernnährstoffe, also Stickstoff, Phosphorsäure, Kali, Kalk, in genügendem Maße berücksichtigt werden. Wer sich seiner Sache nicht ganz gewiß ist, oder wer seinen Boden nicht genau kennt, der fährt am sichersten, wenn er in solchen Fällen zu einem Volldünger, wie z. B. Nitrophoska (kalkhaltig) greift.

In Bezug auf die anzuwendenden Düngemittel ist besonders wichtig die richtige Wahl zur richtigen Zeit. Dies macht bei der Anwendung von kali- und phosphorhaltigen Düngemitteln insofern weniger Schwierigkeiten, als diese in der Regel vor der Saat unserer Kulturpflanzen und auf dem Grünlande vor Ernteden der Vegetation ausgestreut werden. Anders bei den Stickstoffdüngemitteln. Hier gilt es, unter den verschiedenen Sorten je nach Pflanze, Boden, Zeit und Form der Anwendung richtig zu wählen. In diesem Punkt ein wenig mit Bedacht und Ueberlegung zu handeln, ist umso wichtiger, als gerade durch den richtigen Einsatz von Stickstoff eine Ertragssteigerung am schnellsten und sichersten zu erzielen ist.

Schließlich wird die Ausnutzung der Nährstoffe in den Handelsdüngemitteln nicht unwesentlich beeinflusst von einer geordneten Fruchtfolge, von der Verwendung einwandfreien Saatgutes, von der Vernichtung des Unkrautes und der Verhinderung von Pflanzenkrankheiten durch Beizung usw.

Man sieht also, daß vieles zu bedenken und zu berücksichtigen ist, um die nötigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wirkung der anzuwendenden Handelsdüngemittel zu schaffen. Mit dem Ausstreuen allein ist es nicht getan. Wie bei jeder anzuwendenden Arbeit, muß es auch hier heißen: Erst wägen, dann wagen!

Die Anbauflächen im Memelgebiet 1935

Im Jahre 1935 wurden, wie es in einem Bericht des Statistischen Büros des Memelgebiets heißt, die Anbauflächen schätzungsweise unter Zugrundelegung der Flächen des Vorjahres und der von den landwirtschaftlichen Berichterstellern mitgeteilten Zu- und Abgänge bei den einzelnen Fruchtarten errechnet, weil bisher bei den alljährlich stattfindenden Anbauflächenhebungen die Flächen einzelner Fruchtarten nur unwesentliche Veränderungen aufwiesen.

Die Gesamtfläche des Memelgebiets (ohne Kurisches Haff) betrug im Jahre 1935 241 961,6 Hektar, davon waren: in landwirtschaftlicher Nutzung 173 245,2 Hektar = 71,6 v. H. (1934 = 172 982,6 Hektar), Forsten und Holzungen 33 369,8 Hektar = 13,8 v. H., Haus- und Hofräume 3 384,7 Hektar = 1,4 v. H., Moorflächen 7 893,6 Hektar = 3,2 v. H., De- und Unland 14 539,1 Hektar = 6,0 v. H., Wegetand, Gewässer usw. 9 589,2 Hektar = 4,0 v. H.

Verteilung von Grund- und Boden nach Hauptnutzungsarten	1935		1934		1913	
	ha	v. H.	ha	v. H.	ha	v. H.
Ackerland	110 678,4	45,8	110 411,9	45,7	116 204	47,5
Wiesen	29 991,3	12,4	29 993,4	12,4	28 057	13,5
Viehweiden	30 555,9	12,6	30 560,3	12,6	28 937	11,8
Gartenland	2 019,6	0,8	2 017,0	0,8	1 278	0,5
Landw. Nutzfläche	173 245,2	71,6	172 982,6	71,5	179 471	73,5
Forsten und Holzungen	33 369,8	13,8	33 369,8	13,8	37 763	15,4
Haus- und Hofräume	3 384,7	1,4	3 382,7	1,4	3 597	1,4
Moorflächen	7 893,6	3,2	7 893,6	3,2	5 917	2,4
De- und Unland	14 539,1	6,0	14 539,1	6,1	8 262	3,4
Wegetand usw.	9 589,2	4,0	9 589,2	4,0	9 662	4,1
Zusammen	241 961,6	100,0	241 961,6	100,0	244 605	100,0

Die landwirtschaftlich genutzte Fläche von 173 245,2 Hektar ist gegenüber dem Vorjahre um 262,6 Hektar = 0,15 v. H. größer geworden. Innerhalb der landwirtschaftlichen Nutzfläche nimmt das Ackerland mit 110 678,4 Hektar = 63,9 v. H. den größten Umfang ein, es hat sich gegenüber dem Vorjahre durch den größeren Anbau von Getreide um 266,5 Hektar vergrößert. Bei Wiesen, Viehweiden und Gartenland sind gegenüber dem Vorjahre keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Anteil der wichtigsten Kulturarten an der landwirtschaftlichen Nutzfläche	1935		1934		1913	
	ha	v. H.	ha	v. H.	ha	v. H.
Getreide	26 093,1	15,1	25 700,7	14,8	29 929	16,8
Futtergetreide	22 408,2	12,9	22 121,8	12,8	24 267	13,9
Hülsenfrüchte	3 237,7	1,9	3 157,6	1,8	—	—
Sonstige Arten von Getreide und Hülsenfrüchten	7 137,0	4,1	7 086,8	4,1	2 378	1,3
Grasfrüchte	13 008,2	7,5	13 189,1	7,6	15 264	8,5
Feldmäßig gebaute Gartengewächse	300,3	0,2	300,3	0,2	202	0,1
Gartengewächse	143,4	0,1	154,0	0,1	210	0,1
Handelsgewächse	20 110,0	11,6	20 273,9	11,7	22 161	12,3
Futterpflanze	18 240,5	10,5	18 438,6	10,7	11 793	6,6
Brache und Ackerweide	—	—	—	—	—	—
Ackerland zusammen	110 678,4	63,9	110 411,9	63,8	116 204	64,8
Wiesen:						
einseitig	15 689,6	9,1	15 692,2	9,0	—	—
zweiselig	14 301,7	8,3	14 301,2	8,3	—	—
zusammen	29 991,3	17,3	29 993,4	17,3	33 052	18,4
Viehweiden	30 555,9	17,3	30 560,3	17,7	28 937	16,1
Gartenland	2 019,6	1,2	2 017,0	1,2	1 278	0,7
Landw. benutzte Fläche	173 245,2	100,0	172 982,6	100,0	179 471	100,0

Unter den Feldfrüchten des Ackerlandes nimmt der Anbau von Getreide mit 26 093,1 Hektar etwas über ein Fünftel der Ackerfläche ein, darunter war eine Fläche von 22 578,6 Hektar = 20,4 v. H. des Ackerlandes mit Winterroggen bestellt. Die Flächen des Sommerroggens und Sommerweizens haben gegen das Vorjahr nur ganz geringe Veränderungen aufzuweisen.

Mit Futtergetreide (Gerste, Hafer, Gemenge und Grünfutter) waren 31 307 Hektar oder über drei Zehntel des Ackerlandes angebaut, ihr Anbau weist gegen 1934 eine Vergrößerung der Fläche um 409 Hektar auf. Mit Hülsenfrüchten waren 80,1 Hektar oder 2,5 v. H. mehr als 1934 bestellt.

Der Anbau von Grasfrüchten und der feldmäßig gebauten Gartengewächse, die eine Fläche von 13 308,5 Hektar einnimmt, ist gegen 1934 um 174,9 Hektar zurückgegangen. Unter den Grasfrüchten ist der größte Rückgang bei Kartoffeln zu verzeichnen, ihr Anbau ist gegen 1934 um 175,4 Hektar kleiner geworden.

Mit Handelsgewächsen (Flachs, Hanf usw.) waren 143,4 Hektar gegen 154,0 Hektar im Vorjahre bestellt. Die Abnahme der Anbauflächen beträgt 10,6 Hektar oder 6,9 v. H.

Die mit Futterpflanzen (Klee, Luzerne usw.) bestandenen Flächen weisen 20 110,0 Hektar auf, mithin 163,9 Hektar weniger als im Vorjahre.

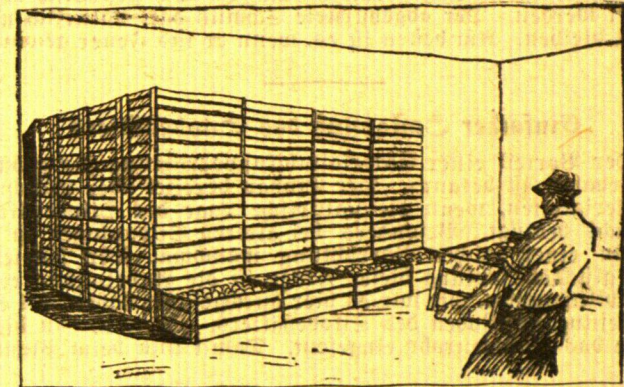
Brache und Ackerweide mit einer Fläche von 18 240,5 Hektar haben gegen das Vorjahr eine Verminderung um 193,1 Hektar erfahren.

Die Obstlagerung

Gesunde, ausgereifte und schonend behandelte Früchte sind immer von größter Haltbarkeit. Für die Verderbnis des Obstes sind Art und Zeit der Ernte, Sortierung und Lagerung verantwortlich zu machen. Die Ernte muß daher rechtzeitig erfolgen; bei Kernobst die Zeit der Baumreife (die Früchte beginnen abzufallen oder lösen sich beim Anheben oder Drehen glatt vom Fruchtstiel). Angestrichenes und krankes Obst ist sofort zu verwenden (Geleebereitung, Süßmostbereitung usw.).

Das vom Baum abzunehmende, für das Lager bestimmte Obst ist in gepolsterte Pflückerkörbe, keinesfalls in Säcke zu sammeln. Der Stiel muß an der Frucht bleiben. Druckstellen und Beschädigungen sind unbedingt zu vermeiden, denn nur vollkommen tadelloses Obst ist haltbar. Beschädigte Früchte werden leicht von Bakterien befallen, beginnen zu faulen und stehen daher gesunde Früchte an.

Nach der Ernte sind die Früchte peinlichst zu sortieren, kranke und beschädigte Früchte auszuscheiden. Winterobst erhält erst auf dem Lager seine völlige Reife; trotzdem darf es nicht zu frühzeitig abgenommen werden. Die geernteten Früchte müssen vor der endgültigen Einlagerung erst ab-



schwischen; sie werden daher zweckmäßig in Erntekisten oder Beförderungskisten, die ähnlich wie die Pflückerkörbe gepolstert oder mit Holzstreu ausgelegt sind, im Freien unter Dach aufgestellt, nicht auf Haufen geschüttet; luftige, kühle Schuppen, Kammern, Bodenräume sind ebenfalls geeignet.

Die endgültige Einlagerung erfolgt in dunklen, kühlen, luftigen, nicht zu feuchten und nicht zu trockenen, frostfreien Lagern (Luftfeuchtigkeit etwa 85–90 %, Temperatur etwa 2–6 Grad). Der Lagerraum muß sauber sein und vor der Einbringung des Obstes desinfiziert werden. Im Bauernbetrieb werden Keller und Speicher, für größere Mengen leertstehende Fabrikgebäude, Felsenkeller und Erdmieten in Betracht kommen.

Die Einlagerung in Erdmieten ist nur bei späten Wertschaffsorten möglich. In der gleichen Weise wie bei Kartoffeln und Rüben werden flache Beete ausgehoben. In 30–40 Ztm. tiefen, 1 Meter breiten und beliebig langen Mieten wird das gut abgetrocknete Obst in Pyramiden von 50–80 Ztm. Höhe lagenweise aufgeschichtet, so daß die einzelnen Lagen durch Schichten von Torf oder Stroh voneinander getrennt sind. Unterlage und Umkleidung der Pyramiden bilden mit Papier belegte Lattenröste, Tannenreisig oder Torf. Obenaufliegt eine Erdschicht.

Fehlen geeignete Lagerräume und sind nur kleine, aber hochwertige Obstsorten einzulagern, so empfiehlt es sich, die einzelnen Früchte in Seidenpapier einzuwickeln und sie in Kisten oder Kisten schichtenweise in Torf einzubetten, wobei zu beachten ist, daß jede einzelne Frucht von Torf umgeben ist. Für diese Art der Lagerung taugen aber nur spätreifende Obstsorten.

Das Obst darf nie geworfen und heftig aufgeschüttelt werden. Umpacken und Umschichten ist zu vermeiden, da sonst immer Verluste entstehen. Eine Lagerung von Gemüsen, Kartoffeln, Rüben oder anderen Früchten in Räumen, wo Obst lagert, ist nicht angezeigt, da das Obst sehr leicht den fremden Geruch annimmt. Aus diesem Grunde ist auch die Einbettung in Torf zu unterlassen.

Wenn das Obst fault, so tragen gewöhnlich nicht der Jahrgang und die Jahreswitterung die Schuld, sondern eine unpassende Pflege bei der Ernte und eine fehlerhafte Einlagerung.

Wie vertreibt man den Maulwurf aus dem Garten?

Ein vorbeugendes Mittel ist das Eingraben von leeren Flaschen in den Gartenboden, mindestens auf alle 20 Quadratmeter eine Flasche derart, daß nur noch der Hals über dem Boden hervorragt. Der über den Flaschen dahinstreichende Wind erzeugt ein summendes Geräusch in diesen, das sich durch die Erde als Schalleiter fortpflanzt. Da der Maulwurf ein Feind von Geräuschen ist, hält er sich von diesen Orten fern.

Zum Vertreiben des Maulwurfs hat man noch ein anderes Mittel in Anwendung gebracht. Kleine Karbidstücke wurden in dünne, trockene Leinenlappen gewickelt und in die

Stavisky, der Millionenbetrüger

In achtzehn Jahren eine viertel Milliarde Francs erschwindelt Neunzehnmals verurteilt...

Paris, 8. November.

Am Montag, dem 4. November, hat der Staats-Prozess Stavisky begonnen, der in die Geschichte der Dritten Republik als einer der größten Prozesse eingehen wird, nicht nur nach der Größe der Verbrechen und der Zahl der Angeklagten, sondern auch nach der Schwere der politischen Erschütterungen, die er nach sich gezogen hat. Da der Hauptangeklagte Alexandre Stavisky tot ist, erscheinen auf der Anklagebank nur seine Helfershelfer. Fünf bis sechs Wochen wird man sich mit den trüben Geschichten dieses Schwindlers größten Ausmaßes beschäftigen. Fünf oder sechs Wochen wird der Schmutz aufgerührt werden, der sich in fast achtzehn Jahren in dem Kreise um Stavisky angesammelt hat, bis am 9. Januar 1934 der Betrüger auf der Flucht vor der Polizei seinem Leben ein Ende machte.

Schon 1917

Kam Sergius Alexandre Stavisky zum erstenmal mit den französischen Gerichten in Berührung, als er mit einem kleinen Bankier zusammen in den Verdacht geriet, Schwindelstreiche verübt zu haben. 1921 hat er den Schmutz seiner früheren Geliebten Jeanne Bloch gestohlen. 1923 wurde seine erste größere Betrügerei, die er zusammen mit einem gewissen Himmelfarb ausgeführt hatte, den Gerichten bekannt, die ihm aber nichts nachweisen konnten. 1924 fälschte er einen Scheck, was ihm 48.000 Franken einbrachte, und stahl diesen Scheck, der sich als Beweisstück bei den Akten befand, vor den Augen des Untersuchungsrichters. Dann ließ er Wertpapiere an Bord eines Dampfers fehlen, und 1925 wurde er wegen Fälschung angeklagt. Er entwendete wieder ein wichtiges Dokument aus den Gerichtsakten und verzögerte dadurch die Fortführung des Prozesses, bis die Sache schließlich verzährt war. Auch im nächsten Jahr, 1926, war er in eine Fälschungsaffäre verwickelt, in der er aber wegen Mangels an Beweisen wieder freigelassen werden mußte. Im selben Jahr erschwindelte er sechs Millionen Franken und erreichte noch siebenhundertachtzig Millionen durch einen Rechtsanwalt, der es später zum Minister brachte, eine Aufhebung des Haftbefehls und seine Freilassung auf Grund von Bescheinigungen, die gefälschte Rezepte ihm ausgestellt hatten. Neunzehnmals wurde der Prozess vertagt. Betrug und Diebstahl wechselten mit erbärmlicher Eintönigkeit. In Brüssel stahl er wieder Wertpapiere. Darauf grüßte er mit einem gewissen Sapotte die Etallements-Alex und errichtete eine weitere Gesellschaft mit 30 Millionen Kapital. Er trat dann als Aufsichtsratsmitglied in eine Gesellschaft mit 100.000 Franken Kapital ein und erhöhte das Gesellschaftskapital auf 25 Millionen, um die Gesellschaft dann „auszuwählen“ und zugrunde zu richten. Schließlich hatte er 1933 einen ganz großen Coup vorbereitet. Die Gründung der Autonomen Kasse für internationale Zahlungsausgleich, durch den er den französischen Sparern nicht weniger als 300 Millionen Franken aus der Kasse ziehen wollte. Dieser ganz große Schlag, der Stavisky die Mittel zur Stützung des wankenden gewordenen Gebäudes bringen sollte, gelang aber nicht rechtzeitig. Es brach vielmehr der wichtigste Stützpfeiler heraus; das von Stavisky selbst gegründete Städtische Leihhaus in Bayonne brachte zusammen, und die französischen Gerichte griffen nunmehr entschlossen zu.

Leihhaus in Orleans.

Stavisky beschaffte sich durch die oben erwähnten Etallements-Alex falsche Juwelen, und es gelang ihm durch Mittelstücken, durch gefälschte Sachverständigengutachten, durch Bestechung von Beamten und andere „Kunstgriffe“ bei dem Leihhaus in Orleans über 25 Millionen Franken auf falsche Juwelen zu leihen. Solche Summen übertrugen weit den normalen Umfang der Geschäfte des Leihhauses in Orleans. Stavisky mußte also dafür sorgen, daß die Leihhäuser auch das nötige Geld bekamen, um es ihm auf seine falschen Juwelen geben zu können.

Die städtischen Leihhäuser in Frankreich leihen sich in der Regel das nötige Geld für ihre Pfandgeschäfte gegen Obligationen zu einem normalen Zinssatz bei Banken, Versicherungsgesellschaften und sonstigen großen Geldgebern, die solche Obligationen gern nehmen, da das Leihgeschäft fast risikolos ist und der städtische Charakter der Leihhäuser die nötige Sicherheit für eine ordentliche Geschäftsführung und für die Rückzahlung der auf Wechsel oder Obligationen vorgetragenen Beträge bietet. Da Stavisky aber sehr viel Geld brauchte, mußte er sich auch um die Unterbringung dieser Wechsel und Obligationen kümmern. In Orleans hatte er sich mit dem Direktor des Leihhauses „verhandelt“, und dieser ist jetzt angeklagt, 21 falsche Obligationen, die in den Büchern des Leihhauses nur mit ganz geringen Summen erschienen, ausgegeben zu haben. Stavisky ließ diese Obligationen durch andere ihm ergebene Mittelstücken zu Geld machen und Versicherungsgesellschaften zu Geld machen und konnte so eine ganze Reihe große Millionenbeträge aus dem Pfandhaus in Orleans „herauswirtschaften“. Aber schließlich schöpften die Behörden und gewisse Aufsichtsorgane der Stadt Orleans und des Staates Verdacht, und Stavisky konnte seine Rettung nur noch in einer schelmigen Auslösung der verpfändeten falschen Schmuckstücke erblicken. Wo aber nun das Geld hernehmen? Seine Erfahrungen mit dem Pfandhaus in Orleans ließen ihn auf die einfache Idee verfallen, selbst ein solches städtisches Leihhaus zu gründen. Er fand in dem Abgeordneten und Bürgermeister von Bayonne Josef Garat einen willigen Helfer, und so wurde das städtische

Leihhaus in Bayonne gegründet.

Hier wurde nun zum ersten Male wirklich im großen, d. h. mit Beträgen von Hunderten von Millionen, operiert. Man genierte sich nicht mehr, denn man war ja hier in einer eignen Gründung Staviskys loszulassen unter sich. Es verhielt sich von selbst, daß nicht nur der Bürgermeister von Bayonne, sondern auch alle wichtigsten Angehörigen der Neugründung vom Direktor abwärts ergebene Helfershelfer Staviskys waren. Von August 1930 an arbeitete diese Geldkraft in

Bayonne zur größten Zufriedenheit ihres Gründers und aller seiner Helfershelfer, die reichlich von dem Betrieb leben konnten. Stavisky zahlte die Darlehen des Leihhauses in Orleans zurück, löste seine falschen Juwelen aus und vermischte damit die Spuren seiner Tätigkeit in Orleans. Zwei Jahre dauerte die neue Herrlichkeit. Aber die Obligationen, die das Leihhaus in Bayonne ausgab, wurden nach zwei Jahren in großen Millio-

Der Mann, der den anonymen Brief schrieb und den Parlamentariern die Geschenke Staviskys überreichte

Paris, 8. November.

Die Donnerstag-Verhandlung im Stavisky-Prozess, der bekanntlich am Montag begonnen hat, erreichte ihren Höhepunkt mit der Vernehmung des Angeklagten Cohen, der im Städtischen Leihhaus von Bayonne als Taxator von Schmuckstücken und Edelsteinen angestellt war.

Cohen, der im Verlauf der Vernehmung ausgegeben hat, Schmuckstücken um etwa 15 Millionen Francs überschätzt zu haben, verbreitete sich so eingehend über die Beziehungen Staviskys zu Parlamentariern und besonders zur Polizei, daß das Gericht eine zusätzliche Untersuchung anordnete. Der Angeklagte sagte aus, daß er häufig beauftragt worden sei, den Parlamentariern Schmuckstücke als Geschenke zu überreichen, so u. a. dem ehemaligen Arbeitsminister François Albert, der inzwischen verstorben ist. Um sein Gewissen zu entlasten, habe er einen anonymen Brief an die Polizei geschrieben, in dem er die ganze Betrügerei

aufgedeckt habe. Zu seinem größten Erstaunen sei Stavisky wenige Tage später mit dem Original zu ihm gekommen und habe ihm erklärt, wenn er den Schreiber dieses Briefes ausfindig mache, würde er mit ihm abrechnen. Diese Aussage des Angeklagten, die darauf schließen läßt, daß Stavisky sehr enge Beziehungen zur Polizei unterhielt, veranlaßte das Gericht gleichfalls zur Anordnung weiterer Untersuchungsmaßnahmen. Man will ferner versuchen, festzustellen, wer Stavisky den parlamentarischen Polizeiausweis verschafft hat, der es ihm beispielsweise erlaubte, die Pferderennen seinen Kraftwagen auf den dem Staatspräsidenten vorbehaltenen Parkplätzen abzuhalten.

Die Affäre der ungarischen Diplanten.

die aber nicht mehr zur vollen Durchführung kam, weil inzwischen der Exploiter des Gebäudes in Bayonne verstarb.

In dem Vertrag von Trianon waren bekanntlich große Teile Ungarns an Jugoslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei abgetreten worden und die ungarischen Staatsangehörigen, die für ihr Vaterland Ungarn opferten, deren Besitz aber in den abgetretenen Gebieten lag, hatten Anspruch auf eine Entschädigung, die ihnen vom ungarischen Staat in Form von staatlichen Obliga-

tionen gegeben wurde. Diese Obligationen waren erst im Lauf der nächsten vierzig Jahre zahlbar und viele Geschädigte, die bares Geld haben wollten, suchten ihre Obligationen, zumal inzwischen auch die Inflation über Ungarn hereingebrochen war, um jeden Preis loszuschlagen. Stavisky kaufte mit Unterstützung des Abgeordneten Bonnaire 38 Millionen solcher Obligationen, die einen Nennwert von 780 Millionen hatten. Er brachte diese Werte in seine Gründung, die schon genannte Autonome Kasse für internationalen Zahlungsausgleich, ein. Diese Gesellschaft gab nun Obligationen aus, und Stavisky versuchte sie in Frankreich unterzubringen. Er hatte die Freiheit, sie auch den Kassen von Frontkämpferverbänden und schließlich sogar der staatlichen Amortisationskasse anzubieten. Er bediente sich dabei wieder seiner alten Helfershelfer, vor allem des Abgeordneten Bonnaire und eines Rechtsanwalts Gaudier, die den Geldgebern weiszumachen versuchten, daß die Obligationen vom französischen Staat garantiert seien. Jetzt kam endlich der Schwindel ans Tageslicht. Die Geldgeber fielen trotz der Bemühungen der Helfershelfer Staviskys nicht auf den Betrug herein. Inzwischen waren in Bayonne die Betrügereien mit dem Leihhaus offenkundig geworden, und das ganze mit Kunst und List ausgerüstete Gebäude brach zusammen. Stavisky flüchtete in Richtung auf die italienische Grenze, kam bis Chamoni und tötete sich durch einen Revolveranschlag, als die Polizei das Haus umstellte hatte.

Stavisky hatte im Lauf von achtzehn Jahren 250 Millionen Francs erschwindelt.

Zwanzig Angeklagte stehen vor dem Gericht, Abgeordnete, Rechtsanwälte und Journalisten, schließlich Vertreter jener Stufe der Gesellschaft, die nur vom Verbrechen leben. Die jüngste der Angeklagten ist eine Frau, Arlette Stavisky, die Geliebte des toten Schwindlers, die dieser schließlich geheiratet hatte, der älteste der Angeklagten der 53jährige frühere General Bardi de Fourton, der sich noch auf seine alten Tage zur Mitwirkung bei den Schwindelstreichen Staviskys hergegeben hat.

Bücherschau

Erwin Wittkötter, „Die Freundschaft von Rodolphe“. Die Ergebnisse der sieben. In Reinen gebunden 5,50 Mark. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 1935. — War Wittkötter erster Roman „Bruder nimmt die Brüder mit“ nicht nur seines Stoffes wegen, sondern auch als erzählerische Leistung künstlerisch sehr bedeutsam, so zeigt das neue Buch, obwohl es keineswegs seine innige Verbundenheit mit der siebenbürgischen Heimat verliert, in noch stärkerem Maße Erwin Wittkötter als seinen Erzähler großen Formats. Von der Freundschaft handelt dieses Buch, von der menschlichen Verbundenheit sieben ehemaliger Schulkameraden, die nach Jahren der Trennung in einem einsamen Waldgasthaus ein frohes Wiedersehen feiern und reichlich die Ergebnisse austauschen, die ihrer frühen Jugend Inbalt und Richtung gaben und ihnen zum Schicksal wurden. Abwechslungsreich und mannigfaltig sind die berichteten Ereignisse, die dem Leser schier den Atem verfehlen und ihn vom ersten Satz an unrettbar in ihren Bann schlagen. Neben kurzen, von bestimmter Heiterkeit erfüllten Anekdoten stehen die Schilderungen einiger düsterer und leidenschaftlicher Begebenheiten, die hart an die letzte gefährliche Grenze zwischen Gut und Böse heranrücken und nur mit spürbarem Schaudern noch einmal aus der Erinnerung herausbeschworen werden. Bunt und abenteuerlich sind die vor uns ausgebreiteten Schicksale und ungewöhnlich die Menschen und Landschaften, die in eine so echte und nur ihnen eigene Atmosphäre hineingestellt sind, daß man sie mit seinen Sinnen unmittelbar wahrzunehmen glaubt. Kräftig fliegend ist die Sprache, beflügelt der Humor, beherrscht die Leidenschaft und feurig die ganze Art dieses prächtigen Buches, dessen seltsame Geschehnisse den ganzen Reichtum des Lebens erschließen und die Tiefen und Grenzen unseres Seins in immer neuer Verwandlung vor uns aufsteigen.

Cherry Kearton: „Das Tier im Feuerberg“. Schicksal eines Negerdörflers. Einzig berechtigte Uebersetzung von Ernst Münchinger. Mit 25 Tiefdruckbildern nach Aufnahmen des Verfassers. Kart. 7 Btl. in Reinen 9,80 Btl. (J. Engelhorn's Nachf. Stuttgart). Es ist eine große Freude, einem so ausgezeichneten Tierfachkennner wie Cherry Kearton, dem berühmten Pionier der ungewöhnlichen Tierphotographie, einmal auf dem Wege des Erzählens zu begegnen, denn der Verfasser von „Mein Hund Simba“, „Im Bunde des Löwen“ u. a. zeigt sich als vollkommener Erbe der alten glänzenden Erzähltradition Englands. In lebendiger Nachformung einer Massafage berichtet er die Geschichte und den Untergang eines kleinen Negerdörflers. Ein jahrzehntelanger verstorbenen Vulkan, in dem nach dem Glauben der Eingeborenen ein riesiger Löwe versteckt ist, bricht plötzlich wieder aus und begräbt das Dorf unter glühenden Lavafloten. Nur ein Forscher und Beobachter wie Kearton, der über dreißig Jahre lang Natur, Mensch und Tier im afrikanischen Busch studiert hat, vermochte über eine spannende Geschichte so den Zauber des Erlebten und die ungeschminkten Farben der Wirklichkeit zu breiten; der Text und die prachtvollen Bilder sind eine vollkommene Einheit.

Wihelm Schäfer „Die unterbrochene Rheinfahrt“. Erzählung. Diegemal gebunden 2,50 Mark. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München, 1935. — In dieser kunstvollen Novelle erzählt Wilhelm Schäfer von einem wohlgebildeten jungen Menschen, der die entscheidende Kraft- und Bewährungsprobe seiner Jugend besteht, indem er aus einer bedrohlichen Gefühlsverwirrung den Weg findet zur klaren Erkenntnis seines Wesens und zur Lösung seiner sittlichen Aufgaben. Dieses Erwachen eines Menschen aus dem träumerischen Dasein des Jünglings zur wirklichen Welt des Mannesstums vollzieht sich mit einer tiefen schicksalhaften Notwendigkeit. Wilhelm Schäfer schuf mit dieser Novelle ein vollendetes Meisterwerk herrlicher Erzählkunst. Alles hat Leben, Fleisch und Blut und einen ganz feinen Humor, der aller Härte und Schwere mit weicher Güte begegnet. Bewundernswert ist die ablige Kunst der Sprache, die die kaum überlebensgroße Fülle der Vorgänge zu einer anschaulichen Einheit zusammenflicht und das Bild dieser jugendlichen Entfaltung verklärt zu einem hohen und bleibenden Sinnbild des menschlichen Daseins. Und darum wohl auch ist in Wahrheit diese „Unterbrochene Rheinfahrt“ ein Buch, das im engen Rahmen eine ganze Welt umspannt.

Der zweite „Fall Tegner“

„Versicherungs-„Mörder““ Alberding vor Gericht

Um eine Lebensversicherung von 60.000 Mark — Sechs Jahre verschwunden
„Drei Geschwister Gossow aus Droschschow“

Erft, 8. November.

Vor dem Schwurgericht in Rudolfsstadt begann am Donnerstag der Prozess gegen den des Mordes und Versicherungsbetruges angeklagten 43-jährigen verheirateten Heinrich Alberding aus Fulda. Alberding soll der Mörder eines etwa 21 bis 30 Jahre alten Mannes sein, dessen wertvolle Leiche am 23. August 1928 in einem dichten Unterholz in der Umgebung von Saalfeld gefunden wurde. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen zweiten „Fall Tegner“.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist folgende: Alberding verfiel Anfang 1928 in Fulda; im Sommer 1928 fand man dann bei Saalfeld eine männliche Leiche, in der man den verschollenen Alberding wiederzuerkennen glaubte, um so mehr, da der Tote die Kleider Alberdings trug, und bei ihm die halbverdorbenen Papiere des Verschollenen gefunden wurden. Man nahm daher allgemein an, daß Alberding tatsächlich das Opfer eines bestialischen Mordes geworden sei. Die Kriminalpolizei in Fulda hatte übrigens im Februar 1928 von Alberding einen Brief erhalten mit der Mitteilung, daß er von zwei ehemaligen Prozessgegnern gefangen gehalten werde und sich auf seinen letzten Gang gefaßt machen müsse. Auch hatte man in einem Mermel des anaesthetisierten Alberding einen Brief gefunden, in dem Alberding sich „auf seinen bevorstehenden gewaltigen Tod“ vorzubereiten hatte. Bald jedoch richtete sich der Verdacht der Täterschaft gegen den verschwundenen Alberding. Man hatte ermittelt, daß der Vermittler kurz vor seinem Verschwinden seine Familie im Falle seines Todes mit 60.000 Reichsmark bei zwei Gothaer Gesellschaften versichert hatte. Das Geld ist jedoch nicht ausgezahlt worden. Der nunmehr stückweise gefundene Alberding blieb jahrelang verschwunden. Am 18. Juni 1934 endlich konnte man ihn in Fulda auf der Straße festnehmen, als er im Begriff war, nach mehr als sechs Jahren wieder zu seiner Familie zurückzukehren.

Zu Beginn der Beweisführung überreichte der Angeklagte, der aus der Untersuchungshaft vorangeführt wurde, das Gericht mit bestialen Angriffen auf die Verhandlungsführung, die er als unangelegentlich und exzessiv bezeichnete. Er verlangte seine sofortige Freilassung und Ausweisung der Verhandlung, da er den Mord nicht beangene-

habe. Die wirklichen Mörder könne er, ihren Namen könne er jedoch nur dann mitteilen, wenn man ihm und seiner Familie die nötige Sicherheit gegen die ihn bedrohenden Mörder gebe. Das Gericht lehnte den Antrag des Angeklagten unter Zurückweisung seiner unberechtigten Angriffe mit der Begründung ab, daß er unter dem schweren Verdacht des Raubmordes stehe und seine Erzählungen wohl selbst nicht glaube. Der Angeklagte behauptete darauf, daß die Mörder drei Geschwister namens Gossow aus Droschschow seien, die entweder ins Ausland gegangen seien oder unter falschem Namen noch in Deutschland leben müßten. Wo dieser Ort liegt, konnte selbst der Angeklagte nicht angeben, und auch in keinem Atlas findet man diesen Namen.

Das hinderte jedoch den Angeklagten nicht, sich sehr ausführlich mit allen Einzelheiten über die Dinge, die ihn in die Mordgeheißel verwickelt hätten, zu äußern. Auf der Bahnfahrt zwischen Fulda und Frankfurt a. M. habe er ein „tun es“ Mädchen kennengelernt, das seinen Bräutigam, der es trennen verlassen hätte, erschossen habe. Diesem jungen Mädchen habe er zur Vertuschung des Verbrechens, da er sowieso auswandern wollte, angeboten, seine — Alberdings — Kleider mit denen des toten Bräutigams auszutauschen. Nach anfänglichem Sträuben wäre das Mädchen, nachdem Alberding ihr 300 Mark angeboten habe, darauf eingegangen und zusammen mit dem Bruder des Mädchens sei der Kleideraustausch vorgenommen worden, wobei Alberding den bewußten Brief ausgehändigt habe.

Alberding ist schon früher häufig mit den Gesetzen in Streit geraten. So hat er nach einem verlorenen Prozess zwei seiner Arbeitgeber des Mordes an dem bei Saalfeld gefundenen Toten beschuldigt. Um sich das für seine Auswanderung nach Amerika notwendige Geld zu verschaffen, hat er Wechsel gefälscht. Auf die Krause des Gerichtsvorsitzenden, der ihn übrigens als eine „absolute Verbrechernatur“ bezeichnete, wo Alberding sich denn solange verborzogen hätte, gab der Angeklagte an, daß er in seiner Fuldaer Wohnung gewesen sei; wenn die Polizei kam, habe er sich immer hinter dem Küchenschrank versteckt.

andere Verletzungen erlitten hatten, konnten sich gerade noch aus dem verunglückten Wagen retten. Im nächsten Augenblick kam von Fülrich her ein Schnellzug, der das Auto erfaßte, etwa 60 Meter weit schleifte und demolierte. Der Bahnverkehr erlitt einen etwa einstündigen Unterbruch.

Nichte des spanischen Staatspräsidenten von ihrem Gatten ermordet

Granada, 8. November. Die 47-jährige Nichte von Alcala Zamora, des Präsidenten der Republik, wurde von ihrem 45-jährigen Gatten Josef Dnieva Ramirez, Advokat in Granada, ermordet. Da die Frau ihren Mann der Untreue verdächtigte, hatte sie ihm das Recht der Verwaltung ihres Vermögens entzogen. Als nun der Mann diese Vollmacht wieder haben wollte, und die Frau sie ihm neuerdings verweigerte, griff er zum Revolver und schoss ihr eine Kugel in den Kopf, die sofort tödlich wirkte. Den ältesten Sohn, der um Hilfe rief, verfehlte der Vater durch Brustschuß. Der Täter wurde verhaftet.

Innsbruck, 8. November. Drei Landleute im Grenzgebiet wollten mit Schmuggelware aus dem Südtirol den Übergang in das Deutal unternehmen. Dabei gerieten sie in einen Schneesturm. Sie suchten in einer Hütte Unterschlupf. Da ihnen der Proviant ausging, fielen zwei den Strapazen, der Kälte und dem Hunger zum Opfer; der dritte allein konnte sich retten.

Steuerrad in unberufener Hand — 2 Tote

Koblenz, 8. November. Auf dem Seimwege vom Markt in Montabaur wurden kürzlich drei Frauen aus Dornbach in einer unübersehbaren Kurve der abschüssigen Straße nach Gelsbach von einem Lieferwagen, der infolge unangemessener Steuerung abrupte, erfasst und gegen das Geländer gedrückt. Die Abseilung gab nach und der Wagen stürzte mit den drei Frauen die Böschung zum Bahndamm hinunter. Dabei wurden zwei Frauen unter dem Wagen begraben; sie waren auf der Stelle tot. Die dritte Frau wurde zur Seite geschleudert und erlitt schwere Verletzungen. Arzt und Polizei waren in kurzer Zeit zur Stelle. Der Lenker des Wagens und ein Jugendlicher, dem er die Führung des Wagens anvertraut hatte, obwohl er keinen Führerschein besaß, blieben unverletzt; sie wurden in Haft genommen.

Glück im Unglück

Baden, 8. November. An einem der letzten Abende wollte auf der Straße zwischen Turai und Baden ein von Brugg herkommendes Auto einem andern Automobil vorfahren gerade in dem Augenblick, als der vordere Wagen wegen eines Fehlfahrers ein wenig nach links ausweichen mußte. Dadurch wurde das überholende Auto über den linken Straßenrand hinausgedrängt und stürzte über die Böschung auf das Bahngleise hinunter. Die drei Insassen, die Schreckfanten und

Wie wir sie zur Strecke brachten!

Erlebnisse im Kampf gegen die Verbrecherwelt * Von Hauptmann und Kriminalkommissar a. D. Engelbrecht-Berlin

Vierte Fortsetzung*)

Unser schnelles Eingreifen hat drei Menschenleben gerettet. Daß die Burischen vor dem kaltblütigen Mord nicht zurückgeschreckt wären, ist gewiß, denn die Verrohung mancher arbeitslos herumlungelnden Halbwildhüften war in jener Zeit leider stärker als jeder moralische Halt.

Die „Polnische Wanda“

Im Jahre 1923 war seit mehreren Monaten der Norden Berlins von einer Straßenräuberbande heimgesucht, die mit unglaublicher Freiheit alleingehende überfiel und ausraubte. Der geringste Widerstand der Opfer wurde mit brutalen Schlägen und Messerstichen erstickt. Trotz eifrigster Verfolgung der Bande war es der Polizei noch nicht gelungen, auch nur eines der Mitglieder habhaft zu werden. Es blieb nichts anderes übrig, als den gefährlichen Stadtteil, in den sich abends niemand mehr aus Furcht vor den Banditen auf die Straße wagte, systematisch abzuriegeln. Damit wurde erreicht, daß die Bande zum Stillstehen gezwungen wurde, und daß ihre frechen Überfälle fortfielen. Bevor wir den Banditen energisch zu Leibe gehen konnten, erleichterte uns ein Zwischenfall, der sich im Morgengrauen abspielte, die Arbeit.

Wie schon so oft, wurde ich mitten in der Nacht aus dem Bett geholt. Mordalarm! Gegen einhalb zwei Uhr war am Michaelkirchplatz ein Mann von unbekannten Tätern überfallen und erstochen worden. Dem Anschein nach war es wieder ein Opfer der berüchtigten Straßenräuberbande.

Eine Viertelstunde später jagte bereits das Auto über die Spiegelblanken Straßen des Tiergartens zur östlichen Stadt. Am Michaelkirchplatz hatten wir, auf dem Mikroskopplatz ein lebloses Geßtes. Der Schupo kletterte die Treppe und aus einem bleichen, blutigen Gesicht starrten uns zwei glatte Augen an. Der Tod muß augenblicklich eintreten sein, denn die Halsknochen sind von einem Messerstich durchschnitten worden, eine dicke Blutkruste klebte wie Schmier unter dem Kopf des Toten.

Es ist noch dunkel, die Schatten der letzten Nacht werfen schwebende Schatten auf die Mordstätte. Hier und da klingen Nachschauer über die stillen Straßen und entlang der nimmermüden Schatten dieser unheimlichen Stadtteile klettern nervös um die Straßenecken.

Die Untersuchung der Leiche bringt zunächst keine Aufklärung. In der Brieftasche des Toten finden wir eine große Anzahl von Ausweisen, die alle auf verschiedene Namen lauten. Auf der Mitte des Fahrdammes muß der Mord geschehen sein, denn von da führt eine breite Blutbahn bis zu der Stelle, auf der der stille Mann jetzt liegt. Danach muß der Überfallene noch die Kraft gehabt haben, sich mit der tödlichen Verletzung einige Schritte weiterzuschleppen. Ein Rockknopf, an dem noch Reste eines flauschigen Stoffes sitzen, beweist, daß ein Kampf zwischen dem Mörder und dem Überfallenen stattgefunden haben muß, denn der Knopf ist vom Rock des Toten abgerissen worden. Eine kaum sichtbare Blutspur führt zum Engländer hin. Der Täter scheint im Kampf gleichfalls, wenn auch nur leicht, verwundet worden zu sein.

Sofortige Feststellungen in den nachliegenden Häusern bringen nur wenig brauchbares Material. Teilweise widersprechen sich die Angaben, wie es immer ist. Als feststehend aber kann angenommen werden, daß der Tote kurz vor seiner Ermordung mit einer Frauensperson, die ein rotes Kopftuch trug, in Lokalen und Straßen der Nachbarschaft gesehen wurde.

Das ist ein Signal für uns. Im Zusammenhang mit den Überfällen der geheimnisvollen Bande steht ein Frauenzimmer, das mit dieser Person identisch sein könnte. Sie muß irgendeine besondere Rolle bei diesen Räubereien spielen, denn ihre Mittäterschaft bei allen bekannten Fällen ist einer der wenigen Anhaltspunkte, die wir haben. Genauere Angaben können uns die Leute nicht machen. Ich habe das bestimmte Gefühl, daß die Zeugen schon mehr sagen könnten, wenn sie nur wollten. Die Angst vor der Mordbande scheint hier wie ein graues Gespenst durch die Straßen und lähmt den Zungen. Die Zeugenvernehmungen erfolgen zunächst auf dem nachliegenden Polizeirevier und werden am nächsten Morgen auf dem Polizeipräsidium fortgesetzt.

Hier ist inzwischen mit Hilfe des unfehlbaren Erkennungsdienstes die Person des Toten ermittelt worden. Er wird als ein ungefähr achtundzwanzigjähriger Mann festgestellt, der über hellem und mehrfach vorbestraft ist. Sein Spitzname ist der „Lange Leo“, und sein Sündenregister weist sämtliche Straftaten vom kleinsten Taschendiebstahl bis zum Sittlichkeitsverbrechen auf.

Nach einer fieberhaften Suche machen wir die Frau endlich auffindig. Ihr schmuckvolles Kopftuch, das hier sonst nicht getragen wird, weist uns den Weg. Sie ist ein wahres Prachtexemplar einer

Räuberbraut, robust und verschwiegen wie ein Grab. Kein Wort können wir von ihr erfahren, und selbst dem schärfsten Kreuzverhör setzt sie völlige Teilnahmslosigkeit entgegen. Je mehr wir aber nach dem Vorleben des „Lange Leo“ forschen, um so unruhiger wird sie. Hier scheint ihr schwacher Punkt zu liegen. Endlich gelingt es, sie zu dem Geständnis zu zwingen, daß sie den Burischen flüchtig gekannt hat. Nun... wir merken alle, daß uns die „Polnische Wanda“, wie man sie hier nennt, faustbald belügt. Das kann keine flüchtige Bekanntschaft gewesen sein, denn sie gibt sich offenbar Mühe, den Burischen zu decken, wo sie kann.

Nun muß der große Schlag geführt werden. Wir bringen sie zu der Leiche und erleben, als sie in dem Toten den „Lange Leo“ erkennt, eine erschütternde Verzweiflung, die man dieser verkommenen Frau nicht zugeordnet hätte; in Weintränen bricht sie an der Leiche zusammen. Stundenlang tastenden Bemühungen gelingt es dann auch, sie zu einem vollen Geständnis zu bewegen. Aufheben ihrer Bereitwilligkeit, uns alles zu erzählen, ist der Haß gegen den Mörder. Wie eine Pantherin erscheint sie uns jetzt in ihrer Rachsucht. Sie hält die Fäuste und schwört dem Mörder ihres Geliebten einen gräßlichen Tod. Durch ihr Geständnis finden die Vorgänge eine unerwartete Aufklärung. Die „Polnische Wanda“ wird als eine seit langer Zeit heftig verfolgt Verbrecherin festgestellt, und sie ist die Anführerin der Straßenräuber, die uns soviel zu schaffen gemacht hatten. Mehr als zwanzig Männer und Frauen stehen unter ihrem Befehl. Die Frauen der Bande haben die Aufgabe, mit Männern, bei denen sie Geld vermuten, Streitigkeiten anzufangen, die dann von den auf der Lauer liegenden Männern der Bande aufgenommen wurden. Dabei wurden die erschreckten Opfer systematisch ausgeraubt und nötigenfalls kurzerhand umgelegt. Die besondere Stärke dieser Bande war die Verschwiegenheit der Mitglieder, die es möglich machte, daß wir über das Treiben dieser Banditen nie etwas Näheres erfahren hatten. Mit eiserner Strenge hielt der „Lange Leo“, der Liebhaber der „Polnischen Wanda“, die Bande zusammen.

In der Nacht des Mordes hatten der „Lange Leo“ und die „Polnische Wanda“ gemeinsam mehrere Personen ausgeraubt. Für gewöhnlich spielte das Mädchen die Rolle der Verführerin, die bei dem Opfer Schutz suchen mußte. Mit allen Zeichen der Angst klammerte sie sich dann an ihren neuen Schutzpatron und hinterließ ihn, wenn sie ihn bei der sanften Warnung nicht schon gründlich aus-

fleddern konnte, an der Bewegungsfreiheit, wenn sich ihr „Verfolger“, der „Lange Leo“, anschloß, und auf das Opfer stürzte. In dieser Nacht aber waren die beiden an den Unrechten geraten, der den Räuber nach einem heftigen Gefecht niederstieß. Wanda hatte, als sie die beiden Männer erblickt miteinander kämpfen sah, das Weite gesucht, wie sie es immer tat. Daher hatte sie von dem unerwarteten Ausgang des Überfalles noch nichts erfahren. Die beiden pflegten sich nach einem solchen Überfall, bei dem es zu einer Gewalttat gekommen war, immer erst nach einigen Tagen zu treffen, um der Polizei nicht aufzufallen.

Deswegen war es ihr auch nicht weiter merkwürdig vorgekommen, daß der „Lange Leo“ nach Tagen immer noch nicht zu ihr zurückgekehrt war, zumal sie von einem Toten an der Stätte des Überfalles gehört hatte.

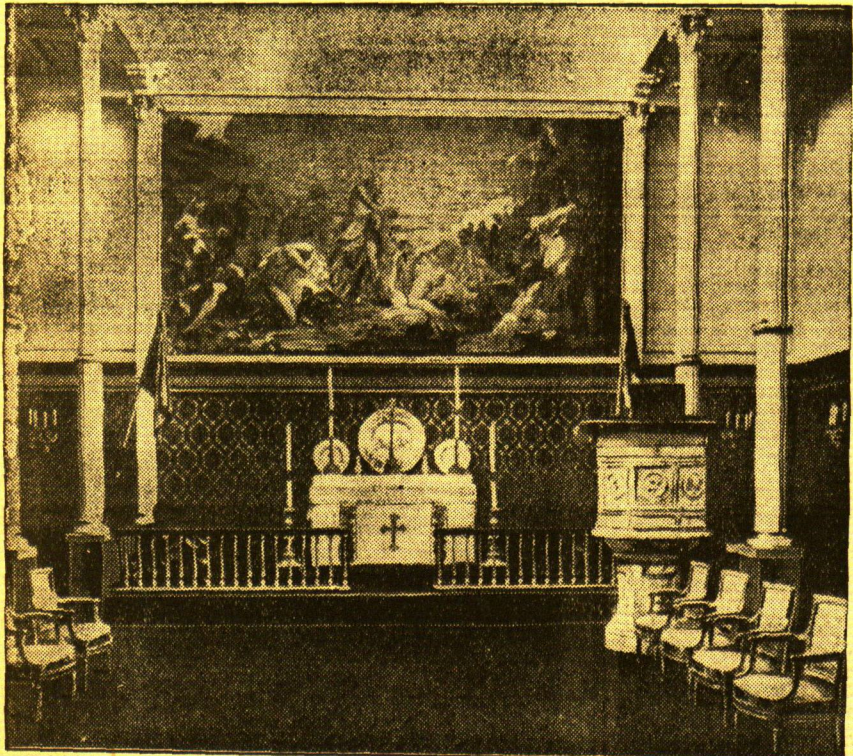
Einige Tage nach dem Geständnis der Räuberbande erhielt ich von einem auswärtigen Seemann einen Brief, in dem mir kurz mitgeteilt wurde, daß der Schreiber bei einem Überfall den Straßenräuber erstochen hätte. Dies zog den Schlußhaken unter diesen Fall. Die „Polnische Wanda“, gewiß ein Frauentyp, wie er brutaler und gemeiner nicht zu denken ist, war durch den Tod ihres Geliebten vollständig erledigt. Sie machte uns genaue Angaben über Personen und Arbeitsmethoden ihrer Bande, und es gelang uns, diese in kurzer Zeit vollständig auszurotten.

Mord?

Im August 1922 wurde im Viktoriapark in Berlin, im Gebüsch liegend, die Leiche eines Straßenbahnfahrers aufgefunden. Da seitens des die Untersuchung leitenden Arztes keine Verletzungen festgestellt werden konnten, wurde als Todesursache Herzschlag angenommen und die Leiche zur Vererdung freigegeben. Bei der Einsargung fand man jedoch im Rücken des Toten einen kaum pfenniggroßen, stark geröteten Fleck, der sich bei näherer Untersuchung als Einschnitt einer auffällig kleinen Revolverkugel herausstellte. Gleichzeitig erhaltete die Witwe des Straßenbahnfahrers die Anzeige, daß sie ein Portemonnaie mit größerem Inhalt und einen Siegelring, den der Tote an der Hand gehabt hätte, vermisste und deshalb glaube, daß an ihrem Mann ein Verbrechen begangen worden sein müsse. Da der Einschnitt in den Rücken einen Selbstmord völlig ausschloß, wurde der Spruch geändert und mir der Fall zur Entdeckung des Mörders übertragen.

Da anzunehmen war, daß der Mann dort, wo er gefunden wurde, angeschossen worden war, weil die Verletzung unbedingt sofort tödlich gewirkt haben mußte, wurde zunächst der Tatort gründlich abgesehen. Und wirklich fanden wir, ungefähr sieben Meter vom Fundort der Leiche entfernt, eine Patronenhülse, die zu dem Kaliber des Geschosses, das den Schaffner getötet hatte, paßte.

(Wird fortgesetzt)

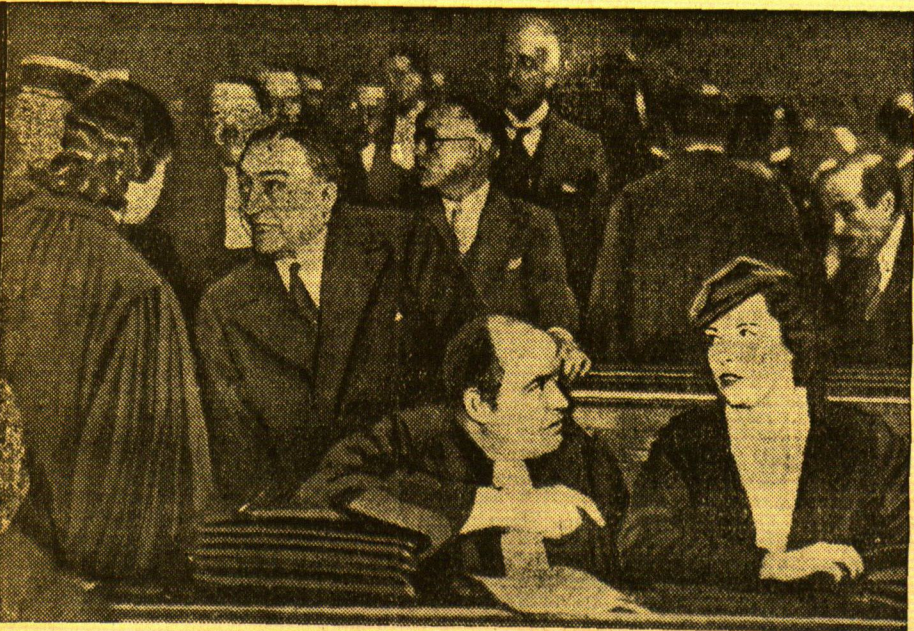
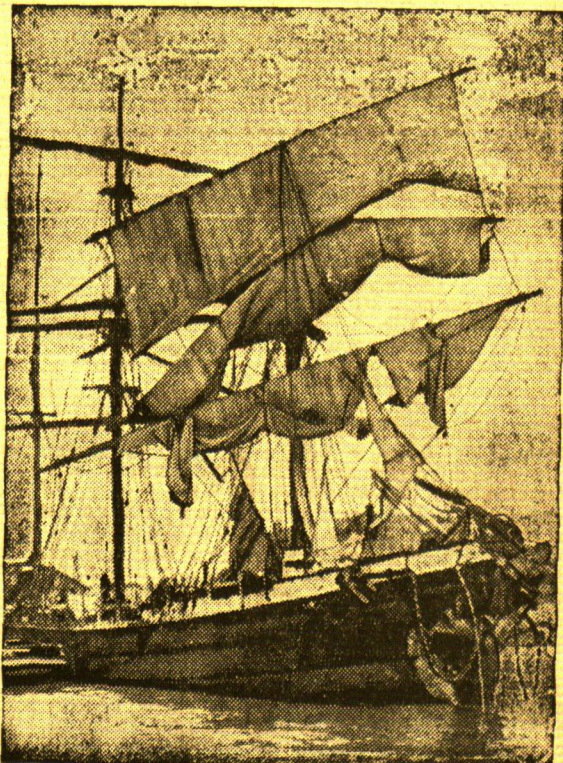


Die Hochzeit des dritten englischen Königssohnes

Am Mittwoch fand in der Privatkapelle (links) des Buckingham-Palastes zu London die Trauung des englischen Königssohnes Herrn, des Herzogs von Gloucester, mit Lady Alice Scott statt. Die Trauung sollte ursprünglich mit noch größerer Feierlichkeit in der Westminster-Abtei stattfinden, doch wurden wegen des plötzlichen Todes des Bräutigams alle großen Festlichkeiten abgelehnt. — Rechts: Zur Hochzeit landete die libanesisch-Regierung diesen Umhang aus Straußenfedern als Geschenk.

Mit zerlegten Segeln und zertrümmertem Bug in den Hafen eingelaufen

Unser Bild zeigt die finnische Bark „Vingard“ bei der Einfahrt in den Hafen von Götterburg. Die Bark war im Kattengatt mit dem schwedischen Dampfer „Gerd“ zusammengestoßen. Der schwedische Dampfer mit seiner gesamten 21-köpfigen Besatzung ging unter, während es der „Vingard“ noch gelang, den Hafen aufzusuchen.



Frankreichs Sensationsprozeß gegen die Mitschuldigen Staviskys hat begonnen
Vor dem Pariser Schwurgericht begann der riesige Prozeß gegen die Mitschuldigen Staviskys, der bekanntlich bei seiner Festnahme Selbstmord verübt hatte. Seit fast zwei Jahren beschäftigt der Fall Stavisky die französische Öffentlichkeit, weil er den unmittelbaren Anlaß zu den Unruhen vom 6. Februar 1934 gegeben hatte und eine Reihe führender Politiker bloßstellte. Aus der Anklagebank sitzen jetzt 20 Angeklagte, unter ihnen auch die Frau Staviskys, die man auf unserem Bild (rechts) mit ihrem Verteidiger sieht. Nicht weniger als 500 Kilo Akten müssen bei diesem Riesenspektakel durchgearbeitet werden.



In der deutschen Generalschule

Vor kurzem wurde in Berlin die Kriegsakademie wieder eröffnet, die nach dem Weltkrieg geschlossen worden war und nun ihr 125-jähriges Jubiläum feiern konnte. Unser Bild zeigt einen Blick in einen Lehrsaal, wo die Offiziere der deutschen Armee in der Kriegskunst ausgebildet werden.



Zwei Ungarn kehrten von der Fahrt um die Erde zurück

In Southampton trafen zwei ungarische Motorradfahrer, János Cukrowsky und Gula Bartha, ein, die eine Reise rund um die Welt durchführten. Nach ihren Erklärungen legten sie 95 000 Meilen, also über 150 000 Kilom. zurück und führen dabei durch 3 Länder in Europa, Asien, Afrika und Südamerika. Die beiden Motorradfahrer, die wir hier mit ihrem reich mit Plaketten geschnittenen Fahrzeug sehen, haben nun über Belgien, Holland und Deutschland nach Budapest zurück.

der Gefechtsvorlage über die Sühnemaßnahmen gestimmt.

Brasilien's Abgabe an die Sanktionskonferenz

Genf, 8. November. Der brasilianische Generalkonsul in Genf hat dem Präsidium der Sanktionskonferenz eine telegraphisch eintreffende Note seiner Regierung übermittelt, in der es u. a. heißt: „Da Brasilien dem Völkerbund nicht angehört, wünscht es nicht, an den vom Völkerbund gegenwärtig getroffenen Maßnahmen teilzunehmen und behält sich seine Handlungsfreiheit vor, um bei jeder Eventualität so zu handeln, wie es ihm seine Interessen, seine internationalen Verpflichtungen und die von jener für seine auswärtige Politik maßgebenden Grundsätze nahelegen werden.“

Importfirmen zahlen in eine „nationale Kasse“

Genf, 8. November.

Der Arbeitsausschuß der Sanktionskonferenz hat Mittwochabend die Restaufgaben erledigt, die ihm die Konferenz in ihrer letzten Sitzung am Sonnabend übertragen hatte. Außer den bereits mitgeteilten Entschlüssen über die Ergänzung der Rohstoffliste und über die Durchfuhr nach Italien hat der Ausschuss auch die Angelegenheit der Clearing-Abkommen und der laufenden Verträge geregelt. In der Entscheidung über die Clearing-Abkommen wird vorgeschlagen, daß die Regierungen vom 18. November an — dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der finanziellen und wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen, — die Annahme jeder neuen Vira-Zahlung auf italienisches Clearing-Konto für Ausfuhr nach Italien verbieten. Demgemäß sollen sie, soweit notwendig, die Ausführung aller etwaigen Clearing- oder Zahlungsabkommen mit Italien unterbrechen, und zwar spätestens am 18. November. Sie sollen gegebenenfalls die notwendigen Bestimmungen treffen, damit diejenigen Einfuhrfirmen, die noch unbezahlte italienische Waren erhalten haben oder noch erhalten werden, deren Bezahlung in eine nationale Kasse leisten, die Mittel dieser Kasse würden dann für die Begleichung der Forderungen der Ausfuhrfirmen verwendet.

Der Arbeitsausschuß hat schließlich über die Zusammenfassung des Unterausschusses für die Durchführung der Sanktionen, der vom 18. November ab ständig tagen soll, Beschlüsse gefaßt; ihm gehören demzufolge an: die Sowjetunion, Spanien, Polen, Jugoslawien, Rumänien, Griechenland, Schweden, die Türkei und die Schweiz.

Rom, 8. November. Durch amtlichen Erlaß wurde am Mittwoch plötzlich ein Wechsel in der Leitung der Polizei in Rom vorgenommen. Anstelle des bisherigen Polizeichefs Cocchia wurde Palma zum Duellor von Rom ernannt. Man bringt diese unerwartete Personalveränderung mit den jüngsten antilettischen Ausschreitungen in Zusammenhang. Allen Anschein nach scheint von englischer Seite den hiesigen Stellen nahegebracht worden zu sein, daß die Polizei bei schnellerem Eingreifen einige dieser Zwischenfälle hätte verhindern können.

Gegen rote Hände

- Creme Leodor

Deutsche Heimkehrer aus Abessinien

In Hamburg angekommen

Hamburg, 8. November.

Mit dem Dampfer „Mambara“ der Boermann-Linie kehrte heute wieder eine Gruppe von Deutschen, die in Abessinien anfallsig waren, in die Heimat zurück. Sie sind am 9. Oktober aus Addis Abeba abgereist, also bereits nach Ausbruch der Feindseligkeiten. Am 11. Oktober gingen sie in Djibouti an Bord des deutschen Schiffes. Von den insgesamt

29 Männern, Frauen und Kindern

ist eine Anzahl bereits in Genua und Marseille an Land gegangen, um mit der Eisenbahn nach Deutschland weiterzureisen. An Bord der „Mambara“ befanden sich noch zwei Männer, vier Frauen und sieben Kinder.

Ein Vertreter des D. N. B. hatte während der Fahrt von Genua nach Hamburg Gelegenheit, mit den Heimkehrern über ihre Eindrücke in Abessinien zu sprechen. Einer der Heimkehrer namens Elbers erzählte etwa folgendes: Er arbeitete am Bau von Missionsgebäuden, auch im Innern des Landes. Mit dem Ausbruch der Feindseligkeiten hörten jedoch die notwendigen Rohstofflieferungen, in der Hauptsache Holz, völlig auf, so daß man die Arbeiten einstellen mußte. Er berichtet, daß noch viele Deutsche in Abessinien geblieben seien, die meisten hätten allerdings ihre Frauen und Kinder zurückgelassen. In Addis Abeba und ebenso an der Eisenbahnlinie nach Djibouti merke man vom Krieg nicht viel. Vediglich die einzige große Eisenbahnbrücke, die Hawas-Bridge, sei härter bewacht. Für die Europäer bestünde, so berichtet Herr Elbers weiter, keine besondere Gefahr in Abessinien, jedenfalls nicht in der Hauptstadt. Der Negus tue alles, um den Ausländern seinen Schutz angedeihen zu lassen.

Gotteslästerer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Berlin, 8. November. Ein unanlaßlicher Fall von Gotteslästerung war am Montag Gegenstand eines Verfahrens gegen den 35 Jahre alten Arthur Scholz vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte ist Besitzer eines kleinen Grundstücks zwischen Schmalde und Zentken bei Berlin. Am Karfreitag bemerzte ein Anwohner, der zur Kirche ging, in dem an der Straße gelegenen Garten eine an einem Holzkreuz mit alten Kleidungsstücken angebrachte Vogelscheuche und an der Spitze des Holzkreuzes ein Christusbild mit einer Ballonmütze. Die Angelegenheit fand erst für den pietätlosen Burschen ein Nachspiel vor dem Schöffengericht. Mit Recht betonte der Vorsitzende, daß gegen einen Menschen, der in dieser gemeinen Weise das religiöse Gefühl anderer Volksgenossen verletze, mit einer empfindlichen Strafe vorgegangen werden müsse. Scholz, der übrigens auch in der Verhandlung nicht das geringste Reuezeichen an den Tag legte, wurde wegen Gotteslästerung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Mit der „Mambara“ ist auch einer der schwedischen Ausbildungsbeamten, Oberleutnant N. J. Blom, nach Europa zurückgekehrt. Seine Rückkehr erfolgte, wie er sagt, um Offizier der schwedischen Armee zu bleiben. Einige seiner schwedischen Kameraden seien in Addis Abeba geblieben. Der schwedische Offizier schätzt die Zahl der nach europäischen Richtlinien ausgebildeten abessinischen Soldaten auf 150 000 bis 200 000 Mann. Besonderer Nachdruck ist der Ausbildung der Garde gewidmet worden. Ihre Stärke habe vor dem Kriege 4000 bis 5000 Mann betragen, jetzt sei sie ganz bedeutend vergrößert worden. Die kaiserliche Garde, die auch nach europäischen Gesichtspunkten zu urteilen, durchaus als wertvolle Truppe anzupreisen ist, sei bis jetzt noch nicht in den Kampf eingesetzt worden. Die Ausbildung erfordere sich nicht nur auf das führende Bolk der Amharen, sondern auf alle Stämme. Die Ausrüstung der irregulären Truppen, die oft in Zügen von 30 000 Mann und mehr in der Hauptstadt eintrifft, erfolge ebenfalls mit modernen Gewehren, soweit welche vorhanden seien.

Frau Solter, die Gattin eines deutschen Ingenieurarchitekten, teilt mit, daß die europäischen Männer fast alle im Lande geblieben seien. Sie hat den Eindruck gewonnen, daß von einer inneren Uneinigkeit der abessinischen Stämme keine Rede sein könne, obwohl die Freundschaft zwischen den unterworfenen Stämmen und den Amharen nicht sehr groß sei. Das Auftreten von Regengüssen zu dieser Jahreszeit sei ein

merkwürdiges meteorologisches Ereignis,

das seit einer Reihe von Jahren nicht mehr vorgekommen sei. Verspätungsarbeiten bei den abessinischen Truppen gebe es nicht. Wenn nichts anderes da sei, genüge eine Handvoll gerösteter „Kichererbsen“. Auf der Eisenbahn nach Djibouti sei die Zuggeschwindigkeit gegenüber früher wesentlich erhöht worden; die Züge seien jetzt ständig überfüllt.

Der „Geisterseher“ als Brandstifter

Trogen (Appenzell), 8. November. Das Kriminalgericht in Trogen hatte sich in dreitägigen Verhandlungen mit einem Fall von Brandstiftung zu befassen, der zwei Jahre zurückliegt. Damals behauptete ein Wirt und Bäcker in Speicher, von bösen Geistern geplagt zu sein. Kurz darauf ging dessen verfallene Scheune in Flammen auf. In der Untersuchung über die Brandursache lenkten der Besitzer und seine Frau den Verdacht der Brandstiftung auf ihr sechsjähriges Dienstmädchen, ein Waisenkind, mit dem der Mann intime Beziehungen unterhalten hatte. Der Richter kam zum Schluß, daß der Brand von dem Besitzer selbst mit Hilfe seiner Frau und unter Zuhilfenahme des Dienstmädchens gelegt worden sei. Das Gericht verurteilte den Besitzer der abgebrannten Liegenschaft wegen Brandstiftung, Mord und Ehebruch zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Einstellung in den bürgerlichen Rechten; das Dienstmädchen dagegen wegen Gehilfschaft zur Brandstiftung, wobei die Strafe als durch die Untersuchungshaft gestilgt zu betrachten sei.

Flugzeug rettet Wildgänse

Newport, 8. November. Auf ungewöhnliche Art kam ein Flugzeug dazu, als Lebensretter eingesetzt zu werden. Eine Schar von etwa 7000 Wildgänsen war auf ihrem Zuge nach dem Süden aus Kanada über die Grenze gekommen und die ganze Schar fiel in den Niagara ein, wenige hundert Meter oberhalb der Fälle. Vergeblich suchte man vom Ufer aus die ermatteten Vögel durch Schiffe und Bäume vor der Gefahr zu retten, daß sie in die Strudel der Fälle hineingezogen würden, was für sie unfehlbar den Tod bedeutete. Ein Flieger des benachbarten Flugfeldes machte sich eiligst auf und flog über die Vögel, um sie zu retten. Er warf Brotkrumen und kleine Gegenstände, um die Vögel aufzufressen. Etwa fünftausend konnten auf diese Weise aus der Gefahr gerettet werden und flogen weiter, aber zweitausend waren schon die Fälle hinuntergetrieben worden und sind sämtlich ertrunken.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 8. November
6 Uhr: + 4,0, 8 Uhr: + 3,5, 10 Uhr: + 4,0

Wettervorhersage für Sonntag, den 9. November

Bei schwachen mäßigen südlichen Winden vorwiegend wolbig bis bedeckt, dießig, trocken. Temperaturen 5 bis 6 Grad, kein Frost. Für Sonntag: Bei geschlossener Bewölkung Niederschläge wahrscheinlich. Temperaturen unverändert.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 8. November

Die Wirbeltätigkeit über Westeuropa besonders Südfrankreich und England nimmt zu und gewinnt ostwärts an Raum. Diese bedingt bei uns ziemlich trübes und dießiges Wetter und Zufuhr wärmerer Luftmassen.

Memeler Schiffsnachrichten

eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
101	Cosmasoli SS Bass	Leu	1	K. Meyer
1042	Forelle SD. Schuster	Antwerpen	Stückgut	R. Meyhoefer
1044	Holland SD. Schumacher	Libau	Stückgut	A. H. Schwedersky Nachf.
1046	Falken SD. Larsen	Libau	Stückgut	R. Meyhoefer
1048	Falken SD. Bilsedts	Libau	Stückgut	Svyturis

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
104	Marienhof SD. Idelfeld	Stückgut	Maag	
1050	Hanström V. Caris	Kopenhagen	Espenroth	R. Meyhoefer
1051	Elbe SD. Oltmann	London	Weizen	Sandells
1052	Evelyn SD. Baake	Antwerpen	Getreide	Sandells

Pegelstand: 0,68 m. — Wind: S. 2 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Memelländischer Handballsport 1935

Die Handballrunde 1935, die vom Turnau des Memelgebietes in diesem Jahr zum ersten Male offiziell für Senioren und Junioren ausgeschrieben worden war, hat mit den Entscheidungsspielen am Sonntag, dem 20. Oktober, in Hendekrug seinen Abschluß gefunden. Insgesamt haben sich an den Rundenkämpfen vier Vereine in der Senioren- und drei Vereine in der Junioren-Klasse beteiligt. Der Handballsport hat durch das Ausstrahlen dieser Runden in den Kreisen unserer memelländischen Sportler sicher an Popularität gewonnen und sich viele neue Freunde erworben. Es ist nur zu wünschen, daß dieser Sport, der gerade für die Abwehrfähigkeit unserer Jugend von besonderem Wert ist, auch in Zukunft von den hiesigen Sportorganisationen in verstärktem Maße gefördert und gepflegt wird.

Wie die nachstehenden Tabellen zeigen, ist in allen beiden Klassen hart um den Sieg gekämpft worden. Nach Ablauf der Frühjahrsrunde standen sich in der Seniorenklasse Herderschule und Spielvereinigung mit 4:2 Punkten. In der Herbstrunde trat aber dann die Ueberlegenheit der Hendekruger Vereine, M.T.B. und Herderschule, immer deutlicher zum Vorschein, während M.T.B. Memel und ebenso die Spielvereinigung mehr und mehr ins Hintertreffen gerieten. Am Schluß der Herbstrunde standen sich die beiden Hendekruger Rivalen mit einem Verhältnis von 8:4 Punkten gegenüber, so daß der Austrag eines Entscheidungsspiels notwendig wurde. Diesen Kampf konnte, wie bereits berichtet, der M.T.B. mit 5:3 Toren für sich entscheiden und damit den Titel eines memelländischen Handballmeisters erringen. In der Juniorenklasse fiel der Meistertitel an eine Memeler Mannschaft. Die Jugend der Spielvereinigung war es, die aus dieser Runde erfolgreich hervorgehoben wurde. Auch hier war ein Entscheidungsspiel erforderlich; denn nach beendeter Herbstrunde standen Herderschule und Spielvereinigung mit 6:2 Punkten. Das Schlusspiel brachte einen verdienten 6:2-Sieg für die Junioren der Spielvereinigung.

Vorturnstunde des Turngaues Memel

Vor einigen Tagen hatte der Turngau Memel die dem Sportbund angeschlossenen Vereine aufgefordert, Vertreter zu der in der Stadthalle Turnhalle stattfindenden Vorturnstunde zu entsenden. Bekanntlich hält der Turngau Memel in jedem Jahre Vorturnstunde ab. Diese Kurse sind für den Turnsport von ausschlaggebender Bedeutung, stetigen und fallen doch die Leistungen jedes Ver-

eins gerade mit dem Können seiner besten, den Vorturnern. Jeder Verein hat daher das Bestreben, möglichst zahlreiche und leistungsfähige Vorturner zur Verfügung zu haben. Diese regelmäßigen Vorturnstunden finden unter der Leitung des Gau-Münnerturnwartes statt. Diese Kurse geben die Gewähr für eine zweckmäßige, leistungsfähige Ausbildung und für die Schaffung eines abwechs-

lungsreichen Turnbetriebes in den einzelnen Vereinen.

Der Einladung zu dieser erweiterten Vorturnstunde hatte auch eine Reihe von Memeler Sportvereinen Folge geleistet und ihre Vertreter in die Stadthalle Turnhalle entsandt. Die Vorturnstunde unter der Leitung des Turners Schimkus vom M.T.B. Hendekrug umfaßte Lauf-, Geh- und Freileistungen. Im Geräteturnen wurden Übungen am Reck, Barren und Kästen geübt; Brauer (M.T.B. Memel) schulte die angehenden Vorturner im Bodenturnen. Allen Übungen gingen erst die nötigen mündlichen Anweisungen voraus, in denen auch vor allem hervorgehoben wurde, daß ein sachgemäßer, guter Turnbetrieb niemals einseitig und langweilig sein darf. In fast 2 1/2 stündiger Arbeit war das Programm abgewandelt und Gärten und Turnern in Wort und Tat ein Ueberblick über ihre zukünftige Arbeit in den Vereinen vermittelt. Wenn alle Teilnehmer an dieser Vorturnstunde ihren Vereinen, gleich ob sie dem Reck, Pödel, Schimm- oder Fußballsport huldigen, das mitzuteilen, was ihnen in selbstloser Weise der Turngau gegeben hat, dann werden die Vereine, deren eigentlicher Sportbetrieb im Winter ruhen muß, zweifellos diese Periode der Untätigkeit gut überleben, um im Frühjahr um so schneller und vielleicht erfolgreicher ihren Sportbetrieb beginnen zu können.

Täglich eine Million Reichsmark erspart...

Der Generalinspektor für das deutsche Strassenwesen, Dr. Todt, hat sich in einer Unterredung mit einem Pressevertreter über die bisher im Betrieb der Reichsautobahnen gesammelten Erfahrungen ausgesprochen. Er bezeichnet das Interesse, das den bisher eröffneten Teilstrecken der Reichsautobahn von Seiten der Kraftfahrer entgegengebracht wird, als viel stärker und größer, als man es ursprünglich erwartet habe. So habe der Abschnitt Frankfurt a. Main-Darmstadt ein Drittel des Kraftverkehrs an sich gezogen, während der Anteil der Reichsautobahn am Kraftverkehr nach Erfassung des Abschnitts Darmstadt-Mannheim-Heidelberg auf zwei Drittel gestiegen sei. Bei dem heutigen Stand der Motorisierung in Deutschland würde man nach Fertigstellung des Reichsautobahnnetzes eine tägliche Gesamtersparnis an Betriebskosten von rund einer Million Mark erzielen können. Insofern ist das große Werk aufgewandten Mittel sich vollumfänglich bezahlt machen. In diese Summe sei die erzielte Bettersparnis nicht eingeschlossen. Im kommenden Frühjahr werde man die Abschnitte Berlin-Bochum, Hannover-Braunschweig, Hamburg-Bremen und Köln-Düsseldorf sowie einzelne Streckenabschnitte in Bayern, Ostpreußen und Schlesien dem Verkehr übergeben. Die nächste große Strecke, die eröffnet wird ist die Linie Berlin-Hannover mit 200 Kilometern. Im Jahre 1937 soll die Strecke Leipzig-Hamburg dem Verkehr übergeben werden.

Amtlicher Teil

der Ratenportvereinigung im Sportbund des Memelgebietes

Spielplan für Sonntag, d. 10. November 1935

Nr.	Bauender Verein	Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
1	Spielg. I: Frena II	Jun.	9.30	3	1	Wiemann
2	Spielg. II: S. C. M. Knab	Knab	1.00	A	1	Döring
3	S. C. M.: Spielg. II	Liga	2.00	B	1	Döring

für Sonntag, den 17. November

Frena II: Spielg. II	Jun.	8.30	B	1	Geißler
Frena: Spielg. II	Liga	10.30	A	1	Döring

Bezirk Hendekrug

Spielplan für Sonntag, den 10. November

Bauender Verein	Gegner	Zeit	Platz	Schiedsrichter
S. C. Vornaris	14.00	Hendekr.	1	Von d. Ralens
Sport. Bismarck	Knabw.	1	1	Sportverein.

Der Bezirksfußballausschuß des Kreises Hendekrug

J. A. Jagst, Hendekrug, Fischstraße 2

Bezirk Pogegen

Spielplan für Sonntag, den 10. November

11.30 Uhr S.V. Cullmen — S.V. Schreitlaugen in Pogegen, Schiedsrichter Gebat.

13.30 Uhr S.V. Ratfischen — S.V. Pogegen in Pogegen, Schiedsrichter Klinger.

Spielplan für Sonntag, den 17. November

Um die Meisterschaft:

R. I: V. f. B. Wismar I — Sieger aus dem Spiel Ratf. Pogegen. Zeit: 13.00 Uhr. Platz: Rombinus, Schiedsrichter Klinger.

R. II: S.V. Pogegen II — S.V. Cullmen II. Zeit: 11 Uhr. Platz: Rombinus, Schiedsrichter Gebat.

Platzbau und Linienrichter stellen die Vereine, auf deren Plätzen gespielt wird.

Der Bezirksfußballausschuß

M. Klinger, Obmann

Amtlicher Teil

der Ratenportvereinigung

Im Oktober d. J. sind folgende Vereine neu eingetreten: Sportverein Krottingen, Sportverein Dittauen, Sportverein Präfals, Sportverein Wilmshagen, Verein für Scherathletik Memel, Verein für Scherathletik Hendekrug.

Durch den Eintritt der Scherathletik-Vereine ist der Arbeitsausschuß vergrößert worden, ihm gehören als neues Mitglied Dr. Subr-Memel an. Der Arbeitsausschuß setzt sich zusammen aus folgenden Personen: Ernst Morf, Vorturner, Gustav Gwidies, Geschäftsführer, Berthold Beyer, Kassierer, Dr. Willi Subr, Abteilung Scherathletik, Ernst Morf, Gustav Gwidies.

Stille Hochzeit des dritten englischen Königssohnes

London, 8. November. Die kirchliche Trauung zwischen dem dritten Sohn des englischen Königs, dem Herzog von Gloucester, und Lady Alice Scott wurde am Mittwoch mittig in der Privatkapelle des Buckinghampalastes durch den Erzbischof von Canterbury vollzogen. Zehntausende von Zuschauern hatten sich in der Nähe des königlichen Schlosses angesammelt, um die Ansahrt der Braut und der geladenen Ehrengäste anzusehen. Angesichts des vor zwei Wochen erfolgten Todes des Vaters der Braut, des Herzogs von Buccleugh, war die Feierlichkeit nur in kleinem Rahmen gehalten.

2000 Pariser Autos demonstrieren

Paris, 8. November. Vor einigen Tagen waren 41 Pariser Kraftfahrzeugführer wegen unläutenden Wettbewerbs zur Zahlung von insgesamt 39.000 Francs Geldstrafe verurteilt worden. Bei einem der Drogenfahrer sollte nun am Dienstag vor Gericht wegen Nichtzahlung seiner Buße eine Zwangsversteigerung von Möbeln stattfinden. 2000 seiner Berufskameraden hatten sich jedoch mit ihren Wagen in der Straße des Verurteilten und den anliegenden Straßen eingefunden, um die Versteigerung zu verhindern. Sie harrten völlig ruhig der Dinge, die kommen sollten. Ueberraschend entschied jedoch der Polizeikommissar, die Versteigerung nicht stattfinden zu lassen. Daraufhin setzten sich die

Drogen langsam wieder in Bewegung und die stille Kundgebung hatte ihren Abschluß gefunden.

Französische Flugzeuge abgeführt - 9 Tote

Paris, 8. November. Ein Militärflugzeug mit fünf Insassen stürzte am Donnerstag nachmittag bei Montpellier aus unbekannten Gründen ab. Sämtliche Insassen fanden den Tod.

Paris, 8. November. Die französische Luftfahrtgesellschaft „Air France“ hat einen Funkpruch aus Buenos Aires erhalten, wonach eines ihrer Postflugzeuge mit einer umfangreichen Postladung an Bord in der Nähe von Bahia aus bisher unbekannter Ursache verunglückt ist; die vierköpfige Besatzung fand den Tod.

Ein Tänzer verdient eine Million Dollar jährlich

New York, 8. November. Der Tänzer Fred Astair gilt als der bestbezahlte Tänzer in den Vereinigten Staaten. Schon als achtjähriger Knabe trat der kleine Fred in einem Freilicht-Kabarett in Indiana auf und verdiente seine 200 Dollar in der Woche. Heute ist er der beliebteste Tänzer Amerikas. Astair ist bis jetzt nicht im Film aufgetreten, weil seine Ohren auffallend groß sind. Vor kurzem wurde er aber für einen Tanz gegen ein riesiges Honorar nach Hollywood verpflichtet. Der „bäbliche Tänzer“, wie man Astair nennt, bekommt von seinen Verehrerinnen 70.000 Briefe im Monat. Man schätzt sein Jahreseinkommen auf eine Million Dollar.



Englandfeindliche Stimmung in Italien

Rom: Der Kampf gegen das Adelsbild. Auf die Ankündigung der Sanktionen hat Italien Gegenmaßnahmen durchgeführt. Sie richten sich hauptsächlich gegen England und wirken sich auch in der Veränderung von Firmenschildern aus. So hat der Besitzer eines Herrenhofes sein Firmenschild mit der Aufschrift „Principe di Galles“ (Prinz von Wales) in den Namen des italienischen Kronprinzen „Principe di Piemonte“ umgeändert. Ein Hotel nahm aus dem Firmenschild mit der englischen Bezeichnung „Tea Room“ einige Buchstaben heraus. Rechts: Abessinien Dörfer ohne Männer. Ein interessantes Bild aus dem abessinischen Hinterland, das einen Hirtenhaushalt darstellt. Vor dem „Hause“ sitzt die Frau des eingezogenen Kriegers bei der Hausarbeit, während ihre Mutter bei der Zubereitung der Speisen hilft. Fast in allen Dörfern sind die wehrfähigen Männer verschwunden.



Die Geburt eines Sohnes
zeigen in dankbarer Freude an
Dr. Neuckenkamp
u. Frau Elisabeth
geb. Schmidt
Burkhardtstr. 4. 11. 35.
z. Zt. Chemnitz, Privatklinik Dr. Tittel

Buchbinderei
Rahmungen
Erstklass. Ausführung,
billigste Preise
Rob. Schmidt
Börse
Anruf 256
1. Siger-Vimouffinen
E. Heldrich
Nord. Wallstr. 4

Zum Winter
Für den Auto-Kühler
Frostschutzmittel
Für Motor u. Getriebe
GARGOYLE-ARCTIC
u. andere Qualitätsöle
bei
Automaterial BAKAS
Inh. T. Schaskolsky
Präsident-Smetona-Allee 9 - Telefon 14-11

Apollo Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Mach mich glücklich
Beiprogramm
Kammer Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr
Der Gefungene des Königs
Paul Kemp / Beiprogramm
Apollo Sonnabend 2 1/2 Uhr
Billige Sonder-Vorstellung
Der große Erfolg
Der rote Reiter
Beiprogramm
Kammer Sonnabend 2 1/2 Uhr
Billige Sonder-Vorstellung
Kinder über 14 Jahre
haben Zutritt für 50 Cent
Liselotte von der Pfalz
Renate Müller / Beiprogramm

Capitol Täglich 6 u. 8 1/2 Uhr
Franziska Gaal, Otto Wallburg
Ernst Verebes in
Die kleine Mutti
Tonwoche
Sonnabend 2 1/2 Uhr
Familien- u. Jugendvorstellung
Der deutschsprachige Großfilm
Die Welt in Flammen
Beiprogramm / Tonwoche
Kind. u. 0.50 ob. 0.75, Erw. u. 1.00 1.50 Lt.
Herrn-Mister- und -Anzugstoffe
echt tragbar, original englische 24 1/2
Qualitäten Lit 48.-, 40.- 24 1/2
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Sie machen sich unbeliebt,
wenn Sie husten, — denn man fürchtet sich vor Ansteckung.
Nehmen Sie
TUSSAMAG
den hochwirksamen, wohlschmeckenden Hustensirup, und Sie sind den Husten rasch los.
Original-Packungen zu 200 g
In allen Apotheken erhältlich.

Am Dienstag, dem 5. d. Mts., nachm. 18 Uhr, entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel
der Rentier
Johann Papendick
im 74. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Johanna Papendick
geb. Kurschat
Bojehnen, den 5. November 1935.
Die Beerdigung findet am Montag, d. 11. November 1935, nachm. 2 Uhr, von der Kirche Piktupönen aus statt. (5709)

Café „Metropol“
Libauer Str. 42 / Telef. 479
Ab heute Freitag, den 8. Novemb.
„Nita and Roy“
mit neuem Programm
Jeden Sonntag 5-Uhr-Tee mit Auftreten der Künstler
Kurhaus Nimmersatt
Sonntag, d. 10. Novemb.
Wurst-Essen
wozu ergebenst einladet
John Karnowsky

Polstermöbel
Neuanfertigung, Reparaturen sauber und preiswert.
Moderne Couch zu hab.
Möbelpolsterei Albert Palm
Polangenstraße 40

Sehrfräulein
mit abgeschlossener Schulbildung für ein hiesiges Sägewerk gel. Bewerbungen mit Zeugnissen u. handchriftlichem Lebenslauf erb. unt. 6658 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (5581)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres lieben Vaters sagen herzlichen Dank
Geschwister Lange

K. Parašunas
Schneidermeister
Libauer Straße 20b
Tel. 1388
Anfertigung eleg. Dam.- u. Herren-Garderoben
Garantie für tadellofen Stb.

Gobelinstoffe
für Chaiselongs und Couch
in großer Auswahl
Lit 10,90, 10,50, 7,90
A. Salzberg

Konditorei Sommer
Sonnabend, den 9. November
Martini-Feier
6 Gläser kommen zur Verlosung.
Die Garderobennummer gilt als Los.

Verkäufe
Eine Chaiselongue
billig zu verkaufen.
Koschul, Holzstr. 5
Eing. Fleischstr.
Sobelbank
zu verkaufen
Friedrichsmarkt 7
Kraßing

Grosse Sendung
erstklassige
Radioapparate
direkt ab Fabrik erhalten.
Große Trennschleife, beste Tonwiedergabe
Durch direkten Einkauf konkurrenzlos billig.
Schmidtke & Rosenberg

Kurhaus Sandfrug
Sonnabend und Sonntag
Wurstessen
eigener Schlachtung
Verkauf auch außer d. Hause
So el „Sächsischer König“
Sonnabend
Laubenessen

Neues Winter-Komplet
für mittl. schl. Figur
und gut erh. Schw.
Frauenkleid zu verkaufen
Sofitalstr. 8
unten links
Neues w. Kinderbett
billig zu verkaufen
Fuchsstraße 4

Stellen-Angebote
Tüchtiger Friseurgehilfe
für Sonnabend zur Aushilfe kann sich melden.
Friseurgeschäft
Libauer Platz
1 Lehrling
mit guter Schulbildung u. beide Sprachen beherrschend, sowie
1 Laufburichen
stellt ein (5740)
L. Buddrick & Co.
Automobilhandlung

DRUCKE FÜR DEN HANDWERKER
Zum goldenen Boden des Handwerks gehört in der heutigen Zeit vor allen Dingen auch planmäßige Werbung. Bei der Gestaltung eindruckvoller, verkauffördernder Drucke stehen wir der Handwerker der Schaff stets gern mit Rat und Tat zur Seite!
F.W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Schneiderin
die gut und schnell arbeitet, von gleich gelucht. Angeb. mit Tageslohn u. 6655 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.
Sehrfräulein
gehüch. L. Bolnik
Marktfraße 48/49
Sg. Mädchen
14-16 J., für kl. Haushalt u. d. h. Melden wöch. 6-7 Uhr abends. Zu erfragen a. d. Schall. dieses Blattes.

MÖBEL
in guter Qualität
bei billigster Preisberechnung
gegen kleine An- und Abzahlungen
GEBR. EGLIN
gegr. 1882 Tel. 573
Mühlentorstrasse 108/109

Stellen-Gesuche
Erstklassige Wirtin
sucht Stellung im Hotelbetrieb, bei Privat oder im kleinen Haushalt.
Angebote u. 6681 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Gehildetes Fräulein
sucht Stelle zum 1. 12. als
Haustochter
in besserem Hause.
Ang. unt. 6678 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkaufes
Zimmer
in gutem Hause mit Bad im Zentr. ge. Angeb. u. 6679 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Möbl. sonn. Zimmer
für 2 Personen vom 1. 12. geücht. Angebote u. 6682 an d. Abfertigungsst. d. Bl.
Suche gute Schlafstelle
oder als Mitbewohnerin. Angeb. mit Preisangabe u. 6680 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Mietsgesuche
Möbl. Zimmer
von 2 Herren zum 15. 11. geücht. Angebote u. 6683 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Zu verkaufen
hat nur derjenige bestmögliche Aussicht, der anbietet. Die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art des Angebots ist eine Anzeige im „Memeler Dampfboot“.

Jüng. Mädchen
mit Kochkenntnissen zum 15. 11. kann sich melden
Saubere, eheliche Aufwärterin
geücht. Zu erfragen an den Schall. dieses Blattes.
Kinderl. Mädchen
bei einem Kind gef. Zu erfragen an den Schallern d. Blattes.